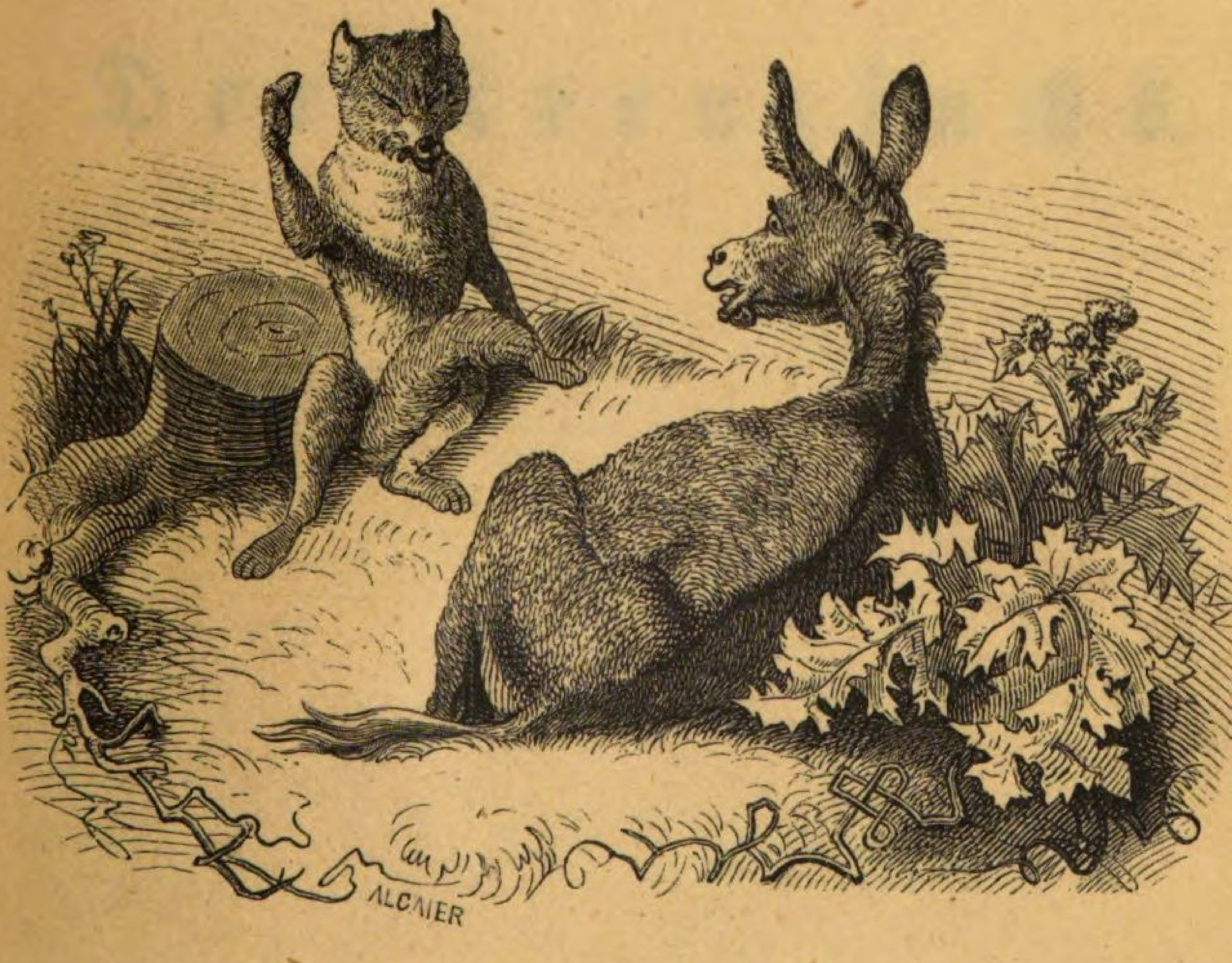
P. o. germ.
Kreuzfuchs
9
7

Der Kreuzfuchs.

Eine Fortsetzung des Reineke Fuchs.



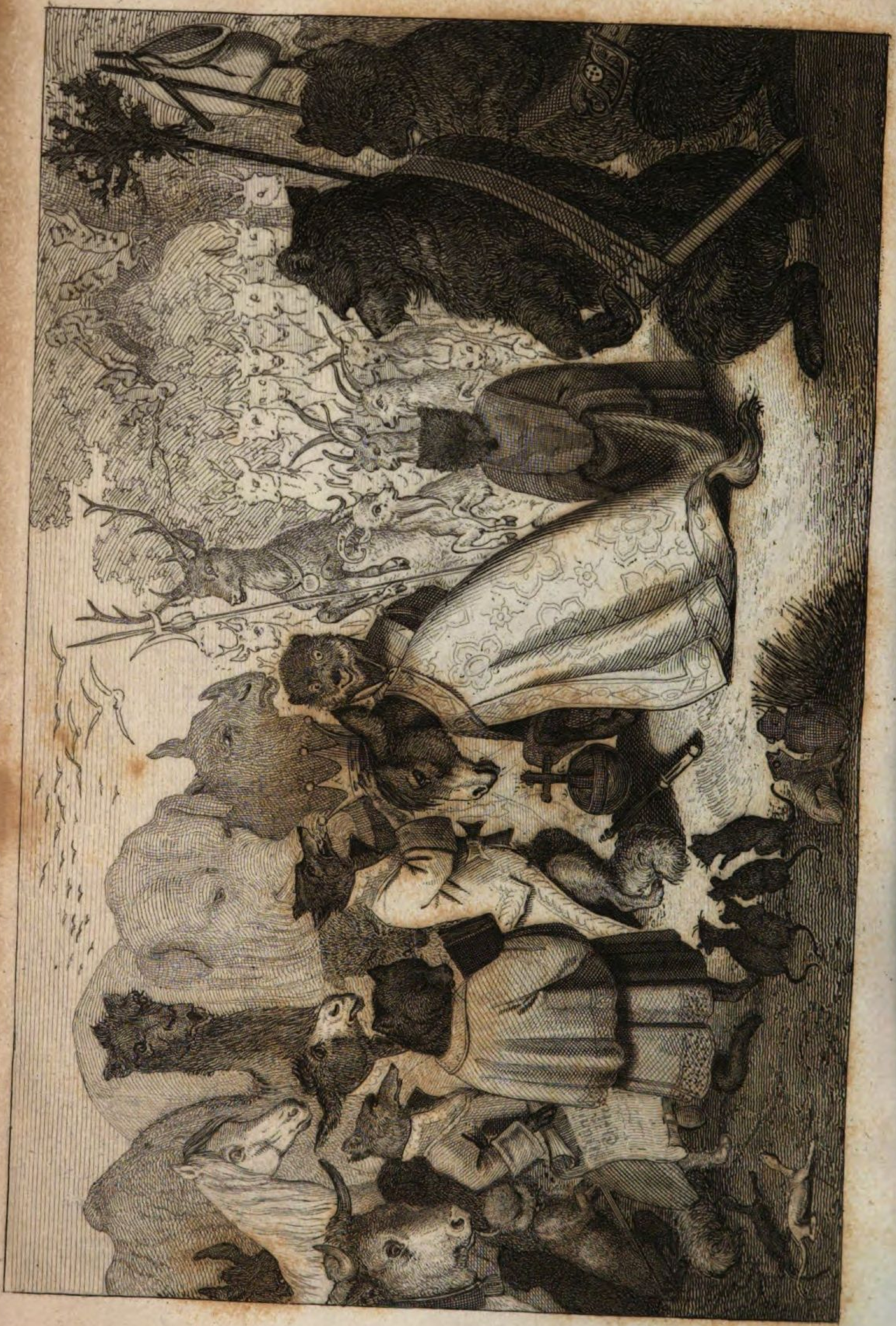
Stuttgart.

Verlag von Ebner und Seubert.

1848.

127. D.

Der Kreuzfuchs.



Der Kreuzfuchs.

Eine Fortsetzung des Reineke Fuchs.

Herausgegeben

von

Franz Volkmar.

Mit einem Titelkupfer.

Stuttgart.

Verlag von Ebner und Seubert.

1848.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Es ist Jedermänniglich bekannt, in wie vielen Stücken, Fertigkeiten, Künsten und Wissenschaften, ja selbst an Witz und Verstand die vernünftigen Menschen von den unvernünftigen Thieren übertroffen werden, und ist solches in der anmuthigen und weltberühmten Historie von Reineke dem Fuchs längst dargethan, bestätiget und erwiesen. Da wir nun kürzlich uns mit gemeldter Historie zu unserer Ergötzlichkeit zu schaffen machten, befand sich's, daß derselben ein zweiter Theil oder Fortsetzung angebunden war, in welcher der Bericht über des alten Löwen Zeit und Regierung fortgeführt und gar anmuthig erzählt wird, wie nach des alten Löwen Ableben in dem Reich der vierfüßigen Thiere ein Aufruhr und Entzweiung sich ergeben, durch zweier listigen und verschmitzten Gesellen Ränke und Praktiken das Regiment dem Esel zugewendet worden, aber nicht lange bei demselben geblieben, sondern zuletzt wieder auf den jungen Löwen gekommen ist.

Da es hiebei fast gar wie in manchem menschlichen Wahlkönigreiche zugegangen, und somit daraus manche nutzbare Lehre und Exempel zu entnehmen ist, so haben wir es für zuträglich erachtet, solche Historie der Mit- und Nachwelt nicht vorzuenthalten, sondern unter dem Namen und Titel des vorgemeldten listigen Gesellen durch den Druck herauszugeben, zu Nutz und Frommen für Jedermann.

Der Herausgeber.

Erstes Kapitel.

Von des großmächtigen Königs Grimmharten des Löwen Hofhaltung.

Es war um das Jahr 3748 thierischer Zeitrechnung, daß in dem Reiche der vierfüßigen Thiere König Grimmhart der Löwe regierte und seine Hofhaltung an dem Fluß Euphrat hatte, wo eine schöne Ebene mit allerlei Wäldern und grünen Auen, auch einige nicht zu hohe Berge sich befanden. Der König hatte zwei Schlösser. Das eine, die Gewaltburg, bewohnte er mit seiner Hofhaltung, das andere, die Winkelburg, hatte er für die Königin Grimmhild zu einem Wittwensitz bestimmt, und durch die kunstreichen Bauräthe Mistbeller das Murmelthier, Grabtief das Kaninchen, Bißzahn den Hamster und Erdgraber den Maulwurf erbauen lassen; die Oberaufsicht über den Bau aber führte Herr Schlafkunz der Dachs. Der Eingang dieser Burg war gerade so, daß ein Löwe bequem hineingehen konnte. Inwendig hatte sie krumme Gänge und einige Säle, in welchen sich die Hofdiener um den König versammeln konnten. Auch waren die Taglöcher oder Fenster so eingerichtet, daß es nicht hineinregnen, wohl aber die Sonne von Aufgang bis zu Niedergang hineinscheinen konnte. Als nun König Grimmhart bis in's fünfzigste Jahr regiert hatte, zeigte sich eine sichtliche Abnahme der Kräfte, so

daß er sich seiner Sterblichkeit erinnerte. Er berathschlagte sich daher mit einigen seiner Kriegs- und Hofräthe, wie er vor seinem Ende dem jungen Löwen, Prinz Herzmut, die Nachfolge im Reiche sichern könnte. Obgleich nun nach den Reichgesetzen, da das Reich der vierfüßigen Thiere ein Wahlreich war, sich's gebührt hätte, eine solche wichtige Sache den Ständen des Reichs vorzulegen, so hielt es der Löwe doch für rathsamer, die Sache blos den Kriegsräthen, nemlich Leopard, Panther, Hyäne, Tigerthier und Nashorn vorzutragen, dagegen die Hofräthe, nemlich den Elephanten, Büffel, Pferd, Wildschwein und Elen von der Berathung gänzlich auszuschließen. Der Leopard gab den Rath, daß der Löwe zu allererst darauf bedacht sein sollte, den jungen Prinzen mit eines vornehmen Löwen Tochter zu vermählen, in welchen Rath die andern alle einstimmten. Darauf brachte das Tigerthier des großmächtigen Fürsten Reißklau in Armenien Prinzessin Tochter in Vorschlag, wozu er bereits unter der Hand den Weg angebahnt habe, und daher an der Einwilligung Armenischer Seits nicht zu zweifeln sei. Die Versammlung billigte auch dieses, worauf der König sich mit der Königin besprach, welche hierüber sehr erfreut war. Zugleich aber bat sie ihren Gemahl inständigst, weil er eine solche weite Reise Alters halber nicht mehr wohl vollbringen könne, ruhig zu Hause zu bleiben; sie selbst wolle mit ihrem lieben Sohn und dem nöthigen Gefolge die Reise unternehmen und die Vermählung einleiten. Diesen Vorschlag erachteten die Kriegsräthe für gut und nützlich, besonders daß der Löwe sich nicht aus dem Reich begeben, sondern bis zur Wiederkunft des jungen Prinzen die Regierung fortführen sollte.

Also ward die Reise angetreten, und wurden der Königin und dem Prinzen als Gefolge zugeordnet der Leopard, Panther,

die Hyäne, das Nashorn und der Auerochs nebst einer ansehnlichen Zahl anderer gemeiner Diener. Diese alle zogen, nachdem sie sich feierlich verabschiedet hatten, mit Vollmacht und Bewilligung und von den Wünschen des ganzen Reiches begleitet, nach dem Lande Armenien.

Zweites Kapitel.

Wie König Grimmhart in Abwesenheit der Königin und des jungen Prinzen mit Tod abgeht.

Kaum einen Monat nach der Abreise der Königin und des Prinzen Herzmut fühlte sich der alte Löwe gar nicht wohl auf und begab sich um besserer Ruhe willen auf die Winkelburg. Die Statthalterschaft übertrug er in Abwesenheit des Leoparden, welcher von Amts wegen Reichsstatthalter war, dem Elephanten und ließ auch die andern Hofräthe ermahnen, fleißige Sorge und Aufsicht zu haben, damit das Reich in gutem Stand erhalten und aller Unruhe vorgebeugt würde. Es nahm aber die Schwachheit des Löwen von Tag zu Tag zu, so daß er kaum noch gehen und die Winkelburg nicht mehr verlassen konnte, was zu großem Unheil gereichte. Denn wiewohl Reineke Fuchs der Kanzler und Mistbeller, das Murmelthier, als Geheimer Sekretär, sowie der Hofkaplan Murner der Kater und der Obersthofmeister Brummer der Bär stets um den König waren, so konnten doch weder der Statthalter noch einige andere Hofräthe wegen ihrer Leibesgröße und der Enge des Eingangs vor den kranken König kommen. Sowie daher dem König zu berichten oder Be-

scheid von ihm zu verlangen war, mußte es durch Reineke und Mistbeller geschehen, welche dann, wie man sich in die Ohren flüsterte, solche Gelegenheit nicht wenig mißbrauchten, und Beides, den Bericht und den königlichen Bescheid nach ihrem Sinn einrichteten oder abänderten. Daraus entstand große Unzufriedenheit und auch der Hofkaplan Murner und der Leibarzt Schemikel der Affe kamen in Verdacht, daß sie mit den Erstgenannten unter einer Decke stecken. Die Hofräthe zogen daher die Sache mit andern hohen Beamten in Berathung und wurde beschlossen, den alten Löwen, weil er nicht mehr gehen konnte, auf einem Schaltbett aus der Winkelburg zu bringen und darnach in einer Sänfte auf die Gewaltburg zu tragen, damit seine getreuesten Räthe freien Zugang zu ihm haben und die Reichsgeschäfte mündlich mit ihm verhandeln könnten. Als Ausschuß, welcher dieses dem Löwen selbst vortragen sollte, wurden abgeordnet Wacker der Hund, Tripptrapp der Widder, Ragenöhrle der Hase und Langbart der Bock, weil sie wegen ihrer Leibesbeschaffenheit in die Winkelburg hineinkommen konnten. Nur allein Langbart der Bock konnte wegen der breiten Hörner nicht hinein; die andern aber brachten in gebührender Unterthänigkeit die Sache dem Löwen vor. Der Löwe zeigte sich alsbald geneigt, ihrem Gesuch zu willfahren, aber Schemikel der Leibarzt widerrieth solches aufs heftigste, denn die Schwachheit des Löwen sei so beschaffen, daß, wo man ihn im geringsten trage, die Gicht noch mehr angeregt werden und der König ihnen unter den Händen vergehen könnte. Hiemit stimmte auch der Hofkaplan Murner überein und stellte zugleich vor, daß sich der König so ruhig als möglich verhalten und aller weltlichen Geschäfte entschlagen sollte, um die Andacht, die ihm von ihm, dem Hofkaplan, vorgeschrieben würde, desto sorgfältiger zu verrichten. Doch sollte

der König seinem Statthalter und den Hofräthen einen gemessenen Befehl zusenden, daß sie nichts vornehmen, erörtern, beschließen, noch vollziehen sollten, sie hätten denn zuvor des Königs eigenen Befehl durch Kanzler Reineke Fuchs aus der Winkelburg empfangen. In solches Alles willigte der gute alte kranke König.

Dieser des Königs Bescheid machte den Räthen und Allen, die es vernahmen, ein tiefes Nachdenken und sprach sich der Wunsch laut aus, daß doch der junge Prinz Herzmut bäldestens heimkehren möchte, da Alles eine baldige Aenderung des Regiments erwarten ließ.

Bald aber vermerkte der Leibarzt Schemikel, wie der Löwe in seiner Krankheit mancherlei Gelüste nach allerlei Fleisch von Thieren bekam, so daß er sogar einsmals auf den Freitag Fleisch zu essen mit heftigem Verlangen begehrte, welches ihm aber der Leibarzt ohne des Hofkaplans Genehmigung nicht erlauben durfte. Die Sache wurde daher reiflich erwogen und Herr Murner der Hofkaplan fand endlich, daß der Löwe wohl möchte von einem Fischotter essen, da dieses Fleisch zu den Fastenspeisen gehöre. So ward nun dem Löwen sein Verlangen erfüllt, aber seine Gelüste hörten nicht auf, sondern täglich forderte er Fleisch bald von diesem, bald von jenem Thier, so daß zuletzt dem Leibarzt nicht wohl dabei zu Muth war. Er hatte nemlich in alten gelehrten Schriften gefunden, daß es für einen Löwen, sonderlich im Alter, wenn er mit Schwachheit beladen sei, nichts Heilsameres gebe, als Affenfleisch oder Affenblut; deßhalb fürchtete Herr Schemikel, der Löwe möchte einsmals in seinen fleischlichen Gelüsten unversehens nach ihm greifen, ihn zerreißen und auffspeisen. Um diesem zuvorzukommen, hängte er an seinen Hals einen Skorpion als ein sympathetisches Mittel gegen die Gelüste des Löwen. Als ein anderes Mittel, welches er von einem Schäfer

erfahren hatte, ließ er einen Hahn, welchen ihm Reineke Fuchs hatte fangen lassen, in Knoblauch absieden, und rieb sich sein Fell mit der Brühe ein, welches dem Löwen so zuwider war, daß er den Affen nicht mehr berühren mochte. Im Uebrigen ließ er dem Löwen alle Gelüste zu, was für Fleisch er auch begehrte, wie derselbe denn besonders ein großes Verlangen nach Kameelfleisch bekam, welches ihm der Leibarzt durch den Wolf Leutsche den Oberforstmeister verschaffte.

Endlich kam es dahin, daß kein geringes Thier, welches etwa den Löwen in seiner Krankheit besuchte, seines Lebens mehr sicher war, sondern sobald der Löwe ein Gelüste darnach bekam, mußte es herhalten und wurde durch Wolf Leutsche und Bär Brummer zerlegt und zubereitet, wozu auch Herr Murner und Herr Schemikel auf alle Weise behülflich waren, um nur ihrer Haut sicher zu sein. Auf diese Weise kamen um's Leben etliche Unterthanen von Häslein, Hündlein, Gaislein, Schäflein, Böcklein und andere, welche in guter Meinung den Löwen in der Winkelburg besuchten, aber darin bleiben und mit der Haut bezahlen mußten.

Diese Gelüste des Königs nahm der Kanzler Reineke bald in Acht und wurde auch für seinen Balg besorgt, schützte deßwegen ein Geschäft vor, daß er mit guter Manier aus der Winkelburg käme, und machte sich mit Mistbeller, dem Sekretär, aus dem Staub. Des Löwen Schwachheit aber nahm von Tag zu Tag zu, hauptsächlich weil ihm der Leibarzt in Allem willfahrte. Auch sah dieser bald aus des Löwen starkriechendem Athem und der Feuchtigkeit des Mundes und der Nase, daß eine Unterleibs-Entzündung sich ansetzte.

Als daher Brummer der Bär und Leutsche der Wolf sahen, daß keine Besserung mehr zu hoffen sei, redeten sie dem Könige

unterthänigst zu, daß er in Betracht der Sterblichkeit, der sie allesammt unterworfen seien, sein Testament und letzten Willen zu machen geruhen möchte, vornehmlich wegen seines lieben, derzeit abwesenden Sohnes, damit demselben das Regiment durch ein ordentliches Testament und nachherige Bewilligung der Stände gesichert würde.

Der Löwe zeigte sich auch ganz willig, aber es trat der Uebelstand ein, daß keiner von den vornehmsten Beamten und Räthen wegen der Größe ihres Leibes in die Winkelburg kommen konnten, und weder der Hofkaplan noch der Leibarzt den Löwen wollten aus der Burg bringen lassen. Namentlich stellte Hr. Dr. Schemikel vor, weil der Löwe bereits ziemlich lange Zeit nicht mehr an die frische Luft gekommen sei, so sei die höchste Gefahr zu befürchten, sobald man ihn vor die Burg an die Luft bringe. Da man nun wiederum berathschlagte, wie man von den königlichen Dienern wenigstens nur so viele, als zu einem rechtskräftigen Testament erforderlich wären, in die Burg bringen möchte, so ward Solches von dem Könige auch genehmigt und wurden berufen Hauer das Wildschwein als Kriegsrath, Brummer Bär der Hofmeister, Leutsche Wolf der Oberforstmeister, Langbart Bock der Stallmeister, Wacker Hund der Wachtmeister, Glatthaar Zobel der Truchses, Weitrach Krokodil der Teichgraf. Diese kamen in die Winkelburg zusammen, nur allein Langbart Bock wurde durch seine großen Hörner am Eintritt verhindert und Tripptrapp Widder an seiner Statt berufen. Auch ließ der König alsbald durch Marmot Meerkatz den Reichsherold den Kanzler Reineke und den Geheimen Sekretär Mistbeller suchen und herbeirufen, welche auch herbeikamen; aber Reineke Fuchs blieb außen vor dem Eingang der Winkelburg stehen und wollte mit seinem Sekretär nicht hinein. Da sie nun der Löwe ernstlich befragen ließ,

warum sie nicht wie andere zu ihm hineinkommen wollten, da sie doch sonst jederzeit sich in unterthänigem Gehorsam hätten finden lassen und der König gerade jetzt in einer hochwichtigen Sache ihres Amtes bedürfe, so gab Reineke die Antwort: er wollte gerne gehorsamen Willens sich in die Winkelburg stellen, es schrecke ihn aber ab, daß er so viele Fußstapfen der kleinen Thiere sehe, die hineingegangen seien, er könne aber nicht verspüren, daß dieselben wiederum herausgekommen. Darum möchte man ihm solches sein Entsetzen und Bedenken dießmal gnädigst zu gut halten; er wolle sich auf eine andere Zeit gehorsam einstellen, wann gut zu kommen sei.

Da solches die versammelten Räthe hörten, verdroß es zwar den Bären, Wildschwein und Krokodil nicht wenig, aber den andern, als dem Hund, Widder und Zobel ward nicht wohl bei der Sache, machten sich von wegen der Antwort Reineke's allerlei Gedanken und wünschten, daß sie wiederum hinauskommen möchten. Weil denn also weder der Kanzler noch der Sekretär hineinwollten, sprach der König den Leibarzt an, daß er als ein Gelehrter seinen Willen in Schrift bringen und aufsetzen sollte. Dieser aber entschuldigte sich, daß dieß gar nicht seines Amtes und er auch im Testamentmachen gar nicht geübt sei und daher besorgen müßte, daß das Testament für unkräftig erklärt, angefochten und umgestoßen werden möchte, wenn es nicht von einem Notar oder Advokaten nach römischem Recht verfaßt und gestellt würde. Ebenso entschuldigte sich auch Herr Murner der Hofkaplan, daß er als ein Geistlicher nach dem kanonischen Recht sich solcher Welthändel ganz und gar enthalten müsse. Wiewohl nun die übrigen Räthe auf andere Mittel sannen, so wurde ihnen doch die Zeit abgekürzt, indem es mit dem kranken Löwen schnell umschlug und er eines plötzlichen Todes verschied. Bei seinem

Abschied war Niemand zugegen, als Murner der Hofkaplan und Dr. Schemikel der Leibarzt, Wohlruch Zibethkatze der Hofapotheker, Bißzahn Hamster der Hofchirurg und Nagenöhrle der Kammerdiener.

Drittes Kapitel.

Wie des alten Löwen Tod dem Prinzen Herzmut gemeldet und der königliche Leichnam zur Erde bestattet wird.

Sobald der Löwe verschieden war, wurde solches durch den Kammerdiener Nagenöhrle eilends dem Vicestatthalter Elephant gemeldet, welcher über diese Botschaft in um so größeren Schrecken gerieth, weil er während der ganzen Krankheit niemals hatte zur Audienz kommen können. Deßhalb ließ er ungesäumt die Hofräthe durch den Herold Marmot zusammenrufen, auf welche Ladung sich auch Hochtrab das Pferd und Hauer das Wildschwein als Kriegsräthe, sodann der Giraff, Elch das Elen und Krummhorn der Büffel als Hofräthe versammelten. Diese ließen sodann alle Beamten auf die Burg bescheiden und begaben sich selbst dahin sammt Reineke Fuchs dem Kanzler und Mistbeller dem Sekretär. Indeß beklagten alle den Abgang des Königs höchlichst und beschlossen sodann, eilends ein Schreiben an den jungen Prinzen abgehen zu lassen, welches Laufer Dromedar als Reichspostmeister durch Weitsprung Eichhorn als Kammerboten in großer Eile besorgen sollte.

Edelwild Hirsch als Trabantenhauptmann erhielt den Befehl, daß er mit den Trabanten vor der Winkelburg fleißig

Wache halten, auch dieselben öfters selbst visitiren sollte. Ebenso sollte Wacker der Hund als Oberst der Garde diese stets bereit halten und wo es nöthig schiene, selbst auf die Wache ziehen. Gleichermaßen sollte Isenwerk das Stachelschwein das Zeughaus wohl in Acht nehmen, damit in diesen gefährlichen Zeitläufen keine Unruhe oder Meuterei entstehe.

In Betreff der königlichen Leiche wurde angeordnet, daß dieselbe durch Wohlruch Zibethkatze den Hofapotheker einbalsamirt, darnach durch Leutsche Wolf den Oberforstmeister und seine Diener an den Eingang der Winkelburg gebracht und von da auf Anordnung des Hofmeisters Brummer Bär auf die Gewaltburg getragen werden sollte, wo sie bis zur Ankunft des jungen Prinzen wohl zu verwahren wäre.

Nicht wenige aber hatten den Dr. Schemikel in Verdacht, als hätte er den Löwen etwas schneller aus der Welt befördert, daher man durch Meister Bißzahn den Hofbarbier den Leichnam öffnen ließ, jedoch nichts fand, was den Verdacht bestätigte.

Inzwischen hatte sich der Kammerbote Weitsprung nicht gesäumt, und brachte nach wenigen Tagen von dem Statthalter Halblöw ein Schreiben, worinnen er den Räthen meldete, daß er den leidigen Todesfall mit höchster Bekümmerniß aus ihrem Schreiben entnommen habe. Da aber bei Empfang desselben das hochzeitliche Beilager bereits bestimmt gewesen, so habe er nicht für rathsam befunden, diese traurige Botschaft dem Prinzen Herzmut und der Königin Grimmhild mitzutheilen, weil dadurch die hochzeitlichen Festlichkeiten gestört und die Vermählung wohl gar eingestellt worden wäre. Er wolle daher den Vollzug der Vermählung zuvor abwarten und dann bei schicklicher Gelegenheit der königlichen Wittwe und dem Prinzen Herzmut die Trauerbotschaft mittheilen. Weil aber ihre Heimreise wohl noch einen

Monat verziehen könnte, so gehe sein Rath dahin, daß man die königliche Leiche mit allem Pomp zur Erde bestatten solle. Denn wenn man sie auch noch so gut balsamire, so werde man sie dennoch den hochbetrübten Personen nicht ohne Erneuerung ihres Schmerzes und Herzeleids vorzeigen können. Hauptsächlich aber solle der Vicestatthalter sammt den Reichsräthen alle Vorkehrung treffen, damit nicht im Reiche irgend eine Unruhe oder Unordnung entstehe.

Auf dieses Schreiben beriethen sich die Räthe wegen des königlichen Leichenbegängnisses, wobei besonders auf Anrathen des Kanzlers Reineke Fuchs und des Dr. Schemikel der Hofkaplan Murner eine schöne Rede hielt und des abgeschiedenen Löwen Lob und Ruhm gewaltig herausstrich. Zugleich gab der Kanzler den Rath, daß man zwar den königlichen Leib zur Erde bestatten, dagegen durch den geschickten Meister Bißzahn dem Körper die edle Löwenhaut fein ordentlich abziehen und ausstopfen lassen solle, damit man sie zu ewigem Gedächtniß Jedem männiglich vor Augen stellen könne. Dieß werde auch dem Prinzen Herzmut und der königlichen Wittwe zu nicht geringem Trost in ihrer Betrübniß sein, wenn sie solche tapfere ansehnliche Löwenhaut gleichsam wieder lebend vor Augen sehen und sich ihres lieben Gemahls und Herrn Vaters daran wieder erinnern könnten.

Mit diesen und andern Worten brachte Herr Murner die Räthe dahin, daß sie ihm alle beistimmten.

Viertes Kapitel.

Wie es bei dem königlichen Leichenbegängniß zugegangen.

Als man auf den bestimmten Tag das königliche Leichenbegängniß ausgeschrieben, versammelte sich von allerlei Geschlecht der vierfüßigen Thiere eine große Zahl vor der Gewaltburg, von wo aus die Leiche in die Nähe der Winkelburg geführt und auf einem Hügel bestattet werden sollte. Dieser Hügel bestand aus Alabaster, und in denselben hatte der kunstreiche Meister Kaninchen mit seinen Werkleuten ein gar zierliches Grab ganz in der Form des königlichen Leibes gegraben und zugerichtet. Der Leichenzug geschah in folgender Ordnung:

Voran ging Burdo der Maulesel als Quartiermeister, nach ihm vierundzwanzig Schafe, eben so viele Märzenkälber, dann vierzig Katzen und wiederum vierundzwanzig Schöpse und dann zweiunddreißig Wölfe. Diese alle begleiteten die Leiche mit ihrem Gesang, wie denn auch die Schafe kläglich bläheten, die Kälber jämmerlich blöckten, die Katzen elendiglich schrieen und die Wölfe erbärmlich zusammenheulten, so daß dieser vielstimmige Gesang alle Herzen rührte und erweichte.

Nach dieser Cantorei ging Herr Murner der Hofkaplan mit einer großen Zahl Klosterkatzen, Reineke Fuchs der Kanzler mit dem ganzen Collegium der arglistigen verschlagenen Füchse, Dr. Schemikel der Leibarzt mit der glorwürdigen Brüderschaft der Affen. Auf diese folgte der Kammerdiener Ragenöhrle, welcher

zwei kreuzweis geschrenkte Schlüssel trug, dann sechzig Hasen, je zwei und zwei mit einander, brennende Kerzen tragend. Dann kam der Reichsherold Marmot Meerkatz, in der einen Hand den Scepter, in der andern die Kreuzkugel haltend, nach ihm der Vicestatthalter Elephant, auf seinem Rücken auf einem grünsammtnen Kissen die Königskrone tragend. Ihm folgte der Kammersekretär Mistbeller, den königlichen Pittschaftsring an einem Stabe emporhaltend, dann der Trabantenhauptmann Hirsch Edelwild in Begleitung von zwölf schönen Rehböcken, achtzehn Spißhirschen, achtundsechzig großen Hirschen, welche auf beiden Seiten die Leiche begleiteten. Die Leiche selbst wurde von vierundzwanzig schwarzen Bären auf einer Bahre getragen, und zwischen ihnen gingen noch zwölf weiße Bären mit brennenden Fackeln. Gerade vor der Leiche aber ging Brummer Bär als Hofmeister und trug an einem goldenen Stabe die abgezogene Löwenhaut. Bald auf die Leiche folgten wieder achtundsechzig Brandhirsche, dann die Hofräthe zu Paaren mit einander, nemlich Pferd und Kamelopard, Büffel und Elen, Wildschwein und Widder, Dachs und Bock, Hund und Stachelschwein, Maulthier und Dromedar, Luchs und Wolf, Eichhorn und Kaninchen, Krokodil und Waldesel, Ochs und Esel, Schwein und Hamster, Biber und Otter, Zibethkatz und Bisamthier, Gemse und Steinbock, Marder und Iltis, Wildkatz und Vielfraß, Wiesel und Haselmaus, Ratte und Maus, Schildkröte und Eidechse, und zuletzt hopfeten der Frosch und der Laubfrosch. Hinterdrein folgte von den gemeinen Unterthanen ein unabsehlicher Zug. Herr Wacker aber der Gardeobrist hielt inzwischen mit seiner Garde auf beiden Festungen, auf Straßen und Pässen, auch sonst wo es Noth war, fleißige Wache, damit kein Tumult oder Unruhe sich erheben möchte.

Nachdem man nun die Leiche an den gemeldten Ort gebracht hatte, ward sie niedergesetzt, da denn Herr Murner mit seinen Klosterkatzen ein neues Klaglied anfing, und die Leiche von den zwölf stärksten und edelsten Bären in die Gruft eingesenkt wurde. Zugleich stießen die zwölf weißen Bären wie auch die sechzig Hasen ihre brennenden Kerzen und Fackeln in die Erde, wodurch sie auslöschten.

Dabei begab sich eine ganz besondere Vorbedeutung. Indem man nemlich die Leiche ins Grab versenkte, dringt Simpel Esel der Mühlmeister auch herbei, und weil er vor den vor ihm Stehenden nicht zum Grab sehen konnte, besonders da der Vicestatthalter Elephant gerade vor ihm stand, so wollte sich der gute Esel auf seine Hinterfüße stellen, trifft aber mit dem einen Vorderfuß den Elephanten auf den Rücken und wirft das Kissen und die Krone herab, worüber ein großer Tumult entstand. Viele hielten es für ein großes Vorzeichen einer Regierungsveränderung und entsetzten sich gewaltig darob. Alsbald aber sprang der Kanzler Reineke Fuchs herbei, hob die Krone auf und sprach mit lachendem Mund: Mein Herr Simpel, Ihr seid noch nicht König, die Krone gebührt Euch noch nicht. Ist sie aber Euch bescheert, so wird sie Euch auch werden.

Der gute Esel war gar heftig erschrocken, konnte darüber nichts als ia! ia! sagen, schlich sich auf die Seite, und ließ den Fuchs und den Bären mit der Krone machen, was sie wollten. Nachdem der Tumult sich gelegt hatte, trat Herr Murner der Hofkaplan auf, und hielt eine schöne lange Rede, in welcher er die ruhmwürdigen Eigenschaften und Thaten des verstorbenen königlichen Löwen wacker herausstrich und zugleich von der künftigen Regierung des jungen Prinzen Herzmut viele seltsame Dinge vorbrachte, welche nicht allen Zuhörern gefallen mochten.

Es wünschte aber damals fast der ganze Haufe nicht anders, denn daß der junge Prinz recht bald wieder in's Land kommen möchte.

Nach vollbrachtem Leichenbegängniß ging man in derselben Ordnung wieder auf die Gewaltburg, wo Jedermann nach Vergnügen gespeist und getränkt und hernach seines Weges entlassen wurde.

Fünftes Kapitel.

Wie zween fremde Abenteurer ins Land kommen und eine Verschwörung wider den Prinzen Herzmut anrichten.

Den dritten Tag nach dem Leichenbegängniß kamen zween fremde Gesellen an den königlichen Hof, von denen der eine des Kanzlers Reineke Fuchs Vetter, der andere des Mühlmeisters Simpel Esel naher Verwandter war. Beide waren nicht nur guter Gestalt und absonderlichen Ansehens, sondern hatten auch auf Universitäten wohl studirt und ihrem Vorgeben nach viele wunderbare Dinge erlernt. Der Kreuzesel war ziemlich schlanker Gestalt, hatte einen wohlgestalteten nicht zu dicken Eselskopf, daran hübsch gebildete länglichte Eselsohren, um das Maul herum helle schöne Augen, wohlgesetzte Schenkel, einen runden Rücken und über demselben den ganzen Rückgrat hinab, zwischen den Ohren anfangend bis auf die Rübe des Schwanzes einen schwarzglänzenden Strich, und wiederum einen Zwergstrich auf dem Rücken über beide Schultern hinab, so daß es ein hübsches schwarzes Kreuz gab. Er war auch gelehrt, und weil er seinem Vorgeben

nach in seiner Jugend bei einem berühmten Philosophen in Arabien die Goldmacherkunst und allerhand geheime Künste, wie die Hellseherei erlernt hatte, so gab er sich mit besonderer Beziehung auf das schöne Kreuz auf seinem Rücken den Namen Bruder Esel vom Rosenkreuz. Seinen Gesellen aber, des Kanzlers Vetter hatte er nicht allein wegen guter Kundschaft und weil derselbe ein listig verschlagener Fuchs war, sondern auch des ganz gleichen Kreuzes wegen auf seinem Rücken in seine Kreuzbrüderschaft aufgenommen und ihn Bruder Fuchs vom Rosenkreuz benannt.

Nachdem nun diese zween Gesellen bei Hof und bei den Vornehmsten durch ihre Vettern eingeführt waren, verwunderten sich alle Thiere ihres Verstandes und ihrer Gelehrsamkeit, weil sie Alles so weislich und scheinbar vortragen konnten. Da sie nun am Hof warm geworden und ihnen der Schalk hinter den Ohren aufgefroren war, sie auch schon die Gemüther etlicher hoher Beamten für sich gewonnen hatten, da fingen sie ihre Künste an. Besonders der Kreuzfuchs beredete sich mit seinem Vetter Reineke dem Kanzler, wie man es zu machen hätte, daß im Königreich das tyrannische Regiment des grimmigen Löwen abgeschafft und statt seiner ein sanftmüthiges Thier erwählt werden möchte. Hiezu schlug er anfangs den Elephanten vor, weil dieser nur Gras fresse, doch nur zum Schein. Kanzler Reineke hätte längst gerne eine Aenderung gesehen, denn er erinnerte sich noch immer an die große Gefahr Leibes und Lebens, in welche er schon zweimal unter des Löwen Regierung gekommen war. Deßwegen wollte er eine dritte Schlappe nicht erwarten, war also froh, zu einem solchen Werk einen Gehülfen zu bekommen und ließ sich den Vorschlag gerne gefallen; doch rieth er, die Sache auf's Geheimste zu behandeln und sich nichts merken zu lassen, bis man zuvor die Vornehmsten im Reich gewonnen hätte.

Also fingen die zween Füchse nebst dem Bruder Kreuzesel an und brachten heimlich auf ihre Seite zuerst den Dr. Schemikel, sodann das Pferd, Wildschwein, Hirsch, Kameelopard, Elen, Büffel, Kameel, Murmelthier, Widder, Dachs, Hasen, Bock, Maulesel, Dromedar, Ochsen, Waldesel, Schwein, Esel, Hamster, Zobel, Eichhorn, Kaninchen und andere, welche alle einen solchen König wünschten, der nicht so grimmig ihres Geschlechts Thierlein verzehrte und zur Speise brauchte. Da sie nun hörten, daß der Elephant gewählt werden sollte, gaben sie sich willig in das Bündniß wider den Löwen. Zwar schlug Dr. Schemikel vor, man sollte wo möglich Herrn Murner den Hofkaplan in's Bündniß ziehen, aber der Kreuzfuchs widerrieth und sagte, es seien dieß falsche Katzen, die vornen lecken und hinten kratzen, es sei ihnen nicht zu trauen, bis man das Werk zuvor in Schwung gebracht hätte. Als aber Etliche die Besorgniß äußerten, wenn man den Hofkaplan mit seinen Klosterkatzen nicht auch in's Bündniß ziehe, daß sie alsdann dem jungen Prinzen beistehen und sie alle als Ketzer in den Bann thun würden, da gab der Kreuzfuchs die Antwort, daß man sich dessen nicht zu befürchten habe. Denn mit und durch die Wahl eines neuen Königs werde auch die Religion sowie alle Sachen geändert, und Alles in einen ganz neuen Model gegossen, also auch ihr Bannen und Segnen abgeschafft werden. Das Bündniß konnte nicht lange geheim bleiben, sondern wurde durch eine Maus, welche von Ohngefähr bei der gemeldten Zusammenkunft unter einem Block gesessen und Alles wohl gehört hatte, dem Oberforstmeister Wolf Leutsche angezeigt, welcher sehr heftig darüber erschrack, und dieß noch mehr, als er vernahm, daß der Vicestatthalter mit und bei den Verschworenen gewesen sei und gewählt werden sollte. Deßhalb

schickte er alsbald zu dem Herold Marmot Meerkatz, diese schädliche Meuterei dem Hofmeister Brummer Bär zu vermelden, welchem er zugleich einen Zettel zusendete, auf welchem sämmtliche Verschworene verzeichnet standen. Da kam der gute Brummer Bär in noch größere Angst, fertigte den Herold heimlich ab und ließ den Luchs, Hund, Stachelschwein, Krokodil, Otter, Gems, Steinbock, Vielfraß und Igel zu sich berufen, zeigte ihnen mit verstürztem Gemüth die große, gefährliche Meuterei an, mit treuem Vermahnen, daß ein jedes guten Rath mittheilen wolle, wie man das Ungewitter wenigstens so lange aufhalten könnte, bis der junge Prinz mit den Kriegsräthen wieder in's Land käme. Sie befanden sich aber wider die Meuterer viel zu schwach und als sie vernahmen, daß der Hofkaplan Herr Murner mit den Verschworenen noch keine Gemeinschaft hätte, zogen sie denselben in's Geheimniß, welcher ihnen sagte: Es wäre kein besserer Rath, denn daß man eilends den Weitsprung Eichhorn abfertige, dem jungen Prinzen ausführliche Botschaft zu bringen. Sie schrieben also einen Brief und gaben dem Kammerboten auf, Tag und Nacht zu reisen und sich gar nicht zu säumen.

Der Kreuzfuchs aber nebst dem Bruder Kreuzesel sprengte für gewiß aus, daß dem jungen Prinzen auf der Heimreise ein Unglück begegnet und derselbe bereits mit Tod abgegangen sei. Es sei deßhalb zu besorgen, daß der Statthalter Leopard die Regierung mit Gewalt an sich reißen und mit dem Panther, Tigerthier und Hyäne viel eine greulichere Tyrannei anrichten werde. Als gelehrte Männer beriefen sie sich auf die Geschichte des großen Alexanders, wie nach dessen tödtlichem Abgang die vier vornehmsten Fürsten das Reich unter sich getheilt und großes Blutbad angerichtet hätten. So werde es auch jetzt ergehen, wenn man nicht eilends einen neuen König wähle und bestätige.

Dadurch ließen sich die gemeinen Landstände bewegen, eine Nationalversammlung auszuschreiben, um einen neuen König zu wählen. Der Vicestatthalter Elephant und der Hofmeister Brummer Bär sammt ihrem Anhang protestirten heftig dawider und widerlegten das falsche Gerücht von des jungen Prinzen Tod, weil solcher Todesfall, wenn er wahr wäre, längst in der Allgemeinen Zeitung stehen müßte; zugleich ermahnten sie, man sollte sich doch noch eine kleine Zeit gedulden, es werde der junge Prinz gewiß in kurzer Zeit selbst erscheinen. Jedenfalls aber liege die Berufung einer Nationalversammlung ganz außer der Befugniß der gemeinen Landstände, und stehe blos ihnen, dem Vicestatthalter und Hofmeister zu.

Es half aber solches Alles nicht, sondern die Landstände bestunden fest darauf, daß man einen König wählen müßte. Es sei Scepter und Krone lange genug auf des Löwen Stamm gewesen und hätten die reißenden Thiere genug tyrannisirt, mit großem Verluste und Blutvergießen vieler armer unschuldiger Thiere. Man wisse aus Erfahrung, welch' blutgieriges Gemüth die Löwen hätten, da ja der verstorbene König noch in seiner letzten Krankheit der armen Thiere nicht verschont, sondern einen Otter und ein Kameel habe umbringen lassen, auch diejenigen, welche ihn in seiner letzten Krankheit in guter Meinung und in aller Unterthänigkeit besucht, gefressen habe. Der Wolf und der Bär werden das selbst nicht in Abrede stellen; auch könne der Herr Kanzler noch vor der Winkelburg die Fußstapfen der Thiere zeigen, welche hinein gingen, aber nicht wieder herauskamen und doch nicht mehr lebendig drinnen zu finden wären.

Durch solche Reden wurde der gemeine Pöbel noch mehr entrüstet, schrie und rief: Einen andern König! einen andern König! dieses und nichts anderes! Zwar bemühte sich auch der

Vicestatthalter, den Aufruhr mit guten Worten zu stillen, und erklärte zugleich rundweg, daß, wenn sie ihn auch zum Könige wählen wollten, er die Krone doch nicht annehme, noch von seinem Herrn und jungen Prinzen, so lange derselbe am Leben sei, abtrünnig werde.

Der Kreuzfuchs aber und sein Anhang feierten nicht, sondern brachten die Sache dahin, daß das Stachelschwein vom Amt abgesetzt und das Zeughaus dem Büffel übergeben wurde. Ebenso wurde Wacker der Hund entsetzt und das Wachtmeisteramt dem Wildschwein übertragen, und ebenso Alle, welche sich nur merken ließen, daß sie dem jungen Prinzen anhingen, ihrer Aemter entlassen. Allein der Elephant handelte in der Sache sehr weislich und auf's Glimpflichste, bis zur Ankunft der andern Kriegsräthe, und wurde in seinem Amt belassen.

Sechstes Kapitel.

Wie der junge Prinz Herzmut ins Land kommt und sich über etliche Punkte mit den Verschworenen vertragen muß.

Inzwischen hatte der junge Prinz Herzmut die schlimme Botschaft vernommen, ließ die Königin und die junge Gemahlin sammt ihrem Gefolge hinter sich und eilte mit den Kriegsräthen in sein aufrührisches Königreich, wo die Gegenpartei über seiner Ankunft heftig erschrack. Die Andern aber, weil sie befürchteten, daß er doch nicht gegen die Ueberzahl der Meuterer den Sieg gewinnen werde, hatten mit dem jungen Prinzen ein herzliches Mitleiden. Die Kriegsräthe fanden in dem ganzen Königreich

eine große Veränderung und wenig Freunde und Beistand, denn die Meuterer hatten alle Gewalt an sich gerissen, und die Stimmung des Volks, einen andern König zu wählen, ganz auf ihre Seite gebracht. Deßwegen hielten sie dafür, daß man aus Noth dießmal mit Glimpf und Sittsamkeit verfahren müsse, nachher könne man ja doch thun, was man wolle.

Der Leopard nahm die Statthalterschaft in seine eigene Hand, ließ einen Reichstag ausschreiben, mit dem Entbieten, daß dem ganzen Reich und den Ständen nach Recht und Billigkeit sollte willfahrt werden. Nur sollten sie diesen Aufruhr abstellen, fein einmüthig erscheinen und vernehmen, was er ihnen zu eröffnen hätte. Solches geschah am Anfang des Brachmonats, da sich denn alle Stände versammelten und die Gegenpartei ihr Begehren schriftlich übergab und die Ursachen ausführte, warum sie dießmal keinen König aus des Löwen Stamm, sondern aus einem andern Geschlecht begehrten, jedoch in der Schrift keinen namhaftig machten.

Es hatte sich aber der Kreuzfuchs und Bruder Kreuzesel mit ihrem Anhang schon verglichen, daß sie in der Wahl Herrn Simpel den Mühlmeister zum König wählen wollten, weil er fein einfältig und der Arbeit gewohnt seie, auch der bedrängten Unterthanen sich anzunehmen wisse, auch nicht tyrannisch, und mit leichter Hofhaltung ohne anderer Thiere Schweiß und Blut zu unterhalten wäre. Auch hatten sie Anordnung getroffen, daß er, wenn er benennet würde, alsbald mit seinem Beistand sich stellen und sehen lassen sollte.

Da nun der Statthalter sich höchlich beklagte, daß man die gewaltige, herrliche Regierungswürde und Vortrefflichkeit des alten verstorbenen Löwen löwlichen Andenkens mit so großer Undankbarkeit gänzlich vergesse, sein ganzes edles Geschlecht in

solchen Hohn und Spott setzte, darüber er sich nicht genugsam verwundern, ja auch darob entsetzen müsse, daher er von Amtswegen erinnert haben wolle, ihr unbilliges Vornehmen besser zu erwägen und sich eines andern zu erklären: so fing der ganze Haufen an zu rufen: Wir wollen einen andern König! Dieß und nichts anders! wir setzen Haut und Blut, Horn und Klauen daran! der Statthalter aber sprach: Wohlan, so zeiget doch an, welchen ihr meinet, der tüchtiger zu der Regierung sein möchte, als eben dieser edle Prinz Herzmut, unseres lieben abgelebten Herrn Königes löwwürdigen Gedächtniß einiger Sohn und Erbe. Wen wollt ihr denn zum Könige haben?

Da erhub sich ein sehr großes Geschrei und riefen alle mit einhelliger Stimme: den Esel, den Esel, den Esel, Herrn Simpel, Herrn Simpel wollen wir haben! Mitten unter solchem Geschrei sprang der gute Simpel Esel mit noch acht andern großen langohrigen zottigen Eseln auf den Plan; die gumpeten weidlich herum und schrieen allesamt: ia! ia! ia! Ueber solchem unordentlichem Wesen konnten der Statthalter und seine Räthe sich nicht genugsam verwundern, wurden darüber verstürzt und wußten nicht, ob es Ernst, Spott oder Schimpf wäre.

Der Kreuzfuchs nebst Reineke dem Kanzler stunden auch allda und konnten sich des Lachens kaum enthalten; denn es däuchte ihnen selbst zumal närrisch zu sein, daß ein Esel sollte König werden. Doch nahm der Reichskanzler eine Amtsmiene an, trat in die Mitte zu Herrn Simpel, hieß ihn niederknieen und legte die eine Fuchspfote auf den Eselskopf, wendete sich gegen den Statthalter und sprach: Ja, Herr Halblöw, diesen gegenwärtigen Herrn Simpel wünscht das ganze löbliche Reich der vierfüßigen Thiere zu ihrem Haupt und König, und diesen Esel wollen sie zum Königreich wählen.

Wohlan, erwiederte der Statthalter, wir haben das Begehren der Stände vernommen, verhoffen aber, man werde den jungen Prinzen Herzmut nicht so gählings verstoßen, sondern ihm auch Zeit lassen, sein Gemüth zu erklären, auf daß, wo es ja nicht anders sein könnte, er sein gebührend Recht und Zutritt, welches er erblich zum Königreich hat, willig und freimüthig möge übergeben.

Solches ließ die Gegenpartei sich gefallen, nahm ihren künftigen König in ihre Mitte, und führte ihn mit Frohlocken und Jubelgeschrei mit sich auf eine grüne lustige Aue, dahin sie ihr Lager aufgeschlagen und sich vereinigt hatten, nicht von einander zu lassen, sondern Haut und Leben daran zu setzen, bis die Krönung nach ihrem Willen vollbracht wäre. Der Kanzler Reineke aber lud den Kreuzfuchs und den Bruder Kreuzesel sowie die Vornehmeren ihrer Parthei zu einem Zweckessen, bei welchem bis in die tiefe Nacht hinein bankettirt und auf das allgemeine Reichswohl wacker getrunken wurde.

Siebentes Kapitel.

Wie man sich über etliche Artikel in Betreff der Königswahl vereinigt und für beide Bewerber Advokaten aufstellt.

Um die Königswahl nach löblicher Reichsordnung vorzunehmen, wurde den andern Tag zwischen beiden Parteien ernstlich verhandelt und verglich man sich endlich dahin, daß auf den zwölften des Heumonats wiederum eine Versammlung sollte gehalten werden, auf welcher man etliche Punkte, die beiden Kronbewerber betreffend, durch zween ordentliche Advokaten oder Beiständе öffentlich sollte vorbringen lassen.

Es wurden aber zu Advokaten beiderseits erwählt auf des jungen Prinzen Seite Herr Wacker der Hund, auf der andern Seite der Kreuzfuchs. Die Artikel, über welche man übereinkam, waren folgende: Erstlich sollte ein Jedweder seinen Stammbaum und sein altes ehrliches adeliges Herkommen von seinen Vorfahren erweisen.

Zum andern sollte eines Jeden Leibes schöne und gerade löbliche Gestalt wohl betrachtet werden.

Zum dritten die Eigenschaft des Gemüths und Sinnes, wiefern dieselbe zur Regierung dienstlich und nützlich sein möge.

Nach Erwägung dieser drei Punkte sollten beide Bewerber in eigener Person mit einander drei Kämpfe ausstehen:

den ersten Kampf mit Springen;

den andern mit Wettlaufen;

den dritten mit Geschwindigkeit ein wildes Thier zu fangen.

In diese Bedingungen wurde von beeden Theilen eingewilligt, und getröstete sich des jungen Prinzen Partei, daß, ob sie etwa in dem ersten und dritten Artikel nichts erhalten würden, ihnen in dem zweiten und noch mehr in allen drei Kampfproben es nicht fehlen sollte. Dagegen stunden die auf Herrn Simpels Seite in großen Sorgen, wie sie sonderlich den zweiten Artikel und die drei Kampfproben mit dem guten Herrn Simpel erhalten möchten. Der Kreuzfuchs aber tröstete sie und machte ihnen wiederum ein Herz und sprach: die ersten drei Beweise wolle er durch seine Kunst gar wohl erhalten. Die drei Kampfstücke müsse man dem Glück befehlen; dasselbe sei kugelrund und laufe sobald zum Esel als zum Löwen. Es müsse gewagt sein, der Würfel sei schon geworfen und außer der Hand; doch habe er ihn zuvor geknüpft. So könne ja auch der Esel nichts verspielen. Wenn es zum übelsten gerathe, so bleibe er ein Esel wie zuvor. Ja, er habe dann doch die Ehre davon, daß er einmal in der Wahl gewesen sei. Der Löwe hingegen könne gar nichts gewinnen, sondern wenn es ihm wohl gerathe, so habe er erst kümmerlich erhalten, was er zuvor gehabt. Gerathe es ihm aber übel, so habe er alsdann alles verspielt.

Herr Wacker der Hund ließ ihm die Sache hart angelegen sein, dem jungen Prinzen als seinem Herrn das Königreich zu erhalten. Er verfügte sich deßhalb zum Hofkaplan als einem Gelehrten, welcher ihm auch gute Anleitung gab und seine Bibliothek erlaubte, in den Büchern nachzuschlagen, was er eben zu seinem Beweis dienlich finden möchte. Man hätte auch für des Prinzen Sache in der Reichskanzlei allerlei Beweise und Urkunden finden können; allein die Gegenpartei hatte die Kanzlei in ihrer Gewalt und gab nichts heraus.

Der Kreuzfuchs feierte auch nicht, und um sich besondere

Gunst zu gewinnen und damit er den Wählern das Herz stehlen möchte, bereitete er nach seiner arabischen Kunst eine köstliche Perle, welche, wenn er sie an der Stirne trug, Alle, die sie sahen, zu Gunst und Liebe gegen ihn bewegte. Weiter bestellte er bei einem berühmten Schäfer ein köstliches Balsamöl, salbte damit den Schalk hinter seinen Ohren sehr fleißig und dazu seine unverschämte Stirne und verließ sich auf diese zwei wunderthätigen Stücke und auf seine List viel steifer, als kein Bock auf seine Hörner.

Achtes Kapitel.

Wie Herr Wacker der Hund als des Löwen Advokat des jungen Prinzen Herzmut Geschlecht und Adel beweist, und der Kreuzfuchs, den Esel belangend, ein Gleiches thut.

Als nun der angesetzte Tag herbei kam, versammelten sich beide Parteien Morgens frühe eine Stunde nach Sonnenaufgang auf einer großen grünen Matte, welche auf beiden Seiten mit schönen Bäumen besetzt war, also daß man in dem grünen Gras und Klee gar ruhig in gutem kühlem Schatten vor der Sonnenhitze sitzen mochte. Da kam nun eine unglaubliche Menge von allerlei Thieren zusammen.

Alsobald zog der junge Prinz zuerst auf mit seinem Beistand, nemlich dem Leopard, Panther, Hyäne, Tigerthier, Nashorn, Krokodil, Wolf, Stachelschwein und Wacker dem Hund. Mehrere hatte er dießmal nicht bei sich, und es war kläglich an-

zuschauen, wie der, dessen Vater eine so ansehnliche Hofhaltung gehabt, nunmehr in solchem gefährlichem Zustande nicht mehr denn neun getreue Diener haben sollte. Dem jungen Prinzen hatte man unter einem schönen Eichbaum seinen Sitz bereitet, dahin er durch den Quartiermeister auf einen erhöhten grünen Rasen geleitet wurde. Seine getreuen Diener aber, welche der Gegenpartei und dem erregten gemeinen Pöbel nicht wohl trauen durften, lagerten sich um ihn her und ließen gleichwohl ihre spitzigen Zähne und scharfen Nägel und Klauen recht wohl sehen.

Bald erschien Herr Simpel der Esel. Vor ihm her ging der Reichsherold Marmot Meerkatz, darauf folgte der Kreuzfuchs nebst Reineke dem Kanzler, hinter denselben Bruder Kreuzesel und das Pferd, dann Herr Simpel allein und nach ihm die andern alle je zween und zween, welches dann ein langer Zug von unterschiedlicher Art und Manier der Thiere sehr lustbar anzusehen war. Herr Simpel wurde vom Quartiermeister unter eine schöne breite Linde geleitet, wo ihm gleichfalls von grünem Rasen ein erhöhter Ort zubereitet war, dahin er sich niederlegte, zu seiner Rechten lag Bruder Kreuzesel und zur Linken setzte sich der Kanzler Reineke und die andern zu beiden Seiten, also daß sie mit beiden Riegen einen Ring bis an den jungen Prinzen schloßen.

Darauf trat der Herold Marmot mitten auf den Plan, vermahnte Jedermann stille zu schweigen und ruhig zu sitzen, mit Vermelden, daß man von beiden Seiten nichts Feindliches gegen einander vornehmen, auch Niemand drein reden, sondern allein die zween verordneten Advokaten, Herrn Wacker den Hund und Herrn Kreuzfuchs, reden und handeln lassen, und darnach

des ganzen Reiches Spruch mit Frieden und sittsamem Gemüth erwarten sollte.

Da nun Jedermann stille war, trat herfür der Kammersekretär Murmelthier, und verlas öffentlich, laut und verständlich die bedingten Artikel, berief darauf die beiden Advokaten in das Mittel und nahm sie in Pflichten, daß sie nichts aus Haß oder Neid noch zur Verbitterung wollten vorbringen, sondern alle ihre Worte und Meinung dahin richten, damit jedem Theil der Wahrheit gemäß sein Bestes geredet würde, jedoch Alles zu Nutz, Besserung und Beschützung des ganzen Reichs, ohn' alle List und Gefährde.

Nach geleistetem Gelöbniß führte der Quartiermeister die beeden Advokaten fast acht Schritte lang von einander, wo einem jeden sein Stand zwei Ellen hoch vom Erdboden erhöhet angewiesen war. Da ward zum andern Mal wiederum durch den Herold öffentlich ausgerufen, daß bei Leibesstraf Niemand in den Ring treten, auch nicht mit Worten, Winken, Geberden, Zeichen und Deuten etwas einzubilden sich unterstehen sollte. Wo auch einer oder der andere Advokat von seinem Ort aufstehen und zu Andern sich Berichts oder Raths zu erholen gehen würde oder wollte, der sollte seinen Kopf verfallen haben, es wäre ihm denn noth abzutreten aus beweislichem plötzlichem Zufall und Schwachheit des Leibes ohne Gefährde.

Inmitten der beiden Advokatenplätze war ein breiter Wasen aufgeworfen, in der Runde bei vier Ellen breit und auch so lang, und rings herum Sitze gemacht. Dahin verfügte sich Herr Brummer der Bär, Herr Murner der Hofkaplan, Herr Dr. Schemikel der Leibarzt und Herr Mistbeller, der Kammersekretär, weil dieselben sich für neutral und unparteiisch zu sein angegeben hatten, daß sie sich daselbst hinsetzen

und Alles, was für und wider beide Parteien geredet und gehandelt würde, treulich und fleißig ein jeder insonderheit aufzeichnen sollten, dazu dann jeder sein Protokoll hätte. Der Quartiermeister Maulesel aber, wie auch der Herold Marmot stunden vor ihnen und warteten auf. Es hatten aber erstgemeldte Vier die Vollmacht, wo sie merken würden, daß einer oder der andere Advokat der Sachen zu viel handeln wollte, ihn zur Ordnung zu rufen.

Demnach rief Herr Brummer zuerst Herrn Wacker als des Prinzen Advokaten auf, daß er den ersten Artikel wegen des Löwen Abkunft und Stamm mit gutem Fug und bescheidentlich anfangen und vorbringen sollte.

Herr Wacker setzte sich aufrecht, räusperte sich dreimal, hing seinen vordern Fuß fein zierlich bis an das erste Geleich herab, und fing also zu reden an:

„Höchlich und über alle Maßen ist sich zu verwundern, ja auch wohl zu beklagen, daß jetziger Zeit in dieser hochansehnlichen Versammlung so Viele und zwar nicht geringes Standes, ja die sonst wohl mit hohen Sinnen begabt sind, gefunden werden sollen, welche (ich weiß nicht aus was zufallendem Unglück) sich unterstehen, diese Frage, ob nemlich das edle Geschlecht der mächtigen Löwen seinen Stamm von uralten und löwlichen Voreltern und Ahnen, wie auch seine Autorität oder vortreffentliches Ansehen und Würdigkeit von ohnvordenklichen Zeiten herziehen und beweisen könne. Welches, so ichs mit betrübtem Herzen erwäge, kann ich anders nicht erachten, denn daß eure Gemüther durch eine sehr geschwinde, argliftige und wunderbare Blendung müssen verfinstert sein, weil ihr so gar hellscheinendes Licht der Wahrheit, welches doch bisher viel tausend Jahr in diesen Sachen unser Geschlecht der vierfüßigen Thiere erleuchtet hat, nicht

mehr erkennen wollet, sondern dasselbe gar aus euren Herzen nehmen lasset. Darum denn die äußerste Noth erfordert, solch' klare und beständige Wahrheit wiederum in eure Gemüther einzuführen, wie ich denn auch achte, daß diese vortrefflich große Versammlung einig und allein darum angestellet seie. Ob nun wohl ich nicht genugsam geschickt mich befinde, solche wichtige Sache für Euch ausführlich abzuhandeln, und aber solches zu thun mir vom ganzen Reich auferlegt und anbefohlen worden, ich auch in unterthänigem Gehorsam solche schwere Last gegen so viel widerwärtige Zutragen auf mich genommen, so tröste ich doch mich, daß die einfältige Wahrheit, die ich jetzt ohne allen Schein und ohne einige Zierde oder prächtige Rede Euch will vortragen, ihren Platz und Stand dennoch wohl erhalten werde. Solches nun anzuhören und wohl zu vernehmen bitte ich Euch allesammt, daß ein Jeder insonderheit Solches wohl zu Ohren und Herzen ziehen wollet. Es werden auch die Herren Sekretäre zu steter immerwährender Gedächtniß Solches mit Fleiß und Treue alles fein ordentlich verzeichnen. Erstlich nun den uralten Stamm adeliges Geblütes und Herkommens des königlichen Geschlechts der Löwen belangend, so ist aus glaubwürdigen Historien kund und offenbar, daß dasselbige von Anfang der Welt jederzeit hoch und werth geachtet worden. Wie ich denn solches von einem Grad zum andern bis auf unsere Zeit ordentlich dießmal vor Augen stellen wollte und könnte, wo nicht Gegenpart unrechtmäßiger Weise uns des Reiches Kanzlei, darin solche Verzeichnisse bisher verwahret worden, zusperrete, und also das Licht, welches gar zu hell in die Augen scheinen würde, verdeckte. Doch müssen wir solche gewaltsame That und Unbilligkeit jetzt mit Geduld tragen, verhoffentlich, daß es uns dennoch an gründ-

lichem Bericht der Wahrheit, soviel uns in dieser Zeit hat werden können, nicht mangeln solle."

Nach diesem kurzen wohlgesetzten Eingang führte Herr Wacker weiter aus, wie schon um's Jahr der Welt 1657 mit und neben andern Thieren auch ein Paar von dem edlen Löwengeschlechte, ein Männlein und ein Frewlein, in den Kasten Noah gegangen, wie von diesem Paare der gewaltige Löwe, welcher dem König Osiris in Egypten wider die Giganten oder Riesen beigestanden, und ebenso der edle Löwe Argle, der sich beständig um den deutschen König Aleman aufhielt, sodann die zween Brüder, der Nemeische und Citheroneische Löwe, welche von dem griechischen Helden Herkules tyrannischer Weise umgebracht worden, ferner ein Sohn des letztern, welcher den starken Helden Simson angebrüllt und von ihm zerrissen worden, und der freudige Löwe Ari, welcher von dem jungen Helden David benebst einem Bären erschlagen worden, abgestammt habe. Zu eben diesem Geschlechte habe ferner der Löwe gehört, welcher in dem Revier um die Stadt Bethel einen ungehorsamen Propheten umbrachte, dabei jedoch des Propheten Esel verschonte, welche treuherzige Sanftmuth, dem Esel von dem Löwen bewiesen, in die Protokolle mit einem Händchen oder nota bene insonderlich zu verzeichnen sei. Hier seien nun die weiteren Stammregister, so im Reichsarchiv liegen, ihm, dem Advokaten nicht zur Hand; später aber finde sich der große starke Löwe Letha, welcher bei dem macedonischen Könige, dem großen Alexander erzogen wurde, sowie der treue Löwe Lahi, welcher zu Rom auf öffentlichem Kampfplan den Androklus dankbar verschonte, sowie der vortreffliche Löwe Amasis in Egypten, von welchem der glaubhafte Geschichtschreiber Apollonius meldet, daß er ihn selbsten gesehen und mit ihm gesprochen, und daß die egyptischen Priester

ihm königliche Ehre erwiesen haben. Von diesen hochverständigen Löwen, fährt Herr Wacker weiter fort, hat nun unser abgegangener Herr König Grimmhart und demnach auch gegenwärtiger hinterlassener Prinz ihr Geblüt, Stamm und Abkunft. Mit was vielen adeligen königlichen Tugenden aber beide Personen geziert seien, ist so klar, hell und am Tage, daß es mit Wahrheit Niemand verleugnen kann.

Da somit kräftiglich erwiesen ist, daß gegenwärtiger unser Prinz von uraltem, königlichem, hochlöwlichem, tapferem und tugendhaftem Stamm und Geblüt seine Abkunft hat, so soll ja nun kein Zweifel eingeführt werden, ob er nicht diesen Punkten wie bisher, allezeit, also auch jetzt und demnach königliche Würde, Kron und Scepter erhalten habe. Zu dem ich ferner auch dieses setze, daß nemlich das edle Geschlecht des Löwen vor allen andern Thieren bei den vernünftigen Menschen allweg königlicher Ehren werth geachtet worden, wie denn auch des Löwen Bildniß von ihnen gar an das Gestirn gesetzet und in die Zahl der zwölf himmlischen Zeichen gerechnet worden. Ich will jetzo nicht, wie ich wohl billig sollte und könnte, weitläufig erzählen, wie viel hohe Häupter von Kaisern, Königen und Potentaten des Löwen Namen, Gestalt und Bildniß in ihren Wappen geführt, noch wie selbst die römischen Bischöfe sich Leones oder Löwen genennet, wogegen man gewißlich nicht finden wird, daß ein Fürst oder Potentat jemals den Namen des Esels beigeleget oder sein Bildniß in sein Wappen aufgenommen hätte. Und will also hiemit den ersten Punkt mit diesem wahrhaften und wohlbegründeten Bericht beschlossen haben.

Bitte, wie es fleißig, als ich verhoff', protokolliret und auf's Papier gebracht worden, also auch treulich zu rechtlichem Ausspruch der Gerechtigkeit gemäß zu vermehren. Doch Besserung

und weitere Erklärung nach Erforderung der Sachen Wichtigkeit meinem Herrn Prinzen und dessen Verwandten vorbehalten in allewege.

Hiemit ließ Herr Wacker seine vorderen Füße vollends hinabsinken, stellte sich auf alle Viere fein aufrecht und wacker, krümmte den Schwanz so krumm und rund, als kein Schnecke sein mag, und setzte sich darauf fein sittsam wiederum nieder.

Darauf that Herr Brummer der Bär Anmahnung an den Kreuzfuchsen, daß derselbe seine Rede auch anfahen und seines Principalen Sache vortragen sollte.

Der Kreuzfuchs stellete sich auch zum Ernst, setzte seinen Leib fein aufrichtig, doch also, daß er den linken vordern Klauen gerad für sich auf den Wasen stellte; mit dem rechten aber fuhr er über beide Ohren, rückte das Kleinod der edlen Perlen gerad auf die Stirn zwischen beide Augen, wischete das Maul und seinen Bart, störzete den Fuchsschwänz gerad über sich dem Rücken gleich empor, legte darnach den rechten Klauen auf seine Brust, sahe den ganzen Umstand rings herum mit halboffenen Augen an und sprach:

Es ist zumal ein seltsamer aber sehr gemeiner, doch ganz schädlicher Handel, daß man in dieser argen Welt nur allein auf diejenigen vertrauen will, welche einen äußerlichen Schein und ansehnliche Gestalt oder prächtige Gewalt haben und daneben

---

Anmerkung des Herausgebers: Diese, sowie die weiteren Reden Herrn Wackers und des Kreuzfuchsen finden sich noch vollständig im Reichsarchiv der Thiere. Sie sind aber in ihrer vollständigen Ausführung zu gelehrt, als daß wir nicht befürchten müssen, daß viele unserer ungelehrten Leser nicht dadurch gelangweilt würden.

sich so leicht mit schwulstigen hochmüthigen Worten läßt überreden, dadurch man doch so gar oft betrogen und hinter das Licht geführet wird, welch auch Euch allesammt in dieser hochansehnlichen Versammlung kann widerfahren, wo ihr nicht weisliche Vorsicht gebrauchet.

Ihr lieben Herren, bedenkt doch selbst, daß nicht Alles Gold ist, was gleisset. Wisset ihr nicht, daß öftermal unter geringem Ansehen große Macht und Weisheit verborgen liegt. Ich schäme mich schier vor mir selber, daß ich euch, die ihr doch zum Theil höheren Verstandes seid, erst soll dessen erinnern, ermahnen und unterrichten, welches doch euch so klar vor Augen liegt, als der Sonnenschein. Wohlan! die Noth erfordert jetzt zu reden und an Tag zu bringen, was zu wissen bisher verborgen gewesen. Ich muß aber doch zuvor dasjenige, was euch, die Wahrheit zu erkennen, im Wege liegt, wegräumen und dem Gegenpart seine eingewendete vermeinte Beweise widerlegen. Darnach will ich euch, was des Esels altes adeliges Herkommen belanget, so gründlich dergestalt vor Augen stellen, daß ihr sämmtlich werdet bekennen müssen, wie solches Geschlecht der Esel dem Löwen wo nicht überlegen, doch allerdings gleich geachtet werden könne, solle und müsse.

Was nun Gegenpart von der Arche Noah angeführt hat, dessen haben wir ebensowohl, als der Löwe zu rühmen, und ist allhie kein Vortheil; denn wenn nicht auch von des Esels Geschlecht ein Männlein und ein Frewlein in die Arche gegangen wäre, von wem sollte unser gegenwärtiger Herr Simpel seine Abkunft haben! Weiter führt Gegenadvokat etliche vom Löwengeschlecht ein, vermeinend damit großen Ruhm zu erlangen, aber es befinden sich dabei sehr viel grobe Fehler, als daß sie so starke Löwen sollen gewesen sein und sich doch vom Herkule und Sim-

son, ja auch wohl von dem Knaben David nur mit blosen Händen haben erwürgen lassen. Daß aber auch Gegenpart dieses zu besonderer Erhebung des Löwen Adels anzeigt, wie nemlich große Könige und Potentaten die Löwen oft und viel um sich gehabt, solches können wir gleichfalls auch rühmen. Denn viel vortreffliche, ja auch heilige Leute, Mannes- und Weibespersonen, haben sich der Esel gebrauchet, auf ihnen geritten, auch wichtige Geschäfte mit ihnen verrichtet, welch' alles im Einzelnen anzuführen, viel zu weitläufig wäre und Jedemmänniglich bekannt ist.

Des Löwen Bildniß am Gestirn betreffend, läßt man in seinem Werth beruhen. Wir haben uns aber dessen wohl mehr zu berühmen, nemlich daß der Esel Bildniß doppelt und zweifach mit sammt ihrer Krippe daselbst gefunden und gezeigt werde. Daß aber Potentaten und Fürsten sich des Löwen Namen beigelegt haben, so lassen wir es bei dem Sprichwort bleiben, da man sagt:

Wer sich nennt nach einem wilden Thier,
Der hat auch solch' wilde Begier.

Wir treten auch mit unseres lieben Esels Geschlecht in gleiche Jahreszahl des Löwen, welcher dem König Osiris oder Jupiter Hammon soll in der Schlacht beigestanden haben. Davon melden aber die Poeten, daß es nicht ein natürlicher Löwe, vielmehr Bacchus der Weingott oder Traubenkönig gewesen sei, der sich in Löwengestalt gewandelt und diese That begangen habe, wodurch also der Löwe dieses seines erdichteten Vorfahren beraubt wäre. Hergegen aber meldet dieselbe Historie von diesem Gigantenkrieg, daß Silenus dem Jupiter zu Hülfe gekommen sei, und indem er den Feind angegriffen, habe der Esel, auf welchem er geritten, anfahen zu schreien, von welchem Eselsgeschrei die Giganten zum heftigsten erschrocken seien, vermeinend, daß es wahr-

haftig ein sehr erschrecklich Thier sein müsse, deßhalb sie aus großer Furcht den Rücken gekehrt und die Flucht gegeben haben. So urtheile nur ein Jeder für sich selbsten, welches die größte und ritterlichste That sei, einen einzigen Feind mit Gewalt grimmig umzubringen, oder ein ganzes Heer nur mit der Stimme und Feldgeschrei zu erschrecken und in die Flucht zu jagen. Dieser tapfere Eselsheld hieß Killos, und hinterließ einen Sohn mit Namen Hamor, der sich in Palästina aufhielt und bei dem Patriarchen Abraham zu Berseba wohnte, auch mit demselben auf den Berg Morija reisete. Auch hatte er einen Bruder Kaar, welcher sich auf dem Gebirge Seir bei dem horitischen Fürsten Ana aufhielt, und auf dessen Rath und Angeben sich mit einem Mutterpferde vermählte, wie denn daher die edeln Maulesel und Maulthiere von ihm ihren Stamm und Geschlecht haben.

Wie hoch berühmt ist auch gewesen die Frau Eselin Athin, welche bei dem Weissager Bileam in dem Lande Chaldäa am Wasserfluß Euphrat gewohnet und nicht allein einen Engel viel eher und besser erkannt und demselben ausgewichen, als der weise Bileam selbst, sondern auch mit menschlicher Stimme sehr weislich geredet hat.

So ist auch nicht zu vergessen die Eselin, welche zu den Zeiten des Königs Saul gelebt und mit ihrem Abwesen Ursache gegeben hat, daß Saul sie suchen mußte und dadurch zum Königreich gewählet ward. So haben auch die weisen Griechen zu Athen ihr Heiligthum, wenn sie das Eleusinische Jahresfest hielten, durch einen Esel herzutragen lassen, daher denn auch das Sprüchwort entstanden, daß man von einem solchen Heiligthumträger gesagt: dem Esel thut die Ehre wohl. Wie hochangesehen aber der Esel bei den Menschen weiter gewesen, beweist, daß die Leute in der weltberühmten Stadt Abdera nicht bloß um einen

Esel, sondern sogar um den Eselsschatten Jahre lang Streit und Proceß geführt und sich selber Esel und Eselsschatten genennet haben, wie sich später von dem Ochsen die Leute Hörner und Klauen benenneten.

Was dann Gegenpart von dem Löwen Amasi zu Zeit des Apollonius vorgebracht hat, lassen wir in seinem Werth beruhen, setzen ihm aber ein gleichförmigeres, ja wohl höheres Exempel für, nemlich den Esel Onarium, welcher zu den Zeiten des Origenes gelebt und dem vortrefflichen griechischen Philosophen Ammontianus sehr geheim, ja auch sein Schüler und fleißiger Zuhörer gewesen.

Aus diesem allem nun bisher Erzähltem ist daher genugsam zu vernehmen, daß der Eselsstamm seine löbliche adelige Abkunft von unvordenklichen Jahren her oder um mehrerer Gewißheit willen aus der Arche Noah jederzeit gehabt und bis auf diese gegenwärtigen Stunden erhalten, und obwohl eine Zeit her ihre Autorität und Ansehen verdunkelt worden, so kommt doch jetzo die glückselige Zeit, die da Rosen bringt, da die Knöpfe aufgehen, und das Simpelgeschlecht wieder herfürleuchtet und an Tag kommen muß, da der Esel zur Spreuer kommt, und solches nicht unbillig, sintemal der Eselstamm allezeit in großen Ehren, wo nicht bei allen Menschen, doch bei den verständigsten ist geachtet worden, höher als sonst kein ander Thier.

Aber ich beschließe hier gleich wie auch Gegenpart und sage: den Gelehrten ist gut predigen. Bitte gleichergestalt, mit Vorbehalt weiterer nothwendiger Erklärung, wie es mit Fleiß und Treue protokollirt, also zu Rechten dem Herrn Simpel und seinen Verwandten in ersprießlichem Verstand fleißig zu verwahren.

Nach solchem Beschluß seiner Rede neigete sich der Kreuz-

fuchs zu dem ganzen Umstand, mit sittsamem Gesichte sich umschauend, und legte sich darauf gleichsam demüthig nieder, beide Füße vor sich habend und den Fuchsschwanz gerade hintenhinaus auf das Erdreich streckend.

Neuntes Kapitel.

Wie beide Advokaten des Löwen und des Esels Leibesgestalt, Kraft und Schöne einer dem andern vorzuziehen sich unterstehen.

Nachdem nun die Verhandlung zu nöthiger Erholung der Advokaten eine kleine Zeit unterbrochen worden, ermahnte Herr Brummer den Hund Wacker, daß er zum andern Punkt schreiten und was er von des Löwen schöner Leibesgestalt vorzubringen hätte, anfahen und zu Ende bringen, jedoch da es bereits gegen Mittag gehe, sich in möglichster Kürze fassen sollte. Alsbald richtete sich Herr Wacker auf seine Hinterfüße, begehrte, daß sein Herr der Prinz freimüthig mitten auf den Platz ungehindert sich begeben sollte, damit Jedermann dasjenige, so er an des Löwen Leib anzeigen würde, desto besser verstehen und augenscheinlich wahrnehmen könne.

Solchem Begehren waren die verordneten vier Herren nicht zuwider, daher denn also der Leopard und Panther den Prinzen Herzmut mitten auf den Platz geleiteten, dahin derselbe sich ganz adelig, höflich und freudig setzte, seine beiden Gefährten aber sich wiederum an ihren Ort verfügten. Darauf fing nun Herr Wacker also zu reden an.

Wohlan, liebe Herren, hier sehet ihr eures lieben, nunmehr abgelebten Herrn Königs Grimmhart höchstmilder Gedächtniß leiblichen Sohn, auch von Recht und Billigkeit wegen des Reiches Erben, Prinzen Herzmut gegenwärtig öffentlich unter dem Himmel mit seinem adeligen, wohlformirten, starken, schönen Leib und dessen löwlichen Gliedmaßen euch vorgestellet.

Weil ich aber spüre, daß ihr an dem offenbaren klaren Augenschein nicht begnüget, sondern den Eulen gleich bei hellem Tage nichts sehen wollet — wohlan! so will ich doch verhoffen, ihr werdet den wahren und unleugbaren Worten eure Ohren und Herzen nicht verschließen, sondern vernehmen, was ich euch, euren Erbherrn zu erkennen, zu Gemüth führen will.

Weil nun der andere Punkt abzuhandeln ist, so merket und schauet doch, welch' ein adeliger, herzhafter, wohlformirter Löwe allhier mitten unter euch stehet. (Hiemit stund der Löwe auf alle Viere.) Ist nicht sein Haupt stark und wohlgebildet, seine Ohren in der Runde gegen das Haupt proportionirt, hat nicht das ganze Angesicht eine rechtmäßige Runde und ist zu besonderer Zierde mit Haaren so eingefaßt, daß es sich mit der Sonne Bildniß vergleichet, darinnen die Augen weder zu rund noch lang, weder zu tief innerhalb noch zu weit vor dem Kopf liegend mit scharfem Gesicht leuchten, die Augäpfel wie Karfunkel glänzen und gleich einem hellen Licht herausschauen. Wie ist auch solch königliches Haupt von der Natur mit einem festen Hals vereinigt und versehen und mit schönen Haarlocken gezieret, welche nicht gar zu kraus noch zu glatt als ein Zeichen der Furchtsamkeit sind, sondern vielmehr anfangs etwas gerade und stark, aber zu Ende zierlich gekräuselt und ineinander gewunden, welches dann eine besondere Eigenschaft eines herzhaften Gemüthes ist. Wie denn auch seine gewaltige Stärke an den standvesten, wohl-

gesetzten und geordneten Zähnen aus seinem Rachen erscheint, damit er leichtlich Alles, was sich ihm widersetzt, zermalmen kann. Seine Zunge ist von Natur so, daß er damit als mit einer Feile, was zu rauh ist und ungeschlacht sein will, kann glätten. Betrachtet seine starke, breite, schöne Brust, in welcher das tapfere Löwenherz verborgen liegt, seine wohlgesetzten Lenden, gerade wohlformirten Gliedmaßen, den ganzen Leib von zähen Nerven und starken Fleischmuskeln, die steifen Kniee und Füße, daran solche Tappen, in welchen die Klauen oder Waffen den Frommen und Demüthigen wohl verborgen, den Ungehorsamen aber scharf genug gezeigt werden. Diese Füße sind inwendig mit so hartem Gebein gestärket, daß man aus demselben gleich aus einem Stahl Feuer schlagen mag. Wie ist er mit einem schönen und starken Schwanz begabt, welcher mit einem adeligen Quasten gezieret ist, damit er sich selbst kann erinnern und anmahnen und seinen herzhaften Muth damit erwecket. Schauet doch selbsten, wie sein ganzer Leib anders nichts, als einen tapfern mannhaften Helden vorbildet, in welchem Leibe er einen solchen gesunden Magen hat, daß er wohl drei Tage ohne Einnehmung täglicher Speise ausdauern, auch des Trunkes sich wohl enthalten kann.

In diesem Leibe wohnt ein tapferes, unerschrockenes, starkmuthiges Herz, welches mit gravitätischem Gang seine Majestät und mit seinem eilenden fertigen Lauf seine Geschwindigkeit wohl beweisen kann. Ja welch' Thier muß sich nicht entsetzen, wenn er brüllet und seine Stimme läßt hören! wer mag ihm entrinnen, wenn er einem nacheilet! wer mag sich erretten, wenn er seine scharfen Klauen einschlägt! wer kann genesen, wenn er seine Zähne zusammenbeißet! Er ist ja mächtig unter den Thieren und kehret nicht um vor Jemanden.

Ueber dieß Alles hat die Natur seinen Leib überall mit der köstlichen Goldfarbe geziert, damit anzudeuten, daß, wie die Sonne in solcher Farbe Glanz am Firmament als ein Monarch aller Gestirne regieret und wie das Feuer in solcher Farbe flammet und die andern Elemente als ein Regent überstralt, und wie das edle Gold in solcher Farbe glänzt und scheinet und alle andern Metalle als ihr König übertrifft: also auch der Löwe allen andern vierfüßigen als ein König solle vorleuchten, scheinen, glänzen, übertreffen und regieren; daß also kein Thier in dem ganzen vierfüßigen Geschlecht auch das Geringste an diesem adeligen oder vielmehr königlichen Prinzen mit Wahrheit wird zu tadeln wissen, vielweniger an schöner Stärke und vortrefflicher Gestalt des Leibes sich unterstehen zu vergleichen.

Achte deßwegen, es wird nicht noch weiter etwas hievon vorzubringen sein, weil die Sache selbst redet, auch die hellleuchtende güldene Farbe und Sonnenglanz seines adeligen Leibes als der Wahrheit heller Schein euch in die Augen und Herzen schimmert und leuchtet.

Beschließ demnach mit dieser mehr als handgreiflichen Beweisung und klärlichen Darthuung diesen andern Punct, verhoffend, daß derselbige, wie auch voriger fleißig in die Feder genommen und aufgerichtet worden sei, fernere und nothdürftige Erklärung mir vorbehaltend ohn' alle Gefährde.

Nach dieser vollbrachten Rede winkte Herr Brummer dem Leopard, welcher nebst dem Tigerthier von ihrem Sitz sich begaben, zu dem jungen Prinzen sich naheten und denselben zu der ihm geordneten Stelle wiederum geleiteten. Bald befahl Herr Brummer dem Kreuzfuchs, daß er den Herrn Simpel auch in die Mitte stellen und darauf ordentlich gebührender Weise, was des Esels Leibesgestalt betreffe, vorbringen sollte.

Der Kreuzfuchs spitzete beide Ohren, schlug mit dem Fuchsschwanz wohl dreimal auf den Boden, rückte die magische Perle an die Stirne hin und wieder, also daß man wohl spüren konnte, daß ihm die Sache nicht aller Dinge gefalle. Sonderlich war ihm die Darstellung des Esels gar zuwider, besorgend, derselbe möchte mit Unhöflichkeit und Ungebärden des Leibes seine vorhabende Rede und Wort unkräftig machen. Doch faßte er wieder ein Herz, winkte seinem Vetter Reineke mit dem Schwanz, welcher die Sache bald verstund und nebst Bruder Kreuzesel den Herrn Simpel begleitete, ihn in das Mittel vor den Advokaten zu stellen. Weiß aber nicht, aus was Unvorsichtigkeit der gute Herr Simpel die Schanze versieht, ungefähr an einen alten Stock eines umgehauenen Baumes stößt, strauchelt und über und über purzelt. Darüber erschrack denn der Kreuzfuchs sehr heftig und hielt es nicht für ein gut Zeichen, sonderlich weil er sich solcher Unhöflichkeit zuvor besorget hatte; deßwegen ihm etliche Worte entfuhren, daß er in Unmuth sagte: Oho, Tölpel, wenn man den Esel will in den Klee führen, so begehrt er nur immer der Disteln. Doch es strauchelt wohl etwan ein Roß und hat ja auch vier Füße, und dergleichen. Weil aber gleich anfangs solch Eselsstolperns und Hineinplumpens ein groß Gelächter ward, sonderlich bei den Affen und Meerkatzen, die hin und wieder in großer Zahl auf den Bäumen saßen, dem Handel zuzuschauen, so nahmen nur wenige dieser des Kreuzfuchsen Rede wahr und in Acht.

Bruder Kreuzesel war geschwind bei der Hand, erwischte mit den Zähnen Herrn Simpel am Schwanze und richtete ihn wieder auf die Beine. Herr Simpel aber hing seine langen Ohren und stund da wie ein Pfeifer, der den Tanz verderbet hat. Dieß verdroß den Kreuzfuchs noch mehr, daß der Esel in dieser

wichtigen Sache sich so gar läppisch benahm, konnte es jedoch nicht anders machen. Als er jedoch zum andern Mal gemahnet wurde, fing er also an: Man thut in dieser so schweren wichtigen Sache sehr mißlich, wenn man auf anderer Leute Exempel siehet, wie nemlich denselben in gleichen Fällen ihr Vornehmen und Handeln wohl gelingt oder mißrathet, dieses laßt uns jetzt gleichfalls wohl bedenken, auf daß wir durch äußerlichen Schein nicht geblendet werden und in eine große, dem ganzen Reich verderbliche Thorheit gerathen.

Wir sind aber jetzt versammelt, um einen König zu wählen, und handeln deßwegen von dessen äußerer Gestalt und Ansehen des Leibes. Da habe ich denn zuerst auf das hinzuweisen, daß wir jetzt nicht auf äußerliche Pracht, höfliche Gebärde und übermäßige Zierde sehen, sondern so wir an unserem König spüren, daß er mit schönen Augen, das ist nicht schrecklichen noch furchtsamen Gesichts und dann guter Gestalt, nicht übermäßiger Größe noch Niedrigkeit, sondern mittlerer Proportion ist, so laßt uns denselben freimüthig erwählen, damit wir nicht einen eigensinnigen und tyrannischen, sondern einen liebreichen König haben mögen. Nun stehet allhier Herr Simpel in seiner förmlichen und edlen Gestalt, wie er von Natur erschaffen, und bei der, was zu einem König gehört, nichts vergessen ist. Die Proportion des Leibes ist nicht zu groß noch auch zu niedrig, es ist eben das Mittel unter den vierfüßigen Thieren, mit welcher Größe er doch gleichwohl den Löwen, aber nicht alle Thiere übertrifft.

Schauet an sein Haupt; es ist nicht rund wie eine Scheibe oder Kugel, welche Unbeständigkeit bedeutet, sondern oben etwas breit und weitschweifig, damit Verstand und Witz genugsam Raum im Gehirn haben mögen. Hinabwärts aber wird solches Haupt etwas schmäler bis zum Munde, anzuzeigen, daß er wohl viel

denken, auch viel hören und in die Gedanken fassen, aber nicht viel noch alles reden und herausplaudern soll. Des Verstandes Behältniß ist weit, aber der Reden Ausgang ist enge. Um dieser Ursache willen hat er auch so schöne, weite und lange Ohren, damit er viel hören und alle der Unterthanen Anbringen, Bitten und Begehren desto besser zu Ohren fassen könne. Solche seine Ohren sind inwendig mit Haaren wohl bewachsen, damit dasjenige, was er anhöret, nicht sogleich hineindringe und er einem jeden Vorbringen Glauben schenke, sondern die Stimme in den Ohren etwas verweile, bis der Verstand solches wohl erwogen hat und darnach erst urtheilen kann, ob es anzunehmen oder an den Ohren vorübergehen zu lassen sei. Ebenso, damit er nicht bald wieder, was er gehört, zu einem Ohr ein und zu dem andern wieder auslasse, so hat die Natur seine Ohren inwendig mit wolligten dünnen Haaren gezieret.

Schauet an seine Augen, wo ist da etwas grausames, grimmiges oder erschreckliches, wovor sich Jedermann entsetzen müßte! Sind sie nicht fein und lieblich, aus welchen keine List noch Betrug, noch ein zweifältiges, vielmehr ein einfältiges, aufrichtiges, wohlmeinendes Herz schauet. Es bedarf hier keines Karfunkels noch Feuerflammen, Andere damit zu blenden; es ist genug, daß die Lieblichkeit seiner Augen dem edlen Saphir und Chrisolith gleiche. Seine Augen sind groß, um genugsam umzuschauen, die Naslöcher weit, um wohl zu riechen, was im Reich vorgehet.

Betrachtet seinen schönen, länglichten und wohlformirten Hals, welcher sein Haupt also trägt, daß er mehr auf das Niedrige als auf das Hohe siehet, welches eine nicht geringe Tugend eines Regenten ist. Darunter stehet die breite Brust, eine treffliche Wohnung seines großen Herzens. Solche Brust ist wohl

befestigt, mit hohen Schultern recht wohl versehen, darunter starke und wohlgesetzte Schenkel und Füße, an welchen solche dauerhafte und feste Hufe, daß sie auch das allerschärffste Gift aushalten können, also daß des Esels Hufe auch des Löwen grimmige Klauen übertreffen.

Von des Löwen Gebeinen ist vorgebracht worden, daß man gleich wie aus Stahl Feuer schlagen könne. Wem ist aber solches unter uns allen nützlich und was hilft es auch dem Löwengeschlecht, welches sich doch vor Feuer, Flammen und Funken entsetzt und erschrickt. Aber unseres Esels Gebeine haben viel größeren Nutzen, denn aus denselben kann man wohltönende Pfeifen machen, darauf man die wohltönende Musik üben mag. Will man aber je von starkem Gebein etwas hören, so wisset, daß der starke Simson mit einem einzigen Eselskinnbacken tausend Mann geschlagen hat, ungeachtet derselbige Kinnbacken etwas faul geworden war.

Ist nicht auch der Leib ganz bedeckt mit zartem, lindem Haar, seiner Natur Lindigkeit und Sanftmuth damit anzudeuten. Es heißt hier nicht: Lange Haarlocken und kurzer Sinn — sondern — kurze Haare und langer Sinn.

Unter solchem Haar ist eine starke dauerhafte Haut, mit welcher er dem Löwen nichts nachgibt, vielmehr ihn übertrifft. Wird nicht solche Haut über die Kriegstrommel gespannt und hat schon manches tapfere Kriegsheer in die Flucht geschlagen?

Es hat zwar Gegenpart ein langes und Breites von der Goldfarbe der Löwenhaut gepredigt; aber es ist nicht alles Gold, was glänzt und die gelbe Farbe macht nicht alle Dinge, an welchen Sie erscheinet, köstlich und annehmlich. Denn es ist auch nicht alles Honig, was gelb scheinet, daher wir dieses Orts der gelben Farbe nicht trauen.

Schauet aber diesen unsern Herrn Simpel recht an! derselbe hat ja die zwei vornehmsten Farben an sich, nemlich Schwarz und Weiß, doch also, daß sie fein sittsam mit einander vereinigt sind, und die Aschenfarbe daraus entstehet. O wie viel schöne Lehren sind allhie verborgen, wie hat die Natur in diesem einzigen Stück an unserem künftigen Könige soviel erinnert! Ihr wisset, daß die schwarze Farbe die stärkste ist; wo die angestrichen wird, verdunkelt sie alsbald alle andern Farben. So ist die weiße Farbe die hellste und scheinbarste. Aus diesen beiden Farben werden viele andere gemacht, so daß also die schwarze Farbe wohl der König, die weiße aber die Königin unter allen Farben sein mag. So kann man auch nichts natürliches vorbilden, wo nicht durch dieser beiden Farben Wirkung der Schatten durch das Schwarze und das Licht durch das Weiße angedeutet wird. Also haben wir allhier an diesem unserem Herrn Simpel die zwei königlichen Farben, von derer tiefer Bedeutung noch Vieles zu sagen wäre. Es sind zwar etliche naseweise Kritiker, die vorgeben, der Esel sei nicht schwarz und weiß, sondern grau, daher man solche Farbe eselsgrau nenne und ihn den grauen Esel. Ja wohl, meine Herrn, was verschlüge es, wenn es so wäre! Man müßte ihn nur um so mehr in Ehren halten; denn soll man billiger Weise ein graues Haupt ehren, wie vielmehr wird man solches thun sollen vor einem Esel, der nicht blos am Haupte, sondern am ganzen Leibe grau ist, und nicht erst wenn er alt geworden, sondern schon in seiner Jugend. Denn wie man spricht, so grauet ein Esel in Mutterleibe.

Nun ist zwar vom Gegenpart auch etwas von des Löwen Magen gesagt worden, und daß er sich des Essens und Trinkens könne mäßigen und enthalten. Solches ist wohl glaublich, wenn er sich zuvor voll gekröpft und also gefüllt hat, daß er drei Tage

daran zu dauen hat und dabei müßig in der Höhle liegt und an keine Arbeit gewöhnt ist. Aber unser guter Herr Simpel ist mit geringer und grober Speise leichtlich zufrieden, gleichwohl aber kann er daneben harte Arbeit verrichten, und wenn es die Noth erfordert, auch Hunger leiden.

Was dann weiter die Stimme des Herrn Simpel betrifft, so hat Gegenpart von dem Löwen nichts zu sagen gewußt, als daß er mit seinem Brüllen Jedermann erschrecke. Wahrlich eine feine Tugend an einem Könige, ja an einem Tyrannen, vor dessen Stimme sich Jedermann fürchten und erschrecken muß, während doch der Löwe selbst so furchtsam ist, daß er vor dem Geschrei eines Hahns davon flieht. Wohlan! ich möchte wünschen, daß Herr Simpel seine Stimme dürfte hören lassen, so würdet ihr meinen Worten viel mehr glauben. Aber ihr wißt ja alle, was seine vernehmliche und verständliche Stimme ist. Sie ist zwar wohl schrecklich den furchtsamen Feinden, die ein böses Gewissen und schädliche Absichten haben, denn solche mag gar wohl ein rauschendes Blatt und dürres Laub in Schrecken setzen. Aber dennoch wird des Herrn Simpel, wenn er unser König sein soll, sanftmüthige und so hell und anmuthig klingende Stimme uns allen sehr gefällig, annehmlich und tröstlich sein. Denn welcher von uns ihm etwas vortragen, bitten oder begehren wird, der kann keine abschlägige Antwort erhalten, sofern er nur in gutem Vertrauen des Esels Stimme betrachtet. Wird nicht des Königs Bescheid allezeit eine bejahende Antwort sein? Er wird ja auf dein Ansuchen, Bitten und Begehren keine andere Antwort Dir wiederfahren lassen, als daß er mit heller Stimme wird schreien: ia! ia! ia! O der kurzen aber doch sehr trostreichen und kräftigen Stimme eines solchen geneigten Willens des hilfreichen Königes.

Dagegen mußt du den Löwen lange schreien und brüllen lassen, ehe dir ein solcher gewisser, tröstlicher Ausspruch verkündet wird.

Noch Eines, ja das beste und vornehmste ist noch dahinten. Hie merket alle auf, hie wendet sämmtlich eure Ohren her zu hören, hie thut alle insgesammt eure Augen auf zu sehen. Merket und sehet, höret und spüret, greifet und fühlet. (Mit diesen Worten richtete sich der Kreuzfuchs in die Höhe, gerade aufrecht auf seine hintern Füße, spitzete die Ohren, hub den Fuchsschwanz hoch empor, wedelte mit demselben auf alle Seiten, deutete mit den vordern Fuchsklauen auf Herrn Simpel und sprach:) Da schauet und vernehmet, wie die sinnreiche Natur diesen unsern Herrn Simpel auf dem Rücken gezeichnet hat. Sehet ihr nicht das schwarz und weiß glänzende Kreuz auf seinem Rücken abgebildet. Was bedürfen wir weiter Zeugniß. Wen dieses Zeichen nicht will bewegen, den mögen die Steine bewegen. Ich hab's gesagt.

Hiemit brach der Kreuzfuchs seine Rede ganz plötzlich ab, legte sich von Stund an gleichsam in großer Demuth ganz nieder auf seinen Bauch, schlug beide vordere Klauen oder Füße kreuzweis über einander, machte etliche Kreuzstriche mit dem Fuchsschwanz, legte darnach denselben nieder und streckte ihn den langen Weg hinten auf das Gras hinaus.

Herr Dr. Schemikel winkte dem Reineke Fuchs; derselbe trat mit Bruder Kreuzesel vor und führte Herrn Simpel ganz sittsam, mit besserer Vorsicht als zuvor, wiederum unter die grüne Linde an seinen Ort.

Zehntes Kapitel.

Wie beide Advokaten ihrer Prinzipale Tugenden, Verstand und Geschicklichkeit herausstreichen.

Es hatte der Kreuzfuchs mit seiner Rede die ganze Versammlung ganz bestürzt gemacht, also daß viele der Meinung waren, es bedürfe keines weiteren Disputirens noch Kampfes, um den Esel zu erwählen. Es entstand daher ein großes Brummen, Mummen, Kurren, Murren, Belfern und Grunzen, daß auch die vier deputirten Herren ganz irre gemacht wurden; doch ward auf Befehl des Herrn Mistbeller des Sekretärs durch den Herold Marmot ein Stillschweigen ausgerufen und dem Herrn Wacker befohlen, in der Sache ungehindert fortzufahren und den dritten Punkt zu erörtern.

Herr Wacker war gleichfalls ganz bestürzt geworden, daher er ein wenig inne hielt, sich wohl besann und den Kopf etliche Mal schüttelte, also daß die lappigen Ohren, welche ihm zu beiden Seiten zierlich herabhingen, einen Schall gaben, wenn sie an den Kopf anschlugen und patschten. Dadurch aber gewann er neuen Muth, krümmte sein Schwänzchen schneckenweis, setzte sich in Grimm und Eifer gerad und aufrecht und redete also:

O wie arglistig und verschlagen hat der Gegenpart seine Rede gestellet, unsere Herzen und Gemüther dadurch zu bethören, da er doch selbst in seinem eigenen Gewissen eines ganz Andern

überzeugt ist. Denn was er zuletzt von dem Kreuze angegeben, so siehet man wohl, daß hier das Sprichwort gilt: Ein jeder Krämer lobt seine Waare. Weil er und sein Gesell Bruder Kreuzesel solches Zeichen haben, so suchen sie mehr ihre eigene Ehre und Nutzen, als des Herrn Simpel Königreich und noch weniger des Reiches Wohlfahrt. Es ist auch wohl zu bedenken, das angebildete Kreuz auf dem Rücken werde uns wenig helfen, wenn seine Kraft und Verstand, Tugend und Wirkung nicht im Herzen und Gemüth ist.

Um nun zum dritten Punkt überzugehen, so sage ich mit Wahrheit und aus der Erfahrung, daß gleichwie unser Prinz von adeligem, uraltem, königlichem Geblüt und Stamm herkommt, deßhalb auch mit schöner Leibesgestalt und Kraft begabt ist, also er auch seines Geblüts und Leibesgestalt angemessene Tugenden in seinem Gemüth und Herzen hat. Denn das kann ja Niemand unter euch allen leugnen, daß er mit herzhaftem Muthe, gleichwie sein Name lautet, nicht allein dem Esel, sondern uns allen weit überlegen ist. Er fürchtet keinen Menschen noch Thier, er weicht nicht im Streit, gibt seinem Feinde nichts nach und ergreift nie zaghaft die Flucht. Das ist die rechte Tugend an einem ritterlichen Kriegshelden. Solchen herzhaften Muth ergreift er auch mit seinem gravitätischen Gang, da er nicht wie ein fauler Esel daherschleicht und die Lenden hernach zieht, sondern ganz mannhaft, also daß er zu jedem Tritt die Hüften erschüttert und die Füße gewiß setzt, gleich einem großmüthigen Kriegsherrn, der mit geradem Leibe in seiner Rüstung mannlich hereintritt. Er fället nicht unbescheiden herein, wie sonsten ein ungeschickter Esel hereinstolpert, dergleichen wir erst auf dem Plan ein solch lächerliches Exempel gehabt haben, sondern er gebraucht die gebührende Vorsicht, indem er seine Klauen als seine Kriegsrüstung wohl

verwahrt, dieweil er sie in seine Tatze einzieht, damit er sie nicht verletze, sondern sie wider seine Feinde scharf gebrauche.

Neben diesem hat er auch die Gerechtigkeit lieb und mag Unrecht nicht dulden, wovon ich selbst in meinem Geschlecht ein Beispiel anführen kann. Als nemlich einer meiner Verwandten neben einem Bären und Löwen in guter Freundschaft stund, der Bär aber solcher Treue einsmals vergißt und meinen Freund hart beschädigt, da konnte der Löwe solche Unbill nicht leiden, sondern rächte die Schmach, so meinem Verwandten begegnet war, und maß dem Bären mit dem Maaß, damit er gemessen hatte.

Er ist gerecht und sanftmüthig gegen Alle, die mit ihm rechtmäßiger Weise umgehen, und hat sonderlich die königliche heroische Tugend an ihm, daß er derer verschonet, die sich vor ihm demüthigen, hingegen die, die sich ihm hochmüthiger Weise widersetzen, auch fein zu demüthigen weiß. Weiß doch jeder lateinische Junge, der das „leo magnanimus“ gelernt hat, von seiner Großmuth Zeugniß zu geben.

Wie dankbar er sich auch gegen die Menschen, so ihm etwas Gutes erzeigt haben, beweist, erscheint genugsam an dem Androkle, welcher ihm einen Dorn aus dem Fuß gezogen, und den er hinwieder im Kampfspiel zu Rom gegen einen grimmigen Pardel und andere wilde Thiere beschützte.

Er ist auch nicht unvorsichtig gegen die, so ihm nachstellen, sondern weiß seine Fußstapfen in seinem Gang also wunderbar zu verwechseln und mit dem Quasten an seinem Schwanze so fein wieder zu verstreichen, daß auch ein verständiger Jäger seine Spur nicht gewiß finden kann.

Ueberdieß ist er wachsam und darinnen so fleißig, daß er gar oft mit offenen Augen schläft, welches dem Herrn Simpel

in seinem schläfrigen Eselskopf wohl fehlen soll, der immerdar mit Träumen umgehet. Da hilft es den Schlafkunz Simpel wenig, daß er, wie sein Advokat vorgebracht hat, die Tagesfarbe an seiner Haut trägt.

Aber daß ich auch den dritten Punkt mit wenigen Worten beschließe, so bleibt doch beständig wahr, was der berühmte naturkundige Philosoph Aristoteles von dem Löwen bezeuget, daß nemlich der ganze Leib des Löwen mit allen seinen Gliedern ein recht Bildniß sei eines herzhaften, männlichen Helden, und darauf spricht: Was aber das Gemüth oder Herzmut anlanget, so ist es ein freimüthiges, adelig-geborenes, tapferes, herz- und sieghaftes, gütiges und Gerechtigkeit liebhabendes Thier, welches mit rechter Treue und Liebe allen denen, die um ihn sind, sich freundlich erzeiget.

Dieses ist euch sämmtlich wohl wissend und so hell und klar bekanntlich, als die scheinende Sonne dort am Himmel, daher ich hiemit meine Rede beschließe treulich und ohn' alle Gefährde, verhoffentlich zu einem guten, der Wahrheit und Gerechtigkeit, auch hochgemeldten Herrn Prinzen, dessen Verwandten und Zugethanen, ja dem ganzen Reich vorträglichem und nützlichem Ausspruch.

Nach dieser des Herrn Wackers angehörter Rede vermahnte Herr Murner den Kreuzfuchs, daß er auch seinen dritten Vortrag thun und damit beschließen sollte.

Bald richtete sich der Kreuzfuchs auf, setzte sich fein aufrecht, rückte seine magische Perle zwischen beide Augen an die Stirne, reckete die spitzigen Ohren gerade für sich, fing darauf an mit seinem Fuchsschwanz hin und her zu wedeln, die Luft, die ihm nicht zum besten unter die Augen gehen wollte, damit zu temperiren. Er niesete darauf auch wohl dreimal hinter ein-

ander, strich deßwegen mit dem rechten vorderen Klauen die Ohren und Nasen, pfufzete und räusperte sich, also sprechend:

„Nun wohlan! die Sache will sich schicken. Wir haben bisher unseres lieben Herrn Simpels adeliges Herkommen, schöne Leibsgestalt mit Worten und Augenschein dermaßen erkläret und dargethan, daß verhoffentlich kein Hochverständiger einigen Fehl und Mangel daran finden wird, und wir lassen uns im Geringsten nichts irren, noch anfechten, was Gegenanwalt im Anfang seiner jetzigen Rede eingesprenget hat. Und ist es nun an dem, daß wir auch etwas von unseres Esels Tugenden und Gemüthe euch zu erkennen geben, so wäre dieß zwar wohl meines Erachtens nicht vonnöthen, sintemal das Werk den Meister lobt. Doch merket, was ich euch will in aller Kürze erinnern. Da sage ich erstlich: der Esel ist ein tugendhaftes Thier. Denn was gehören für sonderbare Stücke zur Tugend? Das will ich euch sagen und am Esel zeigen und weisen. Es ist nemlich Wahrheit, Großmüthigkeit, Billigkeit, Gütigkeit, Sanftmuth, Versöhnlichkeit, Freundlichkeit, Friedfertigkeit, Freigebigkeit, Gerechtigkeit, Vorsichtigkeit, Mäßigkeit, Demuth, Ehrbarkeit, Stärke u. dgl.

Wohlan, findet man diese nicht alle an unserem Herrn Simpel, und wo erscheint doch hier einiger Mangel? Suchest du bei ihm wahrhaften Mund? Lieber! wen hat er jemals belogen, getäuscht oder betrogen? Willst Du Großmüthigkeit? beschaue sein großes Herz, welches die Natur ihm nicht vergeblich in seine breite Brust gesetzet hat. Begehret man Billigkeit, ei! man findet ihn allezeit verträglich. Wünschet man Sanftmuth, so erzeigt sich allhier große Geduld, mehr zu leiden, als ihm wohl mit Billigkeit auferlegt wird. Trachtet man nach Gütigkeit und Versöhnlichkeit; ach sehet, hier ist keine Galle im Leibe, wo sollte denn Zorn und Rachgier herkommen! Erforderst Du

Freundlichkeit; schau, hier ist kein Sauersenf, sondern ein williges Gemüth. Möchtest Du gerne Friedsamkeit haben; hie ist kein Zank, noch Streit, sondern vielmehr breite Schultern und Rücken, um Schläge zu empfangen und zu dulden. Ergründest Du Freigebigkeit; hie ist willige Bereitschaft und freies Gönnen, daß auch ein anderer ihm aus seiner verordneten Krippe das Futter vor dem Maul hinwegfresse. Freuet Dich Gerechtigkeit; hier ist kein Unrecht noch Gewaltsamkeit oder einige Beleidigung. Belustiget Dich Vorsichtigkeit, so findest Du hier, daß man das Schädliche meidet und den Weg fleucht, da man einmal gefallen ist. Beliebt Dir Mäßigkeit; ja schau, hier ist auch Sparsamkeit und Ersättlichkeit, welches ich in diesen bedenklichen Zeitläuften, da alle Unterthanen mit Steuern und Lasten hart beschwert sind, wohl zu bedenken bitte. Gefällt Dir Demuth; siehe, so stehet da Liebe zur Erniedrigung und Haß zu aller Hochfahrt. Ist Stärke noth; hie ist Kraft, zu tragen schwere Last und viel Arbeit auszustehen. Wollen wir von seinem Verstand reden, so ist derselbe gewißlich vortrefflich groß, denn wo er auch einen Weg oder Straße einmal gegangen, weiß er sich desselben fein richtig und gar wohl wieder zu erinnern, wie er denn auch die Menschen, einen vor dem andern, nach Jedes eigener Person weiß zu unterscheiden, daher er auch seinen Herrn und Treiber ihm gar wohl in den Sinn bildet, so daß, wenn ihm derselbe von fern entgegengeht, er ihn alsbald erkennt, die Ohren reget, mit dem Schwanz wedelt, springt, gumpet und mit seinem ia! ia! ihn freundlich grüßet.

Ja! er verstehet nicht allein, was auf Erden vorgeht, sondern hat auch seinen Verstand zu dem, was am Himmel ist und kann wohl von der Witterung urtheilen, ja noch besser und gründlicher als kein Kalendermacher, denn wenn ein schweres Ge-

witter im Anzug ist, so strecket er seine Ohren vor sich, thut seine Schritte etwas enger und schreitet langsamer fort, denn sonst seine Gewohnheit ist. Und wo er eine Gelegenheit findet, sucht er eine Mauer oder Wand, das Gesäß daran zu reiben, weil sich dann viele kleine Mücklein um diese Leibsrevier sammeln, schwärmen und ihn kitzeln. Hievon hat er eine sondere Probe in Frankreich gethan zu König Ludwigs IX. Zeiten, welcher auch wegen solcher astronomischen Kunst seinem Herrn und Treiber eine stattliche Verehrung hat geben lassen, seinen Esel desto besser zu warten und zu pflegen. Dieser Verstand des Esels reicht sehr weit und ist ein Fundament aller Wissenschaft; denn es muß sich alles Irdische in der untern Welt nach der asterischen Welt und dem obern Erdreich richten. Wer dieß weiß und versteht, der wird alle seine fünf Sinne gefangen nehmen und ohne alles weitere Nachdenken seinen Consens und Bewilligung zu der königlichen Wahl dieses gegenwärtigen Herrn Simpels des Esels freiwillig und gern geben, und dessen auch mit Freuden und in allem künftigen glücklichen Wohlsein wiederum genießen.

Hiemit will ich diesen dritten Punkt und die beiden vorgegangenen beschlossen haben, verhoffe auch, daß alles fleißig auf das Papier gebracht und protokollirt sein werde, welches ich auch im Namen ehrengemeldten Herrn Simpels und dessen angehöriger Beiständer und des ganzen Reichs den Herrn Deputirten will hiemit zu Handen gelassen haben, der tröstlichen Zuversicht, daß darauf der Gerechtigkeit und Billigkeit gemäßer Ausspruch erfolgen werde.

Nach dieser vollbrachten Rede machte die Meerkatze als Herold ein Stillschweigen, und wurden die Protokolle und Bücher gegen einander gehalten, und da sich's befund, daß sie Alles fleißig, treulich und gleichstimmig verzeichnet hatten, durch die

zween Advokaten mit ihren Ring=Pittschaften versiegelt und den vier Deputirten vertraut und in Verwahrung gelassen.

Auf dasselbe wurde durch den Herold der folgende Tag zu den drei Kampfstücken angesetzt, verkündet und öffentlich ausgerufen, auch Ort und Stätte benannt, wo man solche halten werde. — Nachdem nun allen erlaubt worden, daß ein Jeder sich seines Orts begeben mochte, so brach die ganze Versammlung auf. Prinz Herzmut und sein Beistand wurde von dem Herold in die Winkelburg geleitet; den Herrn Simpel aber mit seinem Anhang führte der Maulesel in die Gewaltburg, und wurden beide Theile auf Reichskosten bewirthet. Auch gaben die vier Deputirten dem Hatschierhauptmann Hirsch Edelwild den Befehl, daß er vor der Winkelburg mit seiner Garde sollte aufwarten, und fleißig Hut und Wache halten, damit nicht etwa der junge Prinz Herzmut mit seinem grimmigen Beistand unversehens einen feindlichen Ausfall thun, oder auch auf der andern Seite der gemeine Pöbel nicht etwa einen Spott und Schimpf denen in der Winkelburg beweisen möchte.

Also waren für diese Nacht Alle ruhig und still.

Elftes Kapitel.

Wie der Löwe und der Esel den ersten Kampf verrichten und über einen Wassergraben springen.

Sobald der Tag anbrach, versammelte sich eine große Schaar aller Thiere an dem bestimmten Ort. Es war dieß eine schöne lange Aue und an derselben ein runder, doch länglichter Berg mit schöner Waldung von allerlei dicken Bäumen. Zu äußerst des Berges lag eine Mühle und oberhalb derselben lief ein Strom oder Arm von dem großen Wasserfluß Euphrat der Mühle zu, von welchem dieselbe getrieben wurde. Dieser Mühlgraben floß durch die ganze Aue mitten hindurch einen sehr weiten Strich. An diesem Orte kamen die Parteien beiderseits zusammen, jede mit ihrem Beistande in derselben Gestalt und Ordnung, wie sie den vorigen Tag ihren Aufzug gehalten hatten.

Nachdem sich nun jedes an Ort und Stelle verfügt hatte, wurde durch den Herold ausgerufen, daß sich die eine Hälfte der Versammlung jenseits des Mühlgrabens aufstellen, die andere aber diesseits bleiben sollte, damit man wiederum einen Ring schließen könne. Auf dieses begaben sich Etliche über den Graben und wurden durch den Biber und Otter, welche des Wassers wohl erfahren waren, übergesetzt. Nach diesem nahm der Herold und der Quartiermeister die vier Deputirten, nemlich die Herren Brummer, Murner, Mistbeller und Dr. Schemikel, sowie Herrn Simpel zu sich, theilten dieselben auch in zwei Parteien, so daß

Herr Brummer und Herr Murner mit dem Prinzen Herzmut und Herr Simpel nebst dem Herold durch den Teichgrafen Krokodil Weitrach auch über den Mühlgraben geführt wurden, Herr Dr. Schemikel und Herr Mistbeller nebst dem Quartiermeister diesseits des Grabens blieben. Hierauf ordneten der Herold und der Quartiermeister jeder sein Heer, daß sie sich in Gestalt eines Halbmondes lagern mußten, was denn sehr artig und lustig anzusehen war, von so mancherlei Art und Geschlecht der Thiere eine schöne Versammlung. Die vier Deputirten aber setzten sich in die Mitte des Rings hart an den Graben zu beiden Seiten, doch also daß zwischen ihnen genugsam Raum und Weite gelassen wurde, damit die beiden Kämpfer ihren Sprung über den Graben machen könnten. Etwa vier Schritt standen Prinz Herzmut und Herr Simpel neben einander und vor ihnen der Herold, welcher ausrief, daß ein jegliches an seinem Ort sitzen bleiben und ruhig ohne Geschrei oder durch Rufen und andern Unfug den beiden Kämpen nicht hinderlich sein sollte, bei Leibesstrafe.

Hierauf wurde das Loos durch den Herold geworfen, welcher von beiden Kämpen den Vorsprung haben sollte und traf dasselbe den jungen Prinzen.

Prinz Herzmut machte sich sehr freudig dazu, schüttelte seine Mähne und Haarlocken am Halse, deßgleichen seine vordern zween Tappen, that einen Luftsprung mit allen Vieren von der Erde, ging darauf sittsam am Ufer des Grabens und schwang sich sehr zierlich und leicht hinüber, also daß er wohl um einen guten halben Schuh über das gesteckte Ziel seine vordern Füße niedersetzte und zugleich mit seinem Schwanze einen gewaltigen starken Streich auf den Erdboden that, darauf sich wiederum schüttelte und einen solchen brüllenden Schrei that, daß sich alle

Thiere darob entsetzten und nicht anders meinten, denn der Erdboden habe erzittert.

Wem ward ängster, als dem Kreuzfuchs und Bruder Kreuzesel, welche auf beiden Seiten des Grabens waren und nicht von ihrem Sitz aufstehen durften, um Herrn Simpel Muth einzusprechen. Manche jedoch waren der Meinung, der Kreuzfuchs könne durch seine magische Kunst dem Esel jenseits des Wassers alles zu wissen thun, was man auch etliche Mal wohl verspüren konnte. Denn obgleich Herr Simpel wegen des freudigen Sprungs und Geschreis des Löwen anfangs heftig erschrocken war, veränderte er sich doch bald wieder, regte die Ohren und wedelte mit dem Schwanz, woraus man wohl abnehmen konnte, daß ihm ein heimliches Einsprechen wiederfahren und durch dasselbe sein Herz muthig geworden war.

Nun aber war es an dem, daß er seinen Sprung gleichfalls thun sollte. Dazu rüstete er sich also, daß er erstlich mit dem linken vordern Fuß die Erde probirte, ob sie auch genugsam satt und steif zum Ansatz seines Leibes sei. Da er jedoch fand, daß sein Leib zu schwer sei, erleichterte er sich zuvor, trabte darauf gar höflich bis an den Rand des Wassers, sah über sich in die Höhe, öffnete die Naslöcher, schöpfte Luft genug, legte darauf beide Ohren hinter sich an den Kopf, zog den Schwanz zwischen die Beine und begab sich in die freie Luft, verhoffend hinüber zu kommen. Aber der Sprung war zu kurz, also daß er in den Mühlgraben fiel und dermaßen hineinplumpte, daß das Wasser über ihm zusammenschlug. Doch war er nicht unbehend, wälzte sich herum und wischte geschwind wieder auf, und weil er nicht so gar weit gefehlt hatte, sondern nahe am Ufer war, that er noch einen Sprung mit Freuden auf das Land und fing wunderseltsam an yh, ah! yh, ah! ia! yh, jah! zu schreien, denn die

Nase war ihm voll Wasser. Da ward zumal ein großes Gelächter. Er aber stund und schüttelte sich, so viel er konnte, um das Wasser aus Nasen und Ohren zu bringen. Während dessen fällt ihm aus dem linken Ohr ein Fischlein heraus, welches man Gruppen nennt. Solches ersah der Kreuzfuchs, winkte deßwegen dem Quartiermeister, daß er ein Stillschweigen machte und bat um Erlaubniß, zu Herrn Simpel treten und etwas anzeigen zu dürfen, woran dem Reich viel gelegen wäre. Als ihm dieß gestattet worden, nahete er dem Esel, zeigte Allen das Fischlein auf der Erde, hub es auf, ließ es öffentlich sehen und sprach: Was ist's, Lieber, was ist's, daß ihr die Geschwindigkeit des Herrn Simpels so schimpflich auslachet, ehe ihr denn die Sache recht erkennet. Was ist leichter, über den Graben zu springen oder mitten im Sprung ein solch kleines Fischlein fahen und zugleich auch fangen, und doch den Sprung nachmals vollbringen. Es wäre Herrn Simpel gleichfalls ein Leichtes gewesen, in einem Sprung hinüber zu kommen. Aber was hätte er mehr damit bewiesen, als Leichtigkeit des Leibes, denn mehr könnet ihr ja von des Löwen Sprung nicht sagen noch rühmen. Aber an des Esels Sprung habt Ihr drei Tugenden auf einmal gesehen. Erstlich seine Ringfertigkeit, daß, obgleich er einen schwerern Leib hat als der Löwe, auch von der Natur zu weiten Sprüngen nicht formiret ist, er dennoch nicht minder als der Löwe sich hoch in die Luft und fast gar über den Graben begeben, aber auch alsbald eine andere tugendliche Eigenschaft hat merken lassen, nemlich seine Scharfsichtigkeit, daß er mitten im Sprung über einen solchen breiten und tiefen Graben, da einem wohl das Gesicht vergehen und der Schwindel ankommen sollte, dennoch das kleine Fischlein unter dem Wasser so eigentlich gesehen hat, daß er nicht gezweifelt, dasselbe leichtlich zu fangen. Daraus ergibt sich die

dritte Tugend, nemlich seine kunstreiche Geschwindigkeit, daß er solches Fischlein mit dem Ohr so geschwind geschöpfet, behalten und allhier vor euch allen sammt dem Wasser vorgeschüttet hat. So hat er also mehr gethan, als ihm auferlegt worden, ja auch mehr, als ihm zugetraut worden. Das lasset mir einen kunstreichen Sprung sein, da zugleich Ringfertigkeit des Leibes, ein scharfes Gesicht und Geschwindigkeit, etwas zu fangen, geübt und unfehlbar bewiesen wird. Der Löwe thue ihm dieß Stücklein nach, hat er Lust zum Königreich!"

Während nun der Kreuzfuchs solches redete, empfindet der Esel, daß ihm im andern Ohr auch etwas krappelt und kitzelt, schüttelt sich deßwegen nochmals und siehe! da fällt ein kleines Krebslein heraus. Da solches Etliche sahen, verwunderten sie sich des Esels Geschwindigkeit noch mehr. Aber der Kreuzfuchs machte davon kein groß Geschrei und that, als ob er es nicht sehe. Denn er hielt solches für kein gutes Zeichen, sondern besorgte, daß es eine Andeutung sei, wie seine königliche Regierung endlich den Krebsgang gehen werde. Doch sprach er bei sich selbst: Wohlan! der Regen trifft eine Eselshaut! — vermeinend, ein kleines Unglück, wie denn der Krebs auch nicht groß sei, würde nicht viel Schaden bringen.

Zwölftes Kapitel.

Wie der Löwe und der Esel den zweiten Kampf verrichten und um einen Berg in die Wette laufen.

Nachdem nun der erste Kampf vollbracht war, begaben sich alle Thiere, welche jenseits des Wassers waren, wiederum herüber, und zogen in guter Ordnung nach dem vorgemeldten Berge. Daselbst lagerten sie sich in der Aue, hart vor des Berges vorderem Theil und schloßen wiederum einen Ring, doch also, daß derselbe gegen den Berg offen stand, da nemlich beide Kämpen hinaus laufen sollten.

Indem nun Jedermann stille ward, traten die Herren Deputirten in die Mitte, nahmen den Prinzen Herzmut und dann auch Herrn Simpel zu sich und ließen durch den Herold öffentlich ausrufen, daß man jetzt den andern Kampf durch einen Wettlauf wollte geschehen lassen, welcher also sollte vollbracht werden: Beide, der Löwe und der Esel, sollten von ihrem jetzigen Standorte aus um den Berg, jeder auf einer besondern Seite, bis zu der Mühle und von dort wiederum auf der andern Seite bis zum Ziel, von dem sie ausgegangen, laufen, und welcher am ersten solchen Lauf vollbringen würde, der sollte den Sieg erhalten haben. Darauf wurde Specknager die Maus in den Ring berufen und auf ihr Ehrenwort verpflichtet, dasjenige, was ihr jetzt anbefohlen würde, aufrichtig und getreulich zu verrichten, nemlich daß sie alsbald sollte fortlaufen, sich zu der Mühle ver-

fügen, daselbst aufwarten und wohl in Acht nehmen, ob sie auch alle beide bis an die Mühle und von dannen wiederum auslaufen würden, welches sie nochmals wieder berichten und anzeigen sollte. Solches versprach die Maus in die Hand des Herrn Murner, machte sich auch alsbald geschwind davon, kam bei der Mühle an und lief daselbst vor der Thüre unter einen großen Sitzstein, unter welchem sie gar wohl sicher und verborgen war und beider Wettläufer Ankunft erwartete.

Es ward auch ferner in der ganzen Versammlung verboten, daß keines sich seines Orts begeben, mitzulaufen, noch den beiden Wettlaufenden entgegenzugehen sich unterstehen sollte bei Leibesstrafe.

Bald ward ein Zeichen des Auslaufens gegeben, und sprungen die beiden Kämpen tapfer davon, der Löwe auf die eine, der Esel auf die andere Seite des Berges. Nun hatte sichs aber begeben, daß dem Müller in mehrgedachter Mühle ein schöner großer Esel, an Gestalt und Höhe dem Herrn Simpel gar gleich, war etwas krank geworden, weßhalb er denselben auf die Weide hinaus zu den Roßhirten gethan hatte. Dieser Esel ging in einer Matte an einer Hecke nicht weit vom Berge, und da nun der Löwe schon mehr als halb um den Berg herumgekommen war und etwa noch drei Ackerlängen bis zur Mühle hatte, sahe er den kranken Esel und meinte nicht anders, denn es wäre Herr Simpel, verwunderte sich über die Maaßen, daß er schon so weit um den Berg und über die Mühle hinaus gekommen sein sollte. Deßwegen eilte er noch mehr und lief mit vollem Sprung dem Esel zu. Als dieß die Hirten sahen, meinten sie, der grimmige Löwe wolle ihnen den Esel zerreißen, fingen ein groß Geschrei an und warfen mit Steinen dem Löwen entgegen. Dieser stund anfangs stille, brummte bei sich selber und machte die Hirten

furchtsam, daß sie sich nicht wohl an ihn wagen durften. Doch wurden der Hirten immer mehrere und stürmten mit Steinen zu ihm ein, dessen der Löwe jedoch wenig achtete, vielmehr mehr an sein Königreich dachte und allgemach weiter fort am Berge hin der Mühle zuging. Weil er aber seines großmüthigen Herzens wegen nicht eilends fliehen noch für verzagt angesehen sein wollte, behielt er seinen gravitätischen Löwengang, brummte und grießgramete, bis er endlich an eine Steige, welche den Berg hinauf ging, gerade der Mühle gegenüber kam und vermerkte, daß auch die Hirten ihn fürchteten und nicht weiter nachfolgten, sondern mit dem Esel und den Rossen sich der Mühle zumachten. Der Löwe aber wollte sich mit geschwindem Laufen der furchtsamen Flucht seiner Natur und Eigenschaft nach noch nicht verdächtig machen, behielt seinen langsamen Gang, bis er ihnen aus dem Gesicht gekommen war, eilte dann wiederum, seinen Wettlauf zu vollbringen, den Berg hinauf und begab sich gleich wieder herab auf die andere Seite und lief vor sich hin nach dem gesetzten Ziel, da er ausgelaufen war.

Unterdessen, da sich der Löwe mit seinem gesetzten, unerschrockenen Gang bei den Hirten versäumte, hatte der Esel nicht gefeiert, sondern war bei der Mühle schon angekommen und grüßte die Maus, welche unter dem Steine hervorguckte. Diese verkündigte ihm, daß der Löwe noch nicht da gewesen sei, zeigte ihm auch auf dem großen Sitzstein einen offenen Sack mit Kleien, und vermahnte ihn, daß er zuvor ein Bißlein zu ihm nehmen und essen sollte, damit er nachmals desto besser fortlaufen möchte, sintemal er wohl noch Zeit zum Laufen hätte, wenn er den Löwen von ferne ihm entgegenkommen sehen würde.

Der Esel hatte zwar nicht viel übrige Zeit, doch gelüstete ihn der Kleien, dieselbe ein wenig zu versuchen. Aber kaum hatte

er das Maul in den Sack gesteckt, so kommt der Müller dazu, siehet den Esel die Kleien fressen, erwischt einen starken Prügel und spricht ihm damit dermaßen zu, daß er die Flucht geben muß. Auch ließ er von dem Esel nicht ab, sondern lief demselben nach in der Meinung, weil er sahe, daß er ein Fremder war, ihn zu fangen und zum Sacktragen zu gebrauchen, rief deßwegen allen Hirten, die eben mit dem Löwen dazumal auch im Werk gewesen waren, zu sich und folgeten mit großem Geschrei dem Esel nach und jagten ihn wohl halb um den Berg, welches dann dem Esel in seinem Lauf wohl zu Statten kam, wiewohl er mehr laufen mußte, als er schier in allen seinen Kräften hatte. Also kam er nothgedrungen eher als der Löwe wiederum zur Stätte, wiewohl Prinz Herzmut sich auch nicht gesäumt und nicht viel über vierundzwanzig Schritte mehr zu laufen hatte, da der Esel schon am Ziel, aber ganz matt und kraftlos stand.

Ueber eine gute Weile hernach kam auch die Maus, welche aus des Müllers und der Hirten Gespräch Alles, was sich mit dem Löwen und Esel bei ihnen zugetragen, fein angehört hatte. Als sie nun bei ihrem Ehrenwort ermahnt wurde zu sagen, was ihr wegen des Wettlaufs zu bezeugen auferlegt war, vermeldete sie, daß sie vor der Mühle unter einem Stein fleißig aufgemerkt, daselbst von des Löwen Ankunft gar kein Wahrnehmen gehabt, jedoch von Andern wohl gehört habe, daß er des Orts gewesen, aber ihr selbsten wäre er gegenwärtig nicht erschienen. Hingegen habe der Esel sich ihr an des Müllers Thür gezeigt, daselbst aus einem Sack Kleien versucht und gegessen, und hätte ihm der Müller mit guten Prügeln das Geleit bis schier auf halbem Weg gegeben. Solches würde nicht allein der Müller selber,

sondern auch des Herrn Simpels Eselshaut, so man dieselbe recht besehen würde, augenscheinlich bezeugen.

Es wollte zwar der Löwe sich entschuldigt haben und zeigte an, was ihm begegnet sei und wie es ihm nicht hätte gebühren wollen, daß er vor seinen Feinden sollte gelaufen und geflohen sein, daher er durch solchen seinen unverzagten Gang verhindert worden sei, dessenungeachtet aber einen größern Weg als der Esel zurückgelegt habe.

Weil er aber nicht gerade vor der Mühle und vor der Maus, wie die Kampfartikel lauteten, erschienen war, so wurde seine Entschuldigung nicht zugelassen.

Demnach brach man mit dem ganzen Haufen von diesem Ort wiederum auf, um an einen andern Plan zu ziehen und daselbst den dritten Kampf verrichten zu lassen.

Dreizehntes Kapitel.

Wie die beiden Kämpen den dritten Kampf bestehen, das geschwindeste Thier zu fangen.

Der Kreuzfuchs freute sich von Herzen, daß diese zwei Stücke dem Esel so wohl gerathen waren und hatte nun gute Hoffnung, das dritte, welches doch schier das gefährlichste war, werde doch durch guten Glücksfall nicht gar mißlingen. Deßwegen machte er sich an Herrn Simpel, vermahnte ihn treulich, daß er ja herzhaftig in diesem letzten Kampf sein sollte. Die Sache stehe jetzt gar wohl; er sollte nur immer an das Sprichwort gedenken: Ende gut, Alles gut! Wagen gewinnt, Wagen verliert. Herr

Simpel sagte, er wollte ja gerne sein Bestes thun, aber er sei von dem Müller so gar übel empfangen worden, daß ihm die Schultern und Lenden so schmerzlich wehe thuen, daß er kaum gehen, geschweige mehr laufen könnte. Doch wolle er das Glück, welches ihm nun zweimal wohl beigestanden wäre, weiter walten lassen.

Also kam nun das ganze Heer an den Platz und Ort, da der dritte Kampf sollte gehalten werden. Solches war auch ein weites Feld, doch hin und wieder mit Büschen und Stauden umwachsen, auch mit schönen Wäldern rings umgeben. Daselbst lagerten sie sich wie zuvor, und setzten sich die vier Deputirten mitten zusammen nebst dem Prinzen Herzmut und dem Herrn Simpel.

Bald wurde von dem Herold verkündiget, wie nemlich der dritte Kampf um das Königreich sein würde, daß ein jeder unter den beiden ein geschwindes Thier fangen, und welcher das geschwindeste ereilen und fangen würde, alsdann die Krone haben sollte, sofern er in den vorangegangenen fünf Proben auch etwas erhalten hätte. Es wurde auch ausgerufen, daß keines von den übrigen Thieren mit ihnen laufen oder einigen Vortheil, Vorschub und Hülfe ihnen erzeigen, sondern alle des Orts beisammen verbleiben sollten, bei Leibesstrafe.

Also lief Prinz Herzmut dem nächsten Walde zu und traf daselbst einen arglistigen, oft gehetzten Hasen an. Denselben fing er an zu jagen, welcher sich seiner Geschwindigkeit recht wußte zu gebrauchen mit stetem Umwenden und wunderbaren Ränken, brach seine Fahrt bald zur Linken bald zur Rechten, that dann einen Luftsprung über die nächste Hecke und schwang sich dem Löwen aus dem Gesichte. Solches trieb er wohl bei einer Viertelstunde lang, bis ihn Prinz Herzmut endlich ergriff, doch sänftig-

lich mit den Zähnen faßte und also lebendig und unverletzt in seinem Rachen der ganzen Gemeine vortrug.

Dem Esel aber thaten die Lenden von des Müllers Schlägen trefflich wehe, trabte doch über all sein Vermögen durch das Gesträuche, bis man ihn vor den Hecken nicht mehr sehen konnte. Daselbst legte er sich nieder und sprach bei sich selbst: Ach, ich thörichter Esel! was hab' ich doch mich selbst geziehen, daß ich mich überreden lassen, dem Königreich nachzustellen, wobei ich allbereits so viel Haß, Neid, Feindschaft und Gefahr des Leibes und Lebens ausgestanden habe? wie wenig hätte gefehlt, daß ich im Mühlgraben ersoffen wäre? wie elendiglich hat der Müller mich traktirt und zugerichtet, daß ich mich kaum regen kann! Jetzt soll ich erst noch das geschwindeste Thier erlaufen und fangen, und wo ich dasselbe nicht thue und ausrichte, so ist alle meine ausgestandene Gefahr nur umsonst und vergeblich, ja ein großer Schaden an meinem Leibe; komme alsdann auch nicht zum Königreich und muß zum Schaden noch Spott und Hohn haben, auch die ganze Zeit meines Lebens aller Thiere narrechter Esel sein, und wird man mir vorwerfen, es sei mir nur zu wohl gewesen, drum sei ich auf's Eis gegangen und sei mir Recht geschehen, daß ich ein Bein gebrochen. Ja! ob ich schon zum Königreich komme, so wird doch an mir wahr werden, was man im Sprichworte sagt: Man ruft dem Esel nicht zu Hof, er müsse denn Säcke tragen, d. i. ich muß doch darnach die größte Last und Sorge des Königreichs allein auf dem Halse haben. Ach! ich will eben allhier liegen bleiben und das Königreich lassen, wo es mag. O daß ich stürbe, so käme ich aller Sorgen ab.

Also beklagte Herr Simpel sich und sein thörichtes Vornehmen und weil ihm vom Schlagen und Laufen alle Glieder, sonderlich der Rücken, heftig wehe thaten, legte er sich auf die

Erde rücklings, kehrte alle Viere über sich ganz matt und müde, also daß er auch drüber in den tiefsten Schlaf gerieth und ihm vor großer Trübniß die Augen zugingen.

Bei dem Heere der Thiere war inzwischen ein sehnliches Warten nach dem Esel, und was doch derselbe von Wunders wegen bringen würde. Auch mußte der Kreuzfuchs viel spöttische Reden und Stichworte hören und einnehmen, wo sein Herr Esel hingekommen sei, ob er schlafe, oder der Müller, der ihm zuvor das Geleite gegeben, ihn aufwecken, holen und herbeitreiben werde. Ein Anderer sagte: O nein! er wird nach dem schnellsten Thiere jagen und Schnecken graben. Oder wenn Einer fragte: wann wird doch Herr Simpel mit dem geschwindesten Thiere kommen! — so antwortete ein Anderer: wenn der Elephant eine Maus fängt. Wieder ein Anderer sagte: Ja! wenn eine Heuschrecke einen Elephanten gebiert. Wo bleibt der Herr Mühlmeister? he! er jagt Hasen mit Ochsen — jetzt kommt er, ehe das Kalb sein Auge leckt. Solche und dergleichen Reden ergingen alle spottweise über den abwesenden guten Herrn Simpel, welcher unterdessen lag und schlief.

Dem Kreuzfuchs wollte die Zeit gar zu lang werden, nahm deßwegen seine magische Kunst zur Hand und brachte dem Esel, dieweil er mit ihm in magnetischem Rapport stand, seine Gedanken bei. Wie er ihn dann im Schlafe seiner bisherigen Kämpfe und absonderlich des Kleiensacks erinnerte, kam dieser dem Esel im Traum vor, und solcher Traum machte ihm den Schlaf noch anmuthiger.

Nun war nicht weit von dem Ort, da Herr Simpel hingestreckt lag, ein Schindanger, da sich dann allerhand Vögel, so vom Aas leben, aufhielten. Also schwebte eben dazumal hoch in der Luft ein junger Adler; der ersieht den schlafenden Esel,

meint, es wäre ein Aas, stürzt auf denselben herab und setzt sich auf des Esels Brust, ihm die Augen auszuhacken. Indem war der Esel in vollem Traum, fühlt die Schwere des Adlers, meint aber, es seie der Kleiensack, der sich also an ihn anlehne. Da es ihm nun vorkam, als ob er die Kleien nicht mehr erlangen könne, will er den Sack mit dem Maule fassen, schnappt im Traume nach demselben und erwischt den Adler bei einem Flügel. Da wacht er plötzlich auf und wird gewahr, daß er einen Raubvogel mit seinem Munde gefaßt hat.

Der junge Adler bat ihn sehr fleißig, daß er ihm doch das Leben schenken möchte, denn er wäre in keiner andern Meinung auf ihn geflogen, denn daß es ein todtes Aas wäre. Er komme unschuldig und unversehens in sein Maul und bitte deßhalb noch einmal, er wolle ihn lebendig und unversehrt davon fliegen lassen, so wolle er ihm dagegen versprechen, die ganze Zeit seines Lebens von keinem Esel, er sei lebendig oder todt, mehr zu essen.

Diese demüthige Bitte hörte der Esel wohl, aber es war jetzt nicht Zeit zu reden noch Antwort zu geben, sondern so er das Maul aufgethan hätte, hätte er den Raub verloren und zugleich auch das Königreich verschwäzt und verscherzt. Deßwegen eilte Herr Simpel, so schnell er konnte, wiederum der Versammlung zu. Da man aber den Esel von ferne sahe daher trollen, ward ein sehr groß Feldgeschrei von allen Thieren. Herr Simpel aber legte den Adler auf die Erde, trat mit beiden vordern Füßen auf des Raubvogels Flügel uud sprach denselben also an: Deine Bitte, lieber Vogel, die du an mich gethan, daß ich dir das Leben lassen und schenken sollte, soll jetzt gewährt sein, denn du wirst hoffentlich mir ein Königreich gewinnen helfen. Allein bleib nur eine kleine Weile hier bei mir, daß du mir Zeugniß gebest, daß ich dich mit Geschwindigkeit, doch ohne sonderliche

Mühe und Arbeit gefangen habe, damit meine Sache erkannt werde. Hiemit stellte Herr Simpel seine Füße von den Flügeln. Sobald aber der Adler sich ledig befand, stund er aufrecht, schüttelte seine Federn, ließ den Esel einen Esel bleiben und schwang sich mit allen Kräften freudig in die Luft und ließ dem Esel das Nachsehen. Ueber solchem wunderbarem Werk erstaunten alle Thiere und konnten sich über des Esels Geschwindigkeit und wie er doch nur den edlen mächtigen Raubvogel in seine Gewalt gebracht habe, nicht genugsam verwundern.

Da trat der Kreuzfuchs hervor, wedelte tapfer mit seinem Fuchsschwanz, hielt darnach denselben gerad empor und sprach: Wohlan! wann werden Euch doch einmal die Augen recht aufgehen, daß ihr sehet und erkennet, wer tüchtiger zu dem Königreich sei, der Löwe oder der Esel? Wollt ihr noch nicht merken, wie trefflich Herr Simpel in dreien Kampfstücken überwunden hat mit Springen, Laufen und Geschwindigkeit? Wollen euch die ersten zwei Proben nicht bewegen, wohlan! so betrachtet doch diese letzte! Hat er nicht dem Begehren aller Reichsstände ein Genüge gethan? Welches ist das geschwindeste Kunststück, einen verzagten, flüchtigen, dazu abgejagten und müden Hasen oder einen edlen, schnellfliegenden, unverzagten jungen Adler zu fangen, welcher nicht auf der Erde dahin läuft, sondern in den Lüften schwebet? Wo ist dieß jemals erhöret worden, daß ein solches von Leib schweres Thier, als unser Esel ist, einen solchen schnell fliegenden Vogel gefangen habe? Ja dieser unser Herr Simpel erkläret uns heute fein, was die Alten mit dem Sprichwort gemeint haben, der Esel sei ein Vogel; welches ich wohl noch manchem Gelehrten zum Errathen aufgeben möchte, wie es recht zu verstehen sei, wenn es uns nicht Herr Simpel heute ausgelegt hätte. Wo ist solches jemals von einem Löwen kund ge-

worden, daß er, ich will nicht sagen, einen fliegenden Vogel, sondern nur eine spanische Mücke gefangen hätte, es wäre denn der mächtige, hoch- und weit berühmte Venetische geflügelte Sankt Marx-Löwe, wiewohl derselbe auch nicht unseres Fugs ist! Wohlan! schauet noch einmal! da stehet Herr Simpel, ungeflügelt, und hat nicht einen gemeinen Vogel, sondern eben den, der vom königlichen Stamme, ja vielleicht wohl des Adlers selbst, des Königs der Vögel Sohn ist, zuwegen gebracht und gefangen. Was wollt ihr denn noch weiter? Ists nicht genugsam Ursache, daß ihr den Herrn Simpel salbet, krönet und bestätiget, weil ihr an ihm einen solchen König habt, der auf dem Erdreich, im Wasser und in der Luft mächtig ist? Dafür habt ihr ja drei Proben. Es bezeugts der Berg, den er umloffen; der Fisch, den er gefangen; der Vogel, den er ereilet. Soll sich denn der Esel, um euer Königreich zu erlangen, gar schinden lassen oder sich selbst um seines Leibes Kräfte oder ganz um's Leben bringen? Hat er denn nicht allbereits mehr gethan, als ihr begehret, und schier mehr, als von Natur in eselischen Kräften liegt? Ich achte dafür, daß Herr Simpel mit gutem überflüssigem Recht das Reich erhalten soll. Demnach begehret er, wie billig, daß ihm auch mit gebührender Solennität und gebräuchlichen Ceremonien Krone, Scepter und Thron gegeben und eingeräumt werde.

Diese Rede machte den jungen Prinzen Herzmut sehr bestürzt, wie denn auch sein Beistand sich nicht mehr recht in den Handel zu finden wußte, ob es mit rechten Dingen oder mit Zauberei zugegangen sei, oder ob das wandelbare Glück dießmal, wie es wohl auch sonst geschehe, dem Esel besonders wohl gewollt habe. Doch konnten des Löwen Anhänger solches Alles nicht ändern, weil sie einmal in alle bisher verrichtete Punkte einge-

willigt hatten, daher sie Alles dem Glück und künftigen Ausspruch der Reichsstände anheimstellen mußten.

Indem nun noch die ganze Versammlung bei einander war, ließ Herr Brummer durch den Herold wiederum ein Stillschweigen und Aufmerken verkündigen, trat darauf selbst in die Mitte, zeigte an und wiederholte mit wenigen Worten alles dasjenige, was bisher wegen der Wahl eines Königs vorgenommen und abgehandelt worden. Demnach begehrte er, ob beide Parteien in ihrer ersten Bewilligung bestehen, die Sache von sich und ihren vier als vom ganzen Reich allbereits dazu Deputirten übergeben, auch des endlichen Ausspruchs von ihnen erwarten und letzlich denselben willfahren und nachkommen wollten. Dessen sollten sie sich mit Ja oder Nein erklären, damit man zur Erörterung der Sache kommen möchte, und alle schädliche Erweiterung, Verhandlung und Erörterung verbleibe.

Alsbald gingen die zween Advokaten, jeder bei seinem Theil, zu einem Jeglichen insonderheit und also der Ordnung nach von Einem zum Andern, die Stimmen zu sammeln. Darauf erklärte sich Herr Wacker zuerst, wie er zwar nicht in Abrede stellen könne, daß sein Prinz anfangs nothgedrungener Weise in die Artikel gewilligt hätte, mehr aus Billigkeit und freiem Gemüthe, als von Rechtszwangs wegen. Er spüre aber wohl, daß von Seiten des Gegenparts etwas Anderes mit unterlaufe, welches er aber dießmal in seinem Werth und Unwerth beruhen lasse, und die Sache dem richterlichen Ausspruche der Deputirten befehle und übergebe, wie er denn auch zugleich sein Pittschaft an den versiegelten Protokollen eröffne.

Hiegegen sagte der Kreuzfuchs, daß er Nichts lieber wünsche, begehre und erwarte, als daß die Sache dermaleins zum Ende geführt werde, darum er auch wegen Herrn Simpels die Sache

dem Ausspruch der Herrn Deputirten anheimstelle und gleichermaßen sein Pittschaft wieder löse und eröffne.

Also wurden Herr Brummer der Bär als Hofmeister, Herr Murner der Hofkaplan, Herr Dr. Schemikel der Leibarzt, Herr Mistbeller der Kammersekretär, Herr Burdo Maulesel der Quartiermeister und Herr Marmot Meerkatze der Herold von neuem in Gegenwart der ganzen Reichsversammlung in Pflichten genommen, in der Sache treulich und aufrichtig Niemand zu Lieb oder zu Leid, sondern allein zu Nutz des ganzen Reichs zu handeln, ohn alle Gefährde. Darauf ward jeglichem Thier wiederum in sein Gewahrsam zu ziehen erlaubt, aber auf den folgenden Tag wieder zu erscheinen, den Aus- und Zuspruch des Königreichs anzuhören und zu vernehmen angekündigt.

Vierzehntes Kapitel.

Wie die sechs Deputirten sich des Ausspruchs halber bereden, rathschlagen, vereinigen und vergleichen.

Nachdem der Haufen sich verlaufen, blieben die vorgenannten sechs Deputirten beisammen, die Sache zu erwägen und zum Schluß zu bringen. Nachdem sie sich nach längerer Berathung über den Ort, an welchem die Berathung stattfinden sollte, endlich vereinigt und hiezu einen breiten, dicken und dichten Tannenbaum erwählt hatten, nahmen sie die Bücher, Protokolle und Akten zur Hand, erwogen die drei Punkte mit Fleiß, Gründlichkeit, Umständlichkeit und Ausführlichkeit, hielten dieselben gegen einander und verglichen sie mit den drei Kampfproben.

Darauf fing Herr Brummer Bär erstlich an und sprach: Es ist zumal eine sehr hohe, wichtige und gefährliche Sache, einen König zu erwählen, aber noch schwerer und gefährlicher, einen mächtigen König von seinem Reich abzusetzen und zu verstoßen; daher wir uns wohl vorzusehen haben, damit wir die Sache recht angreifen und wenn ich die Wahrheit sagen soll, so haben wir den Wolf recht bei den Ohren. Denn wählen wir den Löwen, so haben wir den gemeinen Pöbel, ja auch viele Ansehnliche im Reich auf dem Halse, sintemal der Esel einen sehr großen Anhang und mächtigen Beifall, dazu an dem Kreuzfuchs wie auch an Reineke und Bruder Kreuzesel recht verschmitzte, abgeführte und auf allen Schleifmühlen geübte, listige, prakticirische Köpfe zu Rathgebern hat, welche gewiß nicht feiern werden, uns wiederum eine Suppe einzubrocken. Wählen wir aber den Esel, so wisset Ihr, was nicht allein bei dem Löwengeschlecht für gewaltige Stärke und Grimmigkeit sei, sondern wie er auch einen mächtigen, gewaltthätigen Beistand hat an den grausamen Leoparden, Pantherthieren, Hyänen, Tigerthieren, Rhinozerossen, Krokodillen, Wölfen und Stachelschweinen, welche gewiß solche Schmach nicht werden ungerochen lassen. Daher wären wir gewiß eines weisen Rathgebers sehr bedürftig, der uns mit gutem Rath beispringen und zeigen möchte, wie wir die Schüssel tragen müßten, damit wir den Pfeffer nicht verschütten. Was dünket Euch, Herr Murner? so viel ich vielmals gemerket und wahrgenommen, so seid Ihr gewiß in geistlichen und weltlichen Rechten wohl erfahren. Saget uns doch Eure Meinung!

Hierauf wischte Herr Murner das Maul, schmätzete ein wenig zur Sache, denn die Ehre that ihm wohl, strich sein Bärtlein, antwortete und sprach: Es ist nicht ohne, die Sache ist groß und wichtig. Darum hat man uns auch dazu verordnet,

und gewißlich nicht Narren über Eier gesetzt, weil wir etwas mehr als andere verstehen, auch gelesen und erfahren haben. Zwar möchte ich für meine Person wohl wünschen, daß dieser Zwiespalt wegen der königlichen Wahl niemals erreget, sondern vielmehr der junge Prinz Herzmut als ein Nachfolger in seines Vaters Reich wäre zugelassen worden. Ihr sehet aber wohl, wie tief allbereits der Karren in den Koth geführt ist; man kann ihn nicht mehr wiederum hinter sich ziehen. Der Widerpart ist zu groß, wir müssen ihn nur vor sich bergab schalten, da lauft er fast von sich selbst. Wir müssen nunmehr aus der Noth eine Tugend machen und den Mantel nach dem Winde hängen. Wählen wir den Esel, so haben wir fast des ganzen Reichs Huld und Gunst, kommen hoch ans Brett, ja werden dessen auch bei andern Thieren ein sonderliches Lob haben, weil wir einen Esel können so geschickt machen, daß er dem Reich der vierfüßigen Thiere vorstehen mag. Was aber des Löwen und seiner Mitverwandten Zorn und Grimm, den wir zu befürchten haben möchten, anbelangen thut, davon hab' ich in einem neuen philosophistischen Buch gelesen, daß zu der Zeit, wann der Kreuzesel in die Regierung trete, eine solche Einmüthigkeit aller Thiere entstehe, daß Alles wiederum in die alte Simplicität (weßhalb auch der König Simpel oder Simplicius heißen soll) oder den ursprünglichen Naturzustand kommen werde, wodurch dann alle listigen Anschläge, Praktiken und Tyrannei unter den Thieren aufhören werde. Da wird ein großes Neuhaus gegen Morgen oder Aufgang der Sonne gebauet und aller Thiere einstimmige Gemüther von der ruchlosen Welt abgesondert, eingeschlossen oder stalliret werden. Das ist also zu verstehen, daß alsdann keine Widerwärtigkeit, Grißgrammen, Feindschaft oder Neid, sondern Einmüthigkeit dermaßen sein wird, daß, so nur eines das andere erblickt, es

gleich wissen wird, was das andere denke und im Sinne habe, wolle, begehre und meine. Da werden die Gedanken erst recht zollfrei sein, und über etliche hundert Meilen von einem Herzen in das andere wandern, von einem Grillenkopf und Hirn zum andern hinschleichen und die Gemüther mit solchem Spazierengehen sich in dem leiblichen irdischen Paradies wohl ergötzen. Die Affen werden sitzen bei den Pfaffen, die Katzen bei den Mäusen, und die Löwen werden Disteln fressen, wie die Esel. Ja! sehet ihr Herren, warum sollten wir uns dann vor dem Löwen fürchten, weil er sammt dem Pardel so gar geschlacht, zahm, gütig und degenmäßig unter unseres Herrn Simpels simplicitätischem, constellationirtem, sympathetischem Reich und Regierung werden muß und soll. Deßhalb also soll uns solche vorgebliche Furcht vor der Erwählung des Esels nicht abschrecken. Das, meine Herren Mitdeputirte, ist meine unmaßgebliche Meinung und Ansicht.

Darauf sprach Herr Brummer: Ihr redet fürwahr von seltsamen, unerhörten, sehr hohen Sachen, das wird freilich Wunder über Wunder sein. Ei, mein trauter Herr Murner, wo kommt Ihr mit dieser heimlich verborgenen Weisheit her? Ihr habt gewißlich von dieser Sache geheime phantastische oder enthusiastische Entzückung und Entgröbung gehabt!

O nein, mein Herr Brummer! sprach Murner, es enthusiastet hier nichts. Es hat andere Mucken, die fliegen aus dem damascenischen Gefilde her. Ich habe dieß von hocherleuchteten, glorwürdigen, aber noch zur Zeit im Nebel verborgenen Männern. Ich wollte euch wohl andere Dinge erzählen und offenbaren; aber es ist itzt von dieser Sache zu handeln. Dieß ist allein der Zweck, daß der Löwe seine Tyrannei unter des Herrn Simpels Regierung werde ganz aufgeben.

Ja, sprach Herr Dr. Schemikel, er wird seinen Grimm lassen wie die Katz das Mausen. Ich fürchte, wir werden den Esel im Zaum abrichten; das ist vergeblich. Denn so man es in Wahrheit betrachtet, so ist der Esel dem Löwen zu vergleichen, wie eine Mücke mit dem Elephanten. Lasset uns doch bedenken, wenn wir vierfüßigen Thiere sollten bedrängt werden, ob uns Herr Simpel werde beschützen können. Er hat weder Wehr noch Waffen, es beschlage ihn denn der Hufschmid; er hat weder scharfe Klauen noch Zähne, und wie zu besorgen, auch wenig Verstand und Weisheit. So wisset Ihr auch, Herr Murner, daß wir Thiere von den Menschen vielfältig angefochten werden; wie will der Esel uns von solcher Dienstbarkeit befreien, da er doch sich selbst sammt dem größten Theile seines Anhangs unter das Joch der Menschen begeben hat, daran er gewiß eine große Thorheit begangen hat. Ja, wenn wir Affen solches thäten, so wäre dieß nicht so hoch zu verwundern.

Darauf antwortete Herr Murner: O nein, Solches ist nicht des Esels noch anderer Thiere Schuld, sondern es liegt in der Bestimmung des Menschen, daß er über alle Thiere herrschen soll und dieser Naturnothwendigkeit können wir uns nicht entziehen. Dagegen haben wir Thiere auch viele Gutthaten von den Menschen zu empfangen, wofür wir uns fein dankbar erzeigen sollen. Aber dieses gehört jetzt nicht hieher.

Bald fing auch Herr Mistbeller an und sprach: Ich achte und ist auch in Wahrheit nicht anders, denn so Einer regieren will und soll, daß er müsse zugleich Verstand und Gewalt haben. Deßhalb fürchte ich, daß Beides dem Herrn Simpel mangeln möchte.

Wie so? sagte Herr Murner, hat doch sein Advokat be-

wiesen, daß der Esel Stärke und Verstand oder Vorsichtigkeit genugsam habe.

Ja wohl, mein Herr! antwortete Mistbeller, er hats zwar mit Worten gesagt, aber mit keinem Exempel gründlich erwiesen. Besehet das Protokoll; da werdet's Ihr finden. Wo aber beim Regenten kein hoher Verstand ist, wie will er zweispältige Dinge erörtern? Ihr wisset alle, daß es sonderlich in jetziger Zeit viel Disputirens, Zankens und Rechtens fast in allen Sachen gibt.

Da sprach Herr Murner: Für diesen Hacken ist bald ein Stiel zu finden. Wenn nemlich Herr Simpel gleich am Anfang seiner Regierung alles Disputiren, Rechten und Fechten bei höchster Strafe verbieten und kürzen und abschneiden wird, dagegen ernstlich gebieten, daß Nichts gelte, noch angenommen werde, ohne allein, was er selbst dekretirt, setzt, ordnet und haben will; sehet, so bedarf es dieser Eurer Sorge ganz und gar nicht. Ist doch auch bei des Löwen Regierung oftmals Gewalt für Recht ergangen.

Es konnte sich auch Herr Marmot der Herold, nicht enthalten, sondern sagte: Ich lasse mir selber auch bedünken, wir werden das Roß hinter den Wagen spannen und hinten aufzäumen. Denn obwohl weder der Löwe noch der Esel in Betreff ihrer Abstammung aus der Arche Noäh einen älteren Adelstand vor dem andern behaupten kann, so ist doch unläugbar, daß der Löwe von unvordenklichen Jahren her auch von den Menschen für edel und für der vierfüßigen Thiere König ist gehalten und geachtet worden, welches vom Esel schwerlich kann erwiesen werden. Warum sollen wir uns jetzt erst entschließen, dem Esel seinen Kopf mit Seifen zu waschen? Daher ich schließe, daß gewiß niemals ein Esel König gewesen sei. Was wollen wir denn eine Neuerung anfangen?

Ei, lieber Herold! antwortete Herr Murner, wißt Ihr denn nicht, daß nichts Neues unter der Sonne geschiehet? Daraus ist mit Richtigkeit zu schließen, daß, so ein Esel jetzt König wird, gewiß auch zuvor ein Esel König gewesen sein muß. Da sprach Herr Brummer zu Herrn Murner: Bei meinem Bart, Herr, Ihr seid ein geschwinder und tiefsinniger Kopf; wir sind wohl schuldig, Eurem Rath zu folgen, absonderlich da wir, so wir ein Anderes vornehmen, mit dem Gegentheil würden überlegt sein. Und ob wir schon den Löwen wollten wählen, so fürchte ich doch, wir werden wenig Dank verdienen. Denn wie das Sprichwort lautet: Weil wir jetzt gleichsam bei den Wölfen sind, so müssen wir auch mit ihnen heulen. Da sagte Herr Dr. Schemikel: Es ist zwar nicht ohne, wir haben bisher unter des Löwen Regierung ein rechtes Hasenleben geführt, da Einer immer in Furcht und Sorgen sein mußte, wann er einen erwischen, zerreißen und zuzerren werde, wie ich selbst bei dem alten, wiewohl kranken Löwen besorgen mußte. Es wäre mir gewißlich auch widerfahren, wenn ich nicht den Scorpion, welchen der Löwe gewaltig fürchtet, täglich und stetig am Halse getragen hätte.

Ja freilich, antwortete Herr Murner, ich weiß es gar wohl, hab' es selbst gesehen und ist mir nicht wohl dabei gewesen. Dessen dürfen wir uns beim Esel nicht versehen; der wird uns allen ein sanftmüthiger Herr und König sein. Ich will auch dießmal nicht von seinem Verstand reden, wie viel er uns damit wird dienen können, denn ich weiß michs noch wohl zu erinnern, daß auch der Kreuzfuchs, als er nach unseres vorigen Königs Begräbniß an unsern Hof kam, zu mir sagte, es wären allein die Ohren an einem Esel nicht genugsam zu loben, welche, weil sie lang sind, viele alte Geschichten von langen Jahren her müssen begreifen, weil sie weit seien, viele Sachen fassen, weil sie

inwendig haarigt seien, dieses Alles lange werden behalten und gedenken. Wenn daher auch alle Bücher zu Grunde gingen, so werden doch alle Geschichten, Lehren, Weisheit, Kunst und Wissenschaft in den Eselsohren, die ihm gleich einer Hauptbinde um den Kopf pampeln, zu finden sein.

Auf diese Worte gab auch Herr Burdo der Maulesel seine Stimme dahin: Er achte nicht, daß es viel weitläufigen Disputirens bedürfe. Es habe ja doch Herr Simpel alle die drei Proben und Kampfstücke trefflich wohl ausgestanden, auch genugsame Eigenschaften eines Königs an sich, wie solches der wohlberedte, verständige und hochgelehrte Herr Kreuzfuchs ausführlich genugsam erwiesen habe. Es wäre auch billig, sobald man den Esel gekrönet, daß man denselben glorwürdigen Kreuzfuchs zum geheimdesten königlichen Rath erwähle.

Diese Rede verdroß den Kammersekretär Herrn Mistbeller nicht wenig, konnte dieselbe auch nicht ganz unbeantwortet lassen, sondern sprach: Ja, wenn dem Kreuzfuchs der Schwanz abgeschnitten wäre, so hätte er doch gar nichts mehr an ihm, was gen Hof diente. Es sei auch viel Geschrei bei ihm, aber wenig Wolle. Man habe getreue Diener genug, die Aemter zu besetzen, wozu man eines Landläufers bedürfe?

Da sagte Herr Dr. Schemikel: Es geschieht gemeiniglich, daß, wo neue Herren kommen, auch neue Diener gesetzt und die alten abgeschafft werden. Solches darf sich wohl bei unserem neuen Könige auch zutragen.

Ja, antwortete Herr Burdo der Maulesel, es meint mancher alte Diener, er trage eben die Last bei einem neuen Herrn, die er bei dem alten getragen, und will seinen gewohnten Vortheil dabei haben. Ja! er will ihm auch wohl die alte Last

geringer machen, aber es geht ihm alsdann, wie es meinem Vetter ging. Derselbe war bei einem Handelsmann, der belud ihn mit Salz, das er über Land tragen sollte. Nun war aber mein Vetter so verschlagen, daß, wenn er durch ein Wasser ging, er sich niederlegte, damit das Salz naß würde, schmölze und die Last leichter würde. Solche Tücke merkte der Handelsmann, verhandelte ihn einem andern, der konnte ihm die Schalkheit legen, denn er belud ihn mit Wolle und Schwämmen. Als nun der gute Geselle meinte, es gehe mit jeder Last so und sich ins Wasser legte, da zog die Wolle und die Schwämme die Feuchtigkeit an sich und mußte er also doppelte Last tragen, und hatte ihm das Unglück selbst gemacht.

So recht! sagte Herr Mistbeller, so wird es unserem König auch gehen. Was gilts! der Kreuzfuchs wird ihn mit Schwämmen beladen und ihm das Königreich anfangs leicht machen, aber darnach rechtschaffen in's Wasser reiten. Er wird des Baders Esel werden und recht unter die Immen gerathen.

Wohlan! sprach Herr Brummer, wir kommen zu weit von der Sache. So wir denn einhellig zusammenstimmen, so soll unser Ausspruch dem Esel zufallen, daß er zum König erwählt, gesalbt und gekrönt werde. Ist dieß auch Euer aller Meinung? Darauf gaben sie ihre Stimmen mit Bewilligung des Jaworts, einer nach dem andern, wiewohl Herr Dr. Schemikel und Herr Mistbeller es gerne anders gesehen hätten.

Fünfzehntes Kapitel.

Wie der Ausspruch geschah und das Königreich dem Löwen ganz ab, hingegen dem Esel zugesprochen wurde.

Nachdem nun die Abgeordneten endlich beschlossen hatten, daß der Esel König sein und bleiben sollte, da ward wiederum eine gemeine Versammlung angestellt auf dem Plan und Platz, da sie das erste Mål zusammengekommen waren. Als nun alle erschienen, setzte sich ein Jedes, wie zuvor gemeldet, an seinen ihm zugeordneten Ort, nemlich Prinz Herzmut sammt den Seinigen unter eine Eiche, Herr Simpel aber unter eine Linde. Alsbald gebot der Herold Stillschweigen, und Herr Brummer trat sammt seinen Zugeordneten auf und that folgende Rede:

Ihr edele, vortreffliche, wohlgeborene, mit Stärke, Kraft und allerlei anderer Zierlichkeit des Leibes wohlbegabte vierfüßige Thiere! Euch ist allen kund und wissend, wie weiland unser lieber und getreuer Herr König Grimmhart durch seinen tödtlichen Abgang uns entnommen, und er weder durch seinen letzten bekräftigten Willen noch andere dem Reich gefällige Mittel uns Anweisung gethan hat, wer nach seinem Tode die Regierung über Uns alle in die Hand nehmen sollte.

Ihr wisset euch daneben aber auch zu erinnern, welchermaaßen bald nach hochgedachtem unseres lieben Königs Ableiben die Reichsstände in Erwählung eines neuen Königes sich getrennt und zweispaltig geworden, doch also, daß sie zu beiden Seiten

wiederum sich dahin erklärten: Wofern die zween Vorgeschlagenen, nemlich Prinz Herzmut und Herr Simpel mit und gegeneinander geschätzet, ihr Stand und Adel, wie auch Leibesgestalt und Tugend betrachtet, und letztlich sie auch selbst drei unterschiedliche Kampfproben mit einander thun würden, daß alsdann ich, nebst gegenwärtigen mir Zugeordneten, darinnen erkennen sollte, welcher mit Recht und Billigkeit dem andern vorgezogen und zum König befördert werden könne. Ihr habt auch selbst, was die ordentlich von euch ernannten und gesetzten Advokaten, jeder zum Besten seines Theils geredet haben, vernommen und angehört, wie denn Solches in den Schriften, welche hier zugegen liegen, mit Fleiß und Treue verzeichnet worden ist. Sollte aber einer oder der andere unter euch sein, der sich solcher vorgetragenen Reden nicht genugsam zu erinnern wüßte oder in einem Zweifel stünde, dem könnten sie jetzt gleich wieder vorgelesen werden. Ich achte aber nicht, daß es von nöthen sein wird. Auch habt Ihr selbst den drei Kampfproben angewohnt, dieselben vom Anfang zum Ende gesehen und zugeschauet, und alsbald auch damals schon ein richtiges Urtheil darüber bilden können. Es ist daher nicht nothwendig, hievon weitläufig dießmal zu reden, sondern nur allein euch dessen kürzlich zu erinnern und die Ursache unseres Schlusses und unserer Meinung zu eröffnen.

Was demnach den ersten Punkt betrifft, ihre Abkunft, Würdigkeit und bisher geführten Stand, so gehen sie fast in gleichem Paß und wird keiner unseres Erachtens vor dem andern laut ihrer Erweisung großen Vortheil haben.

Der andere Punkt verhält sich auch fast also in Betrachtung nach Jedes sonderbarer Eigenschaft seines Geschlechts, nur daß Herr Simpel von der vorsichtigen Natur mit etwas Vortreffli-

cherem auf seinem Rücken, da dann die vornehmste Stärke ist, bezeichnet worden.

Betreffend den dritten Punkt, so ist zwar genugsam erwiesen, welche mannhafte Stärke, furchtbare Majestät und mächtige Gewalt als königliche Eigenschaften der Löwe habe. Weil aber Solches am Esel auch nach seiner Natur und Complexion bezeugt worden und es doch nicht genug ist, daß ein König mächtig und furchtbar sei, sondern derselbe auch freundlich, sanftmüthig, sittsam und verständig sein soll, so hat sich auch dieser letzte Punkt am Herrn Simpel mehr, als am Herrn Prinzen befunden.

Belangend die drei Kampfproben, so bedarf es keines weitläufigen Disputirens, da der Augenschein selbst es gibt, mit welcher Geschicklichkeit und Kunst im Springen, mit welch' schneller Ringfertigkeit und Geschwindigkeit im Laufen, mit welch' wunderbarer und schier unglaublicher Behendigkeit im Fangen eines freien in der Luft schwebenden Thieres Herr Simpel dem Prinzen Herzmut überlegen ist.

Daher wissen wir denn ohne einige Parteilichkeit, aufrichtig und den Rechten nach anders nicht auszusprechen, denn daß dem Herrn Simpel das Königreich der vierfüßigen Thiere zugeeignet und übergeben werde.

Weil aber Prinz Herzmut gleichwohl mit vorgemeldter edlen Kraft, Stärke und Tugend auch wohl begabt, in den Kampfproben sich tapfer und ritterlich erzeiget und allein dem Glück nicht hat widerstehen können, so achten wir, daß derselbe wegen seines Vaters, unseres weiland mächtigen Königes löwlichen Gedächtnisses nie ganz vom Königreich verstoßen, sondern dem Herrn Simpel als ein Statthalter und der nächste nach dem Könige zugeordnet, und ihm die Winkelburg eingegeben werden soll.

Hierauf trat der Kreuzfuchs vor, bedankte sich im Namen Herrn Simpels des wohlgeneigten Ausspruchs und lobte die verordnete Herren, daß sie diese Sache so klüglich und weislich erwogen hätten. Nur däuchte ihn, daß Herr Simpel sich ganz beschwert befinde, und daß es nicht angehe, daß er einen andern, welchen Namen er auch habe, gleichsam als Neben- und Mitregenten haben solle. Es werde auch solches dem Reiche weder nützlich oder vortheilhaft, sondern vielmehr schädlich, ja auch wohl zu großer Unruhe und Zerrüttung nicht geringe Ursache sein, sintemal zwei Herren in einem Regiment einander nicht leiden würden. Er halte also dafür, es müsse hier heißen: Löwe oder Esel. Wenn daher Herr Simpel tüchtig zum Reiche sei, so solle man ihm solches in voller Gewalt als einem Monarchen aller vierfüßigen Thiere ganz und gar übergeben; anderer Gestalt geschehe dem Rechten kein Genüge.

Auf diese Rede des Kreuzfuchses fing auch Herr Wacker an, beklagte sich wegen seines Herrn Prinzen aufs höchste, daß ihm sammt seinem ganzen Geschlecht ein unerträglicher Spott hiemit angethan würde, daß er so unverschuldeter, ja unrechtmäßiger Weise von seinem Reich abgesetzt werden sollte. Es seie zwar nicht ohne, daß er zwar in solche oben berührte Mittel anfangs gewilligt, habe aber gemeint, man sollte Alles mit mehrerem und besserem Verstande und Nachdenken erwogen und beschlossen haben. Solches alles wolle er dießmal an seinem Ort bewenden lassen, weil er sehe, daß solche Thorheit, so etliche im Reich jetzt begehen, sie zu anderer Gelegenheit wohl gereuen werde; daß man aber unter einem Schein gleichsam noch zugeneigten Willens dem Prinzen Herzmut den Schimpf anbiete, daß er nicht gar verstoßen, sondern des Reichs Statthalter sein und ihm die Winkelburg eingeräumt werden solle, dagegen wisse Prinz

Herzmut sich seiner angebornen, adelichen, heroischen Würde noch wohl zu erinnern, daß nemlich er, als vom königlichen Stamm und Geblüt herkommend und erzeuget, nicht erst eines andern, dazu eines Esels Mitconsort, viel weniger Diener sein, noch auch in der Winkelburg seinen Sitz und Wohnung haben wolle. Die Welt sei weit genug, er bedürfe keines Winkels, er wolle noch Stätte, Ort und Raum genug finden, wo er seinen edlen Stand öffentlich führen und eines andern bessern Glücks warten könne.

Während Herr Wacker dieses so ganz ernstlich redete, stund der Löwe Prinz Herzmut grimmig auf, sahe mit seinen Augen stracks nieder zur Erde, wendete darauf sein gleichsam feuriges Gesicht mit großem Grißgram und Knirschen der Zähne auf den ganzen Umstand rings umher, schlug etlichemal seinen Schwanz mit Gewalt auf den Boden, kratzte mit seinen scharfen Klauen vornen und hinter sich die Erde und erschütterte die Haarlocken am Halse mit dem ganzen Leibe. Solches that auch gleich darauf der Leopard, Hyäne, Tiger und Pantherthier, und ist kaum ein schrecklicheres Brummen, Brüllen und Grießgrammen jemals gehört worden, als damals diese grimmigen Thiere thaten, und in solchem Grimm, doch oftmals sich ganz schrecklich und grausam um und zurücksehend also davon gingen.

Dem Kreuzfuchs, wie auch allen andern Thieren war gar nicht wohl bei der Sache. Der Esel hing die Ohren, der Fuchs zog den Schwanz an sich, der Bär saugte an den Tappen, der Affe kratzte sich im Gesäß, der Katze wollten die Haare ausgehen, die andern Thiere fast alle wichen hinter sich, ohne allein der Elephant, Rhinoceros und Wolf, die verstunden wohl, was hiemit gemeint sei. Herr Wacker aber der Hund boll unterdessen weidlich in den Haufen. Solche Furcht währte so lange, bis der

Löwe sammt den Seinigen ihnen ganz und gar vom Gesichte und aus den Augen kam, welcher sich nebst seinem Anhang alsbald auf die Reise begab zu seiner neuen Gemahlin und alten Königin, die denn wegen solcher traurigen und unverhofften Zeitung auch im Grimm entbrannten, doch um künftiger Aenderung zu gewarten, sich wiederum nach Armenien begaben und also eine Zeit lang im Reich nicht mehr gesehen wurden.

Weil aber Prinz Herzmut und Herr Leopard aus allen Umständen weislich abnahmen, daß des Esels Regiment in die Länge keinen Bestand haben könne, weil dasselbe nur einen Fuchsbalg und keine Löwenhaut zum Fundament hätte, so hinterließen sie ein Schreiben an Herrn Leutsche den Wolf, wie auch an den Elephanten, Rhinoceros, Wildschwein, Auerochsen, Büffel und Luchsen, und vermahnten sie nebst Herrn Wacker, dem neuen Könige aufzuwarten und bei Hof zu verharren, doch dem Löwen getreu zu bleiben und eines andern, hoffentlich bessern Glücks und Ausgangs zu warten. Zugleich vermahnten sie Herrn Brummer den Bären, daß er in sich selbst gehe und bedenke, wie unbillig er des Esels Sache fördern helfe, welches ihm selbst zu großem Unheil gerathen werde. Solches machte Herrn Brummer vieles Nachdenken, also daß er wollte, er hätte der Sache nie beigewohnt; doch konnte er diesen Handel nicht ändern.

Da nun das Wetter vorüber war, und ehe die ganze Versammlung sich trennte, faßte der Kreuzfuchs wieder einen Muth, fing wiederum an mit seinem Fuchsschwanz zu wedeln, trat in die Mitte und drang darauf, daß auf das Eheste und Förderlichste mit des Esels Krönung fortgefahren und er zum König bestätigt würde. Deßhalb wurde erkannt und beschlossen, daß man gleich den folgenden Tag die Krönung in's Werk richten sollte, und wurde der Kreuzfuchs selbst, weil der Bär, als wenn

er sich übel befinde, Leibesschwachheit halber sich entschuldigte, beauftragt, daß er mit dem Kanzler Reineke und Bruder Kreuzesel alle Anordnung, und was zur königlichen Krönung erforderlich sei, zu treffen Macht habe, Befehl thun, ja selber das ganze Werk regieren sollte.

Sechszehntes Kapitel.

Von dem ersten Tage des königlichen Festes und mit welchen Ceremonieen und Festlichkeiten Herr Simpel gekrönt wurde.

Sobald der folgende Tag anbrach und die liebe Sonne mit ihrem hellen Scheine und Glanz über Berg und Thal schien und daher ein schöner lustiger Tag entstund, da ward jedes Thier freudig, lustig und begierig, die Krönung des neuen Königs zu sehen. Weil sie denn in großer Anzahl an obengemeldeter Stätte sich versammelten, so erwählte sich jedes bei rechter Zeit, so gut es vermochte, einen Ort und Sitz, da es alles wohl sehen konnte, welches dann auch sehr artig und wunderbarlich anzuschauen war. Da saßen viel Marder und Iltis auf den hohen Tannen, die Affen auf den Maßholdern, die Eichhörnlein auf Haselstauden und Nußbäumen, die zahmen, wilden und Meerkatzen auf den Buchbäumen, die Luchse auf den hohen Eichen, die Hermeline auf den Linden. Also auch die Geisen, Böcke, Gemsen und Steinböcke suchten ihre Höhen; die andern Thiere begegneten sich rings herum, je nachdem eines oder das andere eine für seines Leibes Beschaffenheit bequeme Gelegenheit finden mochte.

Auf dem weiten Plan waren insonderheit zwei Orte durch

den Quartiermeister abgesteckt, dahin sonst kein Thier, ohne allein die besonders dazu Verordneten, gehen oder kommen sollte. Der eine Ort war für Herrn Murner den Hofkaplan, der andere für Herrn Kreuzfuchs bestimmt. Zuerst aber zog der Hatschierhauptmann Edelwild auf in zierlicher Ordnung; der hatte unterschiedliche Compagnieen von Rehböcken, Spießhirschen, Damhirschen und alten Hirschen von sechszehn Enden. Mit diesen bestellte er die Wache an allen Orten, wo solches vonnöthen schien, und schlug zugleich einen Ring in der länglichten Gestalt eines Eies.

Da nun der Platz ordentlich bestellt war, kam Herr Murner mit seinen Katzen, alle schön und wohlgeputzt von allerlei Farbe, ganz schwarz, ganz weiß, gesprengelt, bunt, roth und rauchfarben, doch allezeit zween und zween neben einander. Auf dieselben ging Herr Dr. Schemikel der Aff; dem folgten die Musikanten und Sänger, nemlich zwölf Katzen und sechs Schafe zum Diskant, acht junge Schweine und sechs junge Wölfe zum Alt, vier Märzenkälber und acht Schafrüden zum Tenor, vier Kühe und sechs Bären zum Baß, daneben acht alte und junge Geisböcke unter die Stimmen getheilt zu Astanten. Diese alle verfügten sich an ihren angedeuteten Ort und warteten daselbst auf, bis der neue König von den Verordneten eingeführt würde, was auch alsbald geschah.

Voran ging Herr Burdo das Maulthier als Quartiermeister, dann das Kamelopard und Pferd, darauf das Elen und Kameel, Drommedar und Büffel, Auerochs und Wysand, alsdann der Herold in seinem Ornat. Gleich nach ihm wurden drei Siegeszeichen getragen, welche der angehende König, weil er in den hohen Stand getreten, nunmehr überwunden hätte; die hingen an hohen Stangen und wurden von drei Bären getragen. Das erste war ein leerer Mehlsack, das andere eine Geisel, das dritte

ein Büschel dürrer Disteln. Solche Zeichen deuteten an, daß Herr Simpel keinen Sack mehr tragen, sich mit der Geisel nicht mehr lassen schlagen und keine dürren Disteln mehr nagen, sondern im Rosengarten sich weiden werde.

Auf diese folgten drei Hasen, die trugen weiß geschälte Stecken, an denen die drei Siegzeichen schwebten, durch welche Herr Simpel das Königreich erhalten hatte. Das erste war das Fischlein, welches ihm aus dem Ohr gefallen, das zweite der Stecken, damit der Müller ihn zum Laufen befördert, das dritte ein paar Adlersflügel, welche Zeichen er künftig in seinem Wappen führen wollte. Bald darauf ging der Elephant, trug auf seinem Rücken Scepter, Krone und die Kreuzkugel. Ihm folgte der Kreuzfuchs nebst Herrn Reineke und dann Herr Simpel allein. Nach ihm aber Bruder Kreuzesel und ein Ochs, das Murmelthier und der Dachs, Bock und Widder, Wolf und Luchs, Schwein und Steinbock, Hundskopf und Zobel, Biber und Otter, Stachelschwein und Wildschwein, und die andern übrigen in der Ordnung je zween und zween mit einander.

Sobald Herr Simpel einhertrat, ging die Cantorei in einer schönen Musik an, dazu Herr Dr. Schemikel den Takt sehr artlich mit höflichen Geberden führte, und die Katzen lieblich schrieen und miaueten, die Schafe anmuthig bläheten, die Schweine zierlich grunseten, die Wölfe kunstreich heulten, die Märzenkälber ausbündig blöckten, die Kühe artig muheten, die Bären gravitätisch brummten, und die Geisböcke in allen vier Stimmen visirlich colorirten. Schönere und kunstreichere Musik ist niemals von vierfüßigen Thieren geübt noch gehört worden, welches denn auch dem Herrn Simpel dermaßen zu Herzen ging, daß er schier selbst nicht wußte, wie er die Ohren regen und legen sollte; streckte daher dieselben bald von sich, bald legte er sie hart an

den Kopf, als wären sie ihm angeleimt, wedelte mit dem Schwanz, rümpfte die Nase und leckte die Zähne, denn er spürte an der lieblichen Musik, daß ein ander Wetter vorhanden sei.

Nachdem die Musik endlich verstummt war, trat Herr Murner vor und hielt einen überaus schönen und rührenden Sermon, in welchem er viel nützliche Erinnerung und Vermahnung einführte, wie mancher aus seiner schweren Mühe und Arbeit weder Frucht noch Nutz empfahe.

Nach gehaltener Rede ging man zur Krönung über und trat erstlich Herr Kreuzfuchs vor, stellte Herrn Simpel, welchen Reineke und Bruder Kreuzesel begleiteten, in die Mitte der ganzen Versammlung. Alsbald fügten sich herbei folgende Abgeordnete: Herr Murner, Herr Dr. Schemikel mit dem Balsambüchslein, Herr Mistbeller mit der Krone, Herr Ragenöhrle mit dem Scepter, Herr Schlafkunz der Dachs mit der Kreuzkugel. Der Kreuzfuchs aber trat gerade vor Herrn Simpel, stellte ihn dem ganzen Thierreich vor, wiederholte kürzlich seinen Adel und Geschlecht, seine Gestalt und Tugend, und wie er in den Kampfproben den Sieg wider Prinz Herzmut erhalten und nunmehr würdig wäre, daß man ihn zum König salbte, krönte und bestätigte. Deßhalben fragte er, ob sie ihn willig und gerne zu ihrem Könige annehmen, auch ihm gebührenden Gehorsam in Unterthänigkeit leisten wollten. Da ward ein großes Brüllen, Blöcken, Bellen, Blähen, Mäckern, Brummen, Mummeln, Kurren und Murren, und mancherlei Geschrei vieler und unterschiedlicher vierfüßiger Thiere, unter denen man doch vor allen andern der Esel Stimme i,a! i,a! i,a! hörte, also daß der Herold alle Mühe hatte, wiederum ein Stillschweigen zu Stande zu bringen.

Als dieß geschehen, ließ der Kreuzfuchs Herrn Simpel niederknieen, tunkte den vordern Klauen in das Büchslein,

welches Herr Schemikel ihm darhielt und worinnen der Balsam von Löwen- und Fuchsschmalz unter einander vermischt war, und salbte Herrn Simpel an Stirne, Ohren, Maul, Nase, Rücken und Hufen. Darauf nahm er die Krone, welche ganz neu und künstlich gemacht war und setzte sie Herrn Simpel auf den Kopf zwischen seine beeden Ohren, gab ihm den Scepter in die vordere rechte Pfoten, und legte ihm die Kugel mit dem Kreuz zwischen die vorderen Füße und dann ließ er ihn wiederum aufstehen, nahm den Scepter, Kreuzkugel und Krone und stellte sie denen wieder zu, welche sie zuvor getragen hatten, und sprach dem Esel zu, daß er jetzt dem ganzen Umstand anzeigen sollte, wie und an welchem Orte er das Reich der vierfüßigen Thiere beschützen wollte. Bald hub sich der Esel mit den vordern Füßen in die Höhe, ließ den Leib wiederum niedersinken, stellte sich steif auf die vordern und schlug mit beiden Hinterfüßen aus aller Kraft hoch in die Luft, that darnach drei Sprünge und lief gegen Aufgang der Sonne, schrie allda dreimal sein i,a ! i,a i,a! wendete sich darauf gegen Abend und schrie gleicher Gestalt, plitzte dann wiederum gegen Mittag gleichermaaßen, und zuletzt gegen Mitternacht. Nachdem er nun solche seine vier unterschiedliche Stimmen gegen die vier Enden des Erdkreises vollbracht und also die vier Hauptwinde angeblasen hatte, verfügte er sich wiederum an den Ort, da er zuvor gestanden hatte. Da sprach der Kreuzfuchs zu der ganzen Versammlung: Wohlan! da habt ihr nun euren König, der ist gesalbt, gekrönet und bestätiget, wie er sein soll, dazu ich euch Glück und alle Wohlfahrt wünsche.

Alsbald erhub sich ein Freudengeschrei: Glück zu dem König Esel! Glück zu dem Esel König! Glück zu dem König Simpel! Dem König Esel Glück und Heil! Da sich diese Glückwünschung geendet, fing die oben gedachte schöne Musik wieder an,

daß es in Lüften und Klüften, in Berg und Thal und überall erschallete, und war ein gewaltig groß Jubiliren, ja wie man sagt, Freud in allen Gassen.

Da es nun wiederum ein wenig stille ward und der neue Esel-König sammt den Seinigen sich an seinen Ort verfügt hatte, da trat der Herold wieder auf und lud das ganze Reich und Alle, so der Krönung beigewohnt hatten, zur königlichen Tafel, mit Vermelden, daß man drei Tage nach einander freie Tafel und daneben Freudentänze und Ritterspiel üben würde. Wer nun etwas darin versucht wäre und seine Geschicklichkeit in dem einen oder andern Stück wollte sehen lassen, der sollte sich zuvor und ehe der König noch zur Tafel ginge, anmelden und einschreiben lassen. Darauf wurde der Versammlung erlaubt, daß Jedes seiner Gelegenheit nachgehe und alsdann bei der königlichen Tafel sich wiederum einstellen sollte. Es wurden aber vier unterschiedliche Tafeln, je nach Unterschied der Speise, so einem jeden Thier seiner Natur nach bequemlich ist, gehalten.

Erstlich war die königliche Tafel, daran saß Herr Simpel Esel mit der Krone zwischen beiden langen Ohren herrlich geziert. Auf der rechten Seite hinab saßen der Kreuzesel, Elephant, Kamelopard, Drommedar, Waldesel, Schwein, Murmelthier, Widder, Hammel, Bock und Hase. Auf der linken Seite der Tafel der Maulesel, Büffel, Auerochs, Wysand, Ochs, Pferd, Hirsch, Wildschwein, Steinbock, Gemse, Hamster und Kaninchen. An dieser Tafel wurden gespeist frische Disteln zum Salat, rother und weißer Klee, Pappeln, Erdäpfel, Erbsen, Bohnen, auch allerlei wohlschmeckende, in hohen Felsen gesammelte Kräuter nebst wohlgedörrtem Heu und Oehmd, deßgleichen allerlei gekörnte Speise von Waizen, Korn, Dinkel, Spelz, Gersten, Haber, Spreuer und Kleien. Ebenso auch zarte Sprossen und

Knöpfe von Bäumen, Brombeer, Haseln und andern Stauden. Insonderheit aber ließ der Kreuzfuchs dem Könige ein verdecktes Schaueſſen zur Tafel tragen, welches der Zobel auftrug. Als nun Giftfeind der Ichneumon als Credenzer das Schaueſſen aufdeckte, schau! da flog eine Schwalbe, da lief eine Maus, da hüpfte ein Frosch heraus, darob sie alle anfangs erschracken, absonderlich der Elephant, welchem wegen der Maus über Tisch unmächtig wurde. Doch mußten sie über den artigen Possen endlich lachen und foppten den Elephanten, daß er so groß sei und sich von einer Maus erschrecken lasse. Dieser stand jedoch alsbald auf und verfügte sich, weil auch die auf der Tafel befindliche Speise ihm nicht recht behagte, an die dritte Tafel. Der Bruder Esel dagegen legte dem Könige und allen denen, so mit an der Tafel saßen, dieses Schaueſſen fein artig aus, daß es nemlich bedeute, wie er ein König in der Luft, zu Land und im Wasser sei, und habe das Reich mit Fliegen, Springen und Laufen gewonnen, wie solches die Schwalbe, der Frosch und die Maus andeute. Solche Deutung kitzelte den Esel nicht wenig hinter den Ohren und that ihm gar wohl.

An der andern Tafel saßen der Kreuzfuchs, Herr Reineke, Herr Murner, der Wolf, Luchs, Zobel, Hund, Ichneumon, Wildkatz, Vielfraß, Marder, Iltis, Zibethkatz u. s. w. An dieser Tafel sollte man allerlei Fleisch speisen. Weil aber den vierfüßigen Thieren in dem neuen Königreich des Herrn Simpel Esel das Fleischessen verboten war, so trug man allerlei Geflügel auf, Hühner, Gänse, Enten, groß und klein, wilde und zahme Vögel von allerlei Art, wie man dieselben hatte bekommen mögen. Allein Herr Murner hatte sich ein gut Essen junger Mäuse in eine Pastete einmachen lassen, welche ihm sein Diener verdeckt vortrug, da er sonst von keiner Speise an der Tafel essen wollte.

Als aber der Kreuzfuchs ihn darob befragte, gab er zur Antwort, er hätte ein Gelübde gethan, auf diesen Tag kein Fleisch zu essen, weßhalb er sich hier gefüllte Schnecken habe zurichten lassen. Also verzehrte Herr Murner seine Mäuslein unter dem Schein, als wenn es Schnecken wären, und aß dießmals kein Fleisch.

An der dritten Tafel saßen der Bär, Dachs, Affe, Sau, Stachelschwein, Igel, Hermelin, Maus, Eichhörnlein, Ratte u. s. w. und als der Elephant kam und zu ihnen begehrte, setzten sie ihn oben an die Tafel und erzeigten ihm alle Ehre. An dieser Tafel speisete man allerlei Obst, Aepfel, Birnen, Feigen, Nüsse, Mandeln, Eicheln, Bucheln, auch Trauben und Honig u. dergl.

Die vierte Tafel war die geringst; daran saß das Krokodil nebst dem Biber, Otter, Schildkröte, Frosch und Kröte u. s. w. An derselben wurden allerlei Fische, als Forellen, Karpfen, Grundeln, Gruppen u. dergl. gespeiset und aufgetragen, gleichwie auch zum Getränk auf allen vier Tafeln Wein, helles und trübes Bronnen- und Flußwasser in Menge floß. Denn obwohl nicht alle Thiere Wein trinken, so sparten sich doch der König, wie auch Bruder Kreuzesel, das Maulthier, der Elephant, Herr Schemikel der Affe und der Hundskopf gar nicht, also daß es gleichwohl nicht ohne große Heiterkeit abging.

Der Hundskopf war Hofnarr, der machte während der Tafel viele lächerliche Possen, trieb auch viele seltsame Reden gegen den König und den Kreuzfuchs, die nicht ganz in den Wind zu schlagen waren, nach dem Sprichwort: Kinder und Narren sagen die Wahrheit. Und da ihm der Wein im Kopf war, vermahnte ihn der Kreuzfuchs, er sollte dem König zu Ehren ein Liedlein singen. Darauf fing Monsieur Fabian der Hundskopf also an und sang:

Der Elephant
Ist wohlbekannt
Und hat Verstand,
Dazu ist er der größt' allein
Unter uns Thieren insgemein.
Und wird mit Macht
Doch umgebracht,
Hab' Acht.

Der Löw ist stark
An Bein und Mark,
Fürcht't nicht den Sarg,
Und ist so herzhaft auch dabei,
Daß er kein Thier scheut, welch's gleich sei,
Und wird mit Macht
Doch umgebracht,
Hab' Acht.

Das Tigerthier
Hat edle Zier
Und groß Begier.
Und ist sehr grimmig frecher Art,
Dazu er seine Stärk nicht spart,
Und wird mit Macht
Doch umgebracht,
Hab' Acht.

Herr König frei!
Merk wohl hierbei,
Was dieses sei:
Hüt dich vor allen insgemein,
Wenn du nicht fürchtest Eins allein,
Daß nicht mit Macht
Werd'st umgebracht!
Hab' Acht!

Es wurde auch während der Mahlzeit je bisweilen die liebliche Musik, deren oben erwähnt worden, künstlich geübet, den neuen König Simpel damit zu belustigen. Nach gehaltener Mahlzeit hielt man einen Tanz, da denn vier Bären mit Sackpfeifen und drei Affen mit Leyern spielten. Insonderheit hatte Monsieur Fabian der Hundskopf ein artiges musikalisches Instrument, nemlich eine alte Katze, unter seinem linken Arm so gefaßt, daß sie das Hintertheil vornen und den Kopf hinten hinaus reckte, und er derselben ihren Wadel weidlich herumdrehte, daneben mit dem Arm je bisweilen einen Druck gab und mit den Fingern sie in der Seite kniff, wodurch denn die Katze bewegt gar einen schönen Resonanz von sich gab und wunderbarlich sang.

Den ersten Reigen führte Herr Simpel der neue König mit seiner Eselin Frau Faulhaut, dem folgten acht Esel jeder mit einer Mäulin, und durfte sonst keiner in diesen Reigen sich einmischen. Vor dem König und der Königin tanzten zween Affen mit brennenden Fackeln.

Der andere Reigen ward dem Kreuzesel verehrt mit der Vergünstigung und Erlaubniß, daß er ihm eine Tanzgespielin nach seinem Willen sollte wählen und aufziehen. Wiewohl er sich nun ernstlich entschuldigte, daß er solche Weltfreuden verachte und für Thorheit halte, ließ er sich doch, als ihm Herr Reineke so gar freundlich zusprach und ihm ein wenig hinter den Ohren kratzte, endlich bereden, sprechend: Wohlan! ich will eben auch mithutschen, wie der Schulze von Hundsfelden, der sich mithenken ließ. Ging deßwegen und zog des Herrn Hochtrabs des Pferds Gemahl, Frau Springgier, ein schönes junges Mutterpferd auf, und sprang mit derselben leichtfertiglich in den Reigen. In diesem Tanz folgte dem Kreuzesel Herr Reineke mit

seiner Füchsin, der Bär mit der Bärin, der Wolf mit der Wölfin, der Ochs mit der Kuh, der Hirsch mit dem Wild, der Rehbock mit seiner Gais, der Steinbock mit der Ybschen, der Gems mit der Gitz.

Der dritte Reigen ward dem Kameel gegeben, das sich ganz höchlich entschuldigte, es seie doch zum Tanz nicht geschickt noch abgerichtet, welches gleichwohl Herr Reineke zuvor wußte und eben darum diesen Tanz an das Kameel begehrte, um dem Könige eine besondere Kurzweil damit anzustellen. Deßhalb bat er das Kameel sehr hoch und ermahnte, daß dieses es endlich wagte, was aber ihm und seiner Kameelin närrisch genug anstund. Ihm folgte das Dromedar, Kameloпard, Elen, Büffel, Auerochs und Wysand jedes mit seinem Gemahl, und konnte das Tanzen fast einer wie der andere, daher es gut Gelächter gab.

Der vierte Reigen ward insgemein erlaubt. Da that sich bald voran der Widder mit dem Schaf, vermeinend den Vortanz zu haben. Aber der Bock eilte auch mit seiner Gais auf den Markt, wollte kurzrund den Widder verdrängen und den Vorreigen nehmen. Daher sich dann ein Streit und Zank erhob, weil ihm der Widder sein Vornehmen nicht wollte passiren lassen. Darüber kamen sie hart an einander, also daß man sich eines Aufruhrs besorgte, da beide Theile ziemlichen Anhang bekamen. Doch stillte sie der Kreuzfuchs und gab ihnen den Rath, sie sollten diesen ihren Span und Zwiespalt wegen der Ehre des Vortanzes dem Könige zur Entscheidung übergeben. Solches mußten sie beide einwilligen, kamen demnach vor Herrn Simpel, welcher anfangs der Sache tief nachdachte und das Trumm an dieser verwirrten Garnwind lang nicht finden konnte, bis ihm endlich das Sprichwort einfiel: der Bart gehet vor. Auf diesen Grund hin gab der Esel das Urtheil: Weil der Bock größere

Hörner und dazu auch einen feinen langen Bart hätte, welcher je und allweg ein Zeichen besonderer Ehren gewesen, also sollte er billig den Vorreigen haben, der Widder aber ihm gleich auf dem Fuße nachtanzen. Dieß war das erste weiße Urtheil des neuen Königes, daraus man seinen Verstand wohl prüfen und merken konnte, wie es auch dem ganzen Umstand wohl gefiel: da ging der Bock mit seiner Gais erst recht hinan, hub das Wädlein wohl über sich, müffelte mit dem Maul, daß sich das Bärtlein recht wohl schüttelte, und brauchte beim Tanz so hoffärtige und artige Gebärden mit wunderbaren Kapriolen, daß er dem Könige so wohl gefiel, daß er nicht Kleien dafür gegessen hätte und ihn seines gefällten Urtheils gar nicht gereute. Auch mochte man nicht leicht zierlicheres Tanzen gesehen haben, als dieser hoffärtige Bock übte mit seiner Tanzgespielin, welche in dem Reihen daher prangte, wie eine Gais am Strick. Diesen zween Paaren tanzte nach der Hase mit der Häsin, der Kater mit der Katze, der Affe mit der Aeffin, der Luchs mit der Lüchsin, der Hund mit der Hündin und andere mehr, jedes nach seiner Lust und Wohlgefallen. Also ward dieser Tag mit Freuden und Jubiliren, mit Tanzen und Springen vollbracht.

Siebenzehntes Kapitel.

Von dem andern Tag des königlichen Festes, da man zum Ringel rannte, turnirte und andere Kämpfe anstellte.

Den andern Tag hielt man gleichergestalt Tafel, wie den ersten. Aber nach gehaltener Mahlzeit wurden die Ritterspiele gehalten, da denn Herr Simpel und Frau Eselin mit dem Frauenzimmer sich auf den Kampf- und Tummelplatz verfügten, solchem Allem zuzuschauen.

Zuerst wurde ein Ringelrennen angestellt, zu welchem etliche schöne Hirsche, Wysanten sammt andern sich hervorthaten und sehr zierlich und geschwind nach dem Ringlein mit ihrem Gehörn stachen und griffen. Ein weißer schottischer Wysant erhielt den Preis.

Darauf ward ein Turnier angeordnet, und zog zuerst der obengemeldte stolze Bock auf, als sein Gegenpart aber der Widder. Diese wollte man nicht zusammen lassen, weil man besorgte, daß sie heimlichen Neid und Rachgier wegen des gestrigen Tanzes gegen einander tragen möchten. Der Widder ließ sich zwar bald abweisen, begehrte jedoch einen andern Kämpfer seines Gleichen, worauf ein flämischer Hammel auf den Plan trat und beide dreimal hart auf einander trafen, so daß ihnen beiden die Hirnschalen sumsten. Weil aber keiner fiel, so wurden sie zu gleichem Preis geurtheilt.

Der Bock aber wollte durchaus keine Ruhe haben, noch sich

abweisen lassen, sondern war so hochmüthig, daß er auch allen andern Thieren, welche in Größe des Leibes ihm zu vergleichen sein möchten, den Kampf anbot. Denn dieser stolze Bock verließ sich gewaltig auf seine Hörner, weil er wohl eher ein Brett damit entzwei geschlagen hatte und war fast übermüthig wegen seines langen Bartes. Solches verdroß einen edlen Steinbock aus Tirol; der hatte ein stattliches Geweih von zwanzig Knöpfen und bei achtzehn Pfund schwer, trat auf den Platz und fragte den Bock, ob er seiner begehre: Ja, sprach der stolze Bock, ich nehm' es mit dir auf. Also gingen sie beide, jeder an sein Ziel, und liefen so ungestüm zusammen mit ihren Hörnern, daß es in Berg und Thal weit und laut erklang. Im ersten Lauf hielt der Bock des Steinbocks Gewalt mächtig steif aus, aber das andere Mal traf ihn der Steinbock so gewaltig, daß er sich auf die Hinterfüße niedersetzen mußte, und weil der Gaisbock eben im Weichen und Sinken war, gerieth des Steinbocks Stoß wegen der Schwere des Gewichts in einen Streich und schlug dem Gaisbock das rechte Horn ab, daß es auf der Seite am Ohr herabhing. Solches gerieth dem Gaisbock zu großer Schmach, war aber seines Uebermuthes verdienter Lohn. Darauf turnirten zween Rehböcke, die trafen sehr wohl gegen einander und waren einander gleich. Ebenso wurden zween Gemsen gleichen Dankes gewürdiget. Endlich turnirten zusammen ein Büffel und ein starker Brummochs, aber der Ochs war dem Büffel überlegen. Zum Dritten ward ein Wettlauf angestellt. Daselbst liefen mit einander ein Hase und Fuchs, da sah man wunderbare Ausfahrt, seltsame Sprünge und leichtfertige Windungen; zuletzt aber nahm der Hase seine Fährt stracks für sich fort, dazu brauchte er seine beiden Ohren, Löffel genannt, sehr künstlich, den schnellen Lauf damit zu befördern. Der Fuchs dagegen

befließ sich nicht blos der Geschwindigkeit, sondern auch vieler List und Ränke, brauchte seinen Schwanz, indem er ihn in der Luft schwang, zum Vortheil, und als sie beide nahe bei dem Ziel neben einander gleich liefen, wollte der Fuchs seine List brauchen, den Hasen in seinem Lauf zu hindern, wendete sich bald vor dem Hasen und wollte quer vor ihm hinstreichen, dazu er dann seinen Fuchsschwanz dem Hasen unter die Augen strich. Der Hase aber schlug den Fuchs mit dem einen Ohr, that darauf alsbald einen Luftsprung über den Fuchs hin, kam um einen guten Bauernschuh über ihn hinaus, erreichte das Ziel und erhielt den Preis. Also übertraf Geschwindigkeit die List.

Es liefen auch mit einander der Drommedar und Waldesel nach dem vorgesteckten Ziel, aber der Waldesel war der schnellere.

Letzlich kamen auf den Plan ein Affe und eine Katze. Die hatten sich eines Kampfes mit einander bedingt, welches unter ihnen beiden, da sie wohl klettern, die Katze aber auch wohl laufen möge, am kunstreichsten auf und absteigen und dem andern also vorspringen könne, daß es ihn nicht erreiche. Also sprang der Affe vor, die Katze ihm geschwind nach. Als aber der Affe sah, daß die Katze ihn bald ereilen würde, sprang er auf einen Baum und begab sich von einem Ast und Zweig auf den andern. Die Katze strich ihm heftig nach, bis endlich der Affe einen Zweig zu äußerst des Astes mit den Vorderpfoten ergriff, sich hinabließ und also in freier Luft schwebte. Solches konnte die Katze ihm nicht nachthun, noch ihn erreichen und mußte also gewonnen geben. Der Affe bewegte sich nun also schwebend, baumelte hin und her, bis er mit den beiden Hinterfüßen einen Ast ergriff und mit dem Leibe sich darauf schwang, welcher künstlichen Geschwindigkeit die andern Thiere alle sich verwunderten und dem Affen den Dank zusprachen.

Es hatten sich auch der Biber, Otter, Eichhorn und Wiesele mit einander verwettet, welches am ersten über das daselbst fließende Wasser kommen könnte. Der Otter und Biber begaben sich in die Tiefe und schwammen meisterlich in der Fluth immer fort, das Eichhörnchen setzte sich auf eine Baumrinde, fing mit seinem Schwanze als mit einem Segel den Wind auf und kam also diesen beiden vor. Das Wiesele aber erreichte das Ziel über das Wasser in vier Sprüngen, also daß es bei jedem Sprung nur mit den Füßen das Wasser ein wenig berührte, sich gleich wieder in die Luft schwang und also allen Dreien zuvorkam.

Endlich ward ein Kampf gehalten von einem Bären und Ochsen, die gingen recht muthig an einander, dieser mit Brüllen, jener mit Brummen. Zuerst lief der Ochse mit großem Ungestüm auf den Bären, welcher sich auf die zween hintern Füße aufrecht gestellt hatte; aber indem der Ochse nach ihm stieß, fiel der Bär vor dem Stoß geschwind auf den Boden herum, daß er auf dem Rücken lag, erwischte mit beiden Vordertatzen den Ochsen bei den Hörnern und hielt ihn fest. Der Ochse aber gebrauchte seinen starken Hals, hub den Bären empor, vermeinend ihn mit den Hörnern abzuschütteln. Dagegen schlug der Bär seine Hinterfüße um des Ochsen Leib und faßte ihn mit den Zähnen bei der Nase, daß der Ochse wegen der schweren Last des Bären und weil er nicht mehr recht schnauben konnte, kraftlos wurde und fallen mußte, da dann der Bär alsbald die Hörner fahren ließ, sich vom Ochsen losmachte und sich auf seinen Rücken schwang, auf welchem er brummend, als ein Ueberwinder, den Sieg behielt.

Da dieser ernstliche Kampf vorüber war, hielt man eine gemeine Fechtschule, in welcher die Bären, Affen, Katzen, Murmelthiere, Hundsköpfe und Meerkatzen mit einander nach den Regeln der Kunst fechten mußten. Und also ward auch dieser

Tag, besonders da man zwischen den Kämpfen unter das gemeine Gethier Kupfermünzen auswarf und unterschiedliche Brunnen mit Wein springen ließ, mit Lust und Kurzweil vollbracht.

Achtzehntes Kapitel.

Von dem dritten Tag, an welchem die Aemter ausgetheilt und Etliche deren entsetzt wurden.

Sobald der dritte Tag anbrach, frühe Morgens, ehe die Sonne aufging, war der Kreuzfuchs bald fertig sammt seinem Anhang, Reineke dem Kanzler, dem Bruder Kreuzesel, Maulesel und Waldesel; die verfügten sich zum Herrn König Simpel und funden bei demselben den Elephanten, Kameel, Elen und Kamelopard, die sich wegen Verleihung und Vertheilung der Aemter mit einander beredeten, wiewohl vor der Kreuzfuchsischen Ankunft noch nicht viel in dieser Sache verhandelt war. Sobald aber Herr Kreuzfuchs zum Könige eintrat, that er demselben gebührende Reverenz in aller Höflichkeit nach spanischer Manier mit Basleman, Kniekûssen und andern Cortesehen, deren der Esel noch sehr ungewohnt war, wiewohl sie ihm baß behagten. Darauf stellte er sich gegen den König und die anwesenden Räthe und redete Herrn Simpel also an:

O allergütigster Herr König! wie haben wir so eine glückliche Zeit erlebt, in welcher das Gestirn der Esel sammt ihrer Krippen seine Revolution oder Umlauf erlangt, daß nunmehr das Ziel einer General-Aenderung vorhanden ist, da sich die große und kleine Welt mit einander vereinigt. So wache denn auf, du

schöner erwählter Eselischer König, und mache dein Königreich zu einem guten, ruhigen, wohlfährigen Leben, welches denn auf keinem andern Weg geschehen mag, denn daß, wie es die Zeit selbst ergeben wird, alle Antipathie abgeschafft und dagegen Sympathie angerichtet werde. Ja! gnädiger Herr König, diese zwei Worte versteht nicht ein jeder Esel, sie sind griechisch und auch schier ein wenig deutsch. Sympathia heißt ein Gesellen-Bad, da man fein einig mit einander badet, ein Esel den andern schabet, da man zusammen in ein Horn bläst und eine Hand die andere wascht; mit einem Wort, es ist die natürliche, freundliche Zuneigung, welche eines zum andern trägt. Jetzt versteht der Herr König, was Sympathia heiße und sei, welche in seinem Königreich erhalten und fortgepflanzt wird.

Das andere heißet Antipathia, das ist ein Handbad, wenn die Leute einander die Köpfe mit Fäusten zwacken oder waschen und einander das Leder gerben; es ist so viel als Widerwärtigkeit. Solche soll in diesem Reich ganz aufgehoben sein, und der Wagen soll hinfort mit allen vier Rädern in einem Geleise gehen.

Es ist zuvor in des Löwen Reich sehr gewaltig zugegangen; jetzt wird's anders werden. Ein neuer König, ein neu Regiment. Es muß Alles wiederum in den Tigel und in einen neuen Model umgegossen werden. Ich spüre und sehe, daß der Herr Simpel dieser Sache tief nachdenket und etwa nicht allerdinge meine Reden und Meinung erreichen kann, weil ich einige sonst ungebräuchliche Wörter als Sympathia und Antipathia gebrauche. Aber wir Gelehrte sind es also gewohnt und können es nicht ganz umgehen. Ich will mich deßhalb noch deutlicher aussprechen und dem Herrn Simpel mit wenigen Worten so viel zu verstehen geben, wie ich nicht anders meine, denn es müsse und werde dieses ganze Königreich und Regierung in eine Harmonie,

Melodie und Zusammenstimmung gerichtet werden, in welcher der König und seine Räthe und alle seine Unterthanen zusammen in ein Horn blasen.

Solches hat dem vorigen Regiment gefehlt, in welchem sind neben dem Könige gar viele Regenten gewesen; viele eigensinnige Köpfe, die dem Könige bald dieß, bald ein anderes gerathen haben, so daß er oft selbst nicht gewußt hat, welcher Rath der beste sei und wo der Wagen hinaus müsse. Ich will Niemanden schelten noch verkleinern, sondern ich wollte gerne das Regiment verbessert sehen. Solches geschieht nun auf die Weise, wenn der König den Anfang, das Mittel und das Ende der Bewegung am Rad, das ist, die ganze Regierung allein hat, und die andern nur nach des Königs Sinn, Willen und Meinung mit herumlaufen müssen und keines zurück kann noch mag.

Es ist nichts mit vielen Räthen ausgerichtet, da einer dieß, der andere das vorgibt und durch so viel und mancherlei, ja oft widerwärtige Rathschläge den König nur irre machen. Ein guter Rath kommt aus des Königes eigenem Gemüth und Klugheit. Was vielfältig ist, das ist gemeiniglich auch betrüglich; was aber simpel ist, das passiret. Viel Köche kochen selten eine gute Suppe; entweder sie versalzen sie oder vergessen das Salz alle mit einander. Derowegen kann der Herr König keine bessere Anordnung des Regiments vornehmen, denn daß er sich weniger Räthe bediene, auch etliche alte Räthe und Diener entweder gar abschaffe oder zum wenigsten verwechsle, um welcher Ursache willen denn auch dieser Tag angesetzt und verordnet ist. Dabei will ich das meinige auch thun und für einen getreuen Rath mich gebrauchen lassen.

Diese des Kreuzfuchses Rede wollte dem Elephanten, Kameel, Elen und Kamelopard nicht gefallen, daher der Elephant

mit wenigen Worten dem Könige so viel zu verstehen gab, daß er es ganz nicht für nützlich noch heilsam erachte, wenn man eine Aenderung im Regiment und in den Aemtern vornehme. Es sei zwar nicht ohne, daß bei vorigen Königes Zeiten, sonderlich in dessen Alter und Schwachheit sich etliche Beamten etwas verdächtig gemacht haben, die deßhalb wohl namhaft und bekannt sein möchten. Aber er erachte doch dagegen, es werde mit neuen Beamten die Sache nicht besser, sondern eher ärger gerathen. Sofern man nun nicht etwas gar Gröbliches an einem oder dem andern befinden werde, so halte er dafür, daß es besser sei, man lasse ein jedes bei seinem Amt, dessen er bisher gepflogen habe und wozu es am besten erfahren seie.

Aber der Kreuzfuchs bestund auf seiner Meinung, daß nemlich ohne Veränderung etlicher Beamten die glückliche Regierung nicht könne noch möge recht vollkommen ins Werk gesetzt werden.

Da fragte Herr Simpel, welche Amtleute denn diejenigen seien, welche nach seiner Ansicht geändert werden müßten. Bald benannte der Kreuzfuchs den Herrn Hochtrab als Kriegsrath, Herrn Brummer den Hofmeister, Herrn Leutscheu den Forstmeister, Herrn Gargschwind den Jägermeister, Herrn Wacker den Wachtmeister, Herrn Mistbeller den Kammersekretär, mit Vorgeben, daß bei diesen nicht geringe Gefahr zu besorgen sei, absonderlich bei dem Pferd, Bären und Wolf, sie möchten sich unterstehen, den Herrn Simpel auszubeißen und sich in das Regiment zu drängen. Herr Wacker sei jederzeit dem Löwen heftig beigestanden, daher man ihm das Wachtmeisteramt nicht wohl ferner anvertrauen könne. Und weil Herr Reineke der Kanzler einen andern Sekretär wünsche, so achte er dafür, daß man auch Herrn Mistbellern absetze. Mit den andern Hofbeamten möchte man sich noch eine Zeitlang gedulden, und könne man gleichwohl

auch Herrn Barrhus den Elephanten dem Herrn König zum Statthalter zuordnen.

Darauf erklärte sich der Elephant, sofern man den Kammersekretär absetzen wolle, sei er ganz und gar nicht gesinnt, das Statthalteramt auf sich zu nehmen, weil er Herrn Mistbeller allezeit bei dem alten und neuen König getreu und aufrichtig befunden habe.

Nachdem man nun dieser Sache halber lange hin und her geredet hatte, wurde endlich auf heftiges Andrängen des Kreuzfuchses beschlossen, daß Herr Barrhus der Elephant an des Leoparden Stelle Statthalter, der Auerochs an des Pantherthieres Stelle Marschall, der Wysant Hofrichter an der Hyäne Stelle, der Maulesel Kriegsrath an des Pferdes Stelle sein sollte. Der Kreuzfuchs wurde Kanzler, der Bock Hofmeister, das Elen Forstmeister, die Wildkatze Jägermeister. Denn der Bär, Wolf und Luchs hatten selbst nicht Lust, bei dem Esel solche Aemter mehr zu bedienen. Der Kreuzesel aber ward Rektor, daß er auf Herrn Murner und Dr. Schemikel Obacht haben sollte, und denselbigen Anordnung geben, wie sich fortan ein jeder in seinem Amte verhalten sollte. Da dieses nun also beschlossen worden, da ward in der Versammlung, was ein jeder hinfort für ein Amt bedienen und wie er demselben vorstehen sollte, öffentlich verlesen und jedweder in seinem Dienst vom Könige bestätigt, und endlich darauf, wie die zween vorigen Tage, Tafel und andere Kurzweil gehalten.

Also hatte nun der vierfüßigen Thiere Königreich einen neuen Rock oder vielmehr eine Eselshaut angezogen und bedünkete es etliche gar fein, daß sie einen solchen sittsamen König hätten, vermeinten auch, sie wollten nunmehr in gutem Frieden

und Ruhe viel besser, als unter des Löwen Regiment leben, handeln und wandeln.

Neunzehntes Kapitel.

Wie der Gauskönig die Nachtigall und den Kukuk zum Herrn Simpel schickt, um ein Urtheil über die beste Musik zu geben.

Eben zu dieser Zeit, da Herr Simpel der Esel zu einem König der vierfüßigen Thiere erwählet war, regierte in dem Vögel-Königreich der Gauskönig; denn sie hatten gleichergestalt ihr Regiment auch verändert. Nun erhob sich bei den Vögeln wegen der Singkunst ein großer Zwiespalt und rotteten sie sich in zwei Sekten, da dann ein jeder Theil meinte, sie hätten auf ihrer Seite die besten Musikanten. Die Häupter dieser beiden Parteien waren die Nachtigall und der Kukuk, und hatten beide einen großen Anhang.

Solche Trennung wurde dadurch verursacht, daß der Gauskönig bald am Anfang seiner Regierung die Kanzlei registriren und allerlei Berichte durchsuchen ließ, die königliche Regierung wohl anzurichten. Da fand sich unter anderem ein Verzeichniß, welche Vögel und auf was für Weise und Gestalt sie von der Natur verordnet wären, dem menschlichen Geschlecht mit ihrem Flug und Gesang zu dienen, wobei auch verzeichnet stand, daß der Lerche, Nachtigall und dem Kukuk insbesondere anbefohlen sei, dem menschlichen Geschlecht den holdseligen Frühling und die Zeit bis auf den Sommer mit ihrem Gesang anzukündigen. Diesen ward nun gleichergestalt, wie auch den andern Vögeln,

je nachdem ein jeder von Natur sein besonderes Amt hatte, von dem Gänskönig auferlegt, daß sie ihrem Beruf fleißig und ordentlich nachkommen sollten. Nun hatte ein alter Papagei lange bei den Menschen gewohnt; dem hatte das Glück einmal wohlgewollt, daß er frei geworden und davon geflogen war. Derselbe kam an den königlichen Hof und wurde gar wohl empfangen. Und als er einmal beim Gänskönige saß und allerhand Sachen dem König erzählte, auch dazumal der Kukuk nebst andern Vögeln zugegen war, fragte ihn der Gänskönig, weil er so lange bei den Menschen gewohnt hätte, was er wohl gehört hätte, daß sie von den Vögeln vorgeben und ob dieselben auch bei ihnen einen guten Namen hätten und ihr Amt recht verrichteten.

Ja, Herr König, sagte der Papagai, ich habe von Etlichen wohl hören reden, sonderlich wenn die Frühlingszeit herbei kam, wie sie mit großem Verlangen auf die Storchen und Schwalben warten und wenn sie dieselben sehen, sich von Herzen ihrer freuen, also daß sie den Storchen an etlichen Orten auch Heilbote nennen, als der ihnen Heil und Glück verkündige. Sie gönnen und erlauben auch den Storchen und Schwalben, daß sie auf, an und in ihre Häuser ihre Nester machen. Es freuet sich auch Jedermann des Lerchengesanges. Er könne nicht genugsam sagen, wie die Menschen der Nachtigallen Gesang erheben, loben und preisen, wenn sie zu derselben Zeit sich hören läßt.

Da sprach der Kukuk: was halten sie denn von meinem Gesang? Bei meinem Schnabel! erwiederte der Papagei, ich habe Euch und euern Gesang nie hören loben. Ja sie spotten einander damit und haben ihre Sprüchwörter, daß einer zum andern oftmals sagt: Du singst einerlei Gesang wie der Kukuk, oder: der Kukuk ruft seinen eigenen Namen aus. Ja sie hören euern Gesang nicht allzeit gerne, sondern wenn ihr nahe bei

Dörfern und Häusern flieget und daselbst herumschreiet, da sprechen sie: O hört, der Gauch kukukt einen Regen. Ueber dieser des Papagaien Antwort mußten die Vögel doch wohl lachen, sonderlich der Specht, der Häher und die Hetze; aber den Kukuk oder Gauch verdroß es sehr viel und warf deßwegen einen heimlichen Neid und Haß auf die Nachtigall. In gelegener Zeit hielt er deßhalb bei dem GansKönig an, daß derselbe eine andere Ordnung zwischen ihm, der Lerche und Nachtigall machen sollte, nemlich also, weil sie alle drei den Frühling ankündigen, und dieselbe Zeit über, bis der Sommer komme, singen sollen; daß die Lerche ihren Gesang in den Früchten und Aeckern, er der Kukuk aber den Tag über in den Wäldern, Gärten und Gesträuchen seinen Gesang üben, die Nachtigall letztlich ihrem Namen nach nicht bei Tag, sondern bei Nacht singen möchte, so lange sie wollte. Es vermeinte aber der Kukuk, wenn er bei Tag singe, die Nachtigall dagegen schweigen müsse und nur bei der Nacht ihren Gesang hören lassen dürfe, so würde er das Gehör allein und die Nachtigall weniger Zuhörer haben, weil die Menschen des Nachts gewöhnlich schliefen. Der Ganskönig gab den Bescheid, daß ihm nicht gebühre, der Natur Ordnung zu verkehren oder zu ändern. Man habe genug zu thun, daß man das Vogelgeschlecht bei natürlicher Anordnung erhalte. Er solle sich befleißigen, daß er auch also singe, daß es den Menschen gefalle.

Da sprach der Papagai, welcher damals auch zugegen war: Ach ja! was sagt der Herr König? er kann nicht anders singen, als wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Er befleißige sich, was und wie er wolle, so wird er es doch der Nachtigall nicht nachthun. Da vernichtete der Kukuk der Nachtigallen Gesang auf's äußerste und rühmte dagegen seine helle und wohltönende Stimme.

Da Solches die Nachtigall erfuhr, wollte sie es auch nicht leiden, daß ihre Musika, welche sie seit unfürdenklichen Zeiten mit Lob und Preis geübt hätte, nun erst noch geringer, als das Kukuksgeschrei, sollte geachtet werden. Also gab es eine offene Zwietracht, und bekam die Nachtigall alsbald ihren Anhang und der Kukuk auch seinen Anhang. Darüber entstand viel Disputirens, Schwätzens und Hetzens, Haderns und Schnaderns, daß es endlich dahin kam, daß sie des Ganskönigs Urtheil begehrten. Der wollte doch auch schier dem Kukuk zufallen, weil desselben Gesang Kukkuk oder Gukguk dem Kakkak oder Gakgak fast gleich lautete. Da ward endlich von etlichen, wozu der Papagei auch guten Rath gab, für billig angesehen: Weil der Streit den Gesang der Vögel betreffe und kein Vogel ohne Verdacht der Parteilichkeit darinnen ein Urtheil sprechen könne, sollte man es an die vierfüßigen Thiere gelangen lassen, sonderlich weil nunmehr landkundig wäre, daß sie einen neuen sanftmüthigen König hätten, der den Vögeln nicht abgünstig wäre und dazu schöne, große, lange, weite Ohren und ohne Zweifel auch ein gutes und scharfes Gehör hätte.

Solches verwilligte der Ganskönig und wurde der Rabe abgesendet, daß er bei Herrn Simpel die Sache antragen sollte. Aber er entschuldigte sich mit Vermelden, daß er bei dem Esel wenig Gehör haben würde, weil er eine natürliche Feindschaft gegen ihn trage. Da erbot sich der Staar, er wolle die Botschaft ausrichten, wie er denn auch that, davon flog und bald wieder den Bescheid brachte, daß Herr Simpel Esel ganz willig und bereit dazu sei, auch einen Tag anberaumt hätte, an welchem beide Parteien nebst ihrem Beistande sich auf des Esels Wiese stellen sollten. Dann wolle er sie beide anhören und nach seinem Verstand ihnen ein Urtheil sprechen.

Solches geschah auf den bestimmten Tag, da dann die Vögel an dem bemeldeten Orte zusammen kamen. Daselbst war eine schöne breite Linde, unter welche Herr Simpel sich setzte und mit sich den Elephanten, den Hirsch, Herrn Reineke und den Kreuzfuchs brachte, welche sich um den Esel her lagerten.

Der Linde gerade gegenüber standen zwei Bäume, auf den einen setzte sich die Nachtigall sammt ihrem Beistand, auf den andern der Kukuk und Compagnie.

Darauf that der Papagai den Vortrag, erinnerte den Herrn Simpel, seines Herrn Gansfönigs Begehren und seiner gutnachbarlichen Verwilligung mit Anmahnung, daß Er Herr Simpel in der streitigen Sache einen Ausspruch thun wolle.

Darauf ließ Herr Simpel durch den Kreuzfuchs ihm wiederum vermelden, daß er ganz geneigt wäre, seinem Herrn Bruder hierin nachbarlichen Willen zu erzeigen. Und weil er sehe, daß beide Partien in großer Anzahl beisammen seien, begehrte Herr Simpel, daß sie ihre Musik und Singkunst zusammen, darnach zuletzt die beiden Prinzipale sich besonders sollten hören lassen. Solches ordnete der Papagai alsbald an und befahl der Partei der Nachtigall, daß sie ihre Stimmen sollten erschallen lassen. Lieblicherer Gesang wurde nie gehört, als welchen damals die Lerche, das Kanarienvögelein, das Zeißle, Citrinle, Distelfink, Hänfling, Hirngrill, Kirschfink, Grünling, Buchfink, Kernbeißer, Rothbrüstle, Gimpel, Meise, Schwalbe, Zaunkönglein, Heckenschmeßerle, Staar, Krametsvogel, Drossel, Amsel u. s. w. ein jedes für sich besonders und dann zusammen anstimmten, da sie ihre Stimmen so artig konnten moderiren, jetzt scharf, dann gelinde, grob und rein, hoch und nieder, mit Versetzen, Verdrehen, Aendern, also daß es einem Menschen mit höchster Freude, Lieblichkeit und Verwunderung auf das aller-

anmuthigste wäre zu hören gewesen. Und als sie ihren Gesang vollbracht hatten und still geworden waren, fing erst die Nachtigall für sich allein an so kunstreich zu singen, daß es nicht auszusprechen war. Dieselbe wußte ihr Stimmlein so artig zu führen und sittsam zu ändern, bald hoch, bald niedrig, jetzt heimlich, dann laut, bald zog sie ihr Stimmlein in langen Ton und brach dann wiederum ab, schlug darauf die Stimme mit dem Zünglein, bald zwitzerte sie und wußte die Intervallen der Stimme recht wohl und kunstreich zu verwechseln, also daß der Elephant und Hirsch vor großer Anmuth darüber ganz entzückt waren. Da nun die Nachtigall genugsam sich hatte hören lassen, ward sie stille und der Papagai hieß die andere Partei auch anfangen.

Bald erhob sich eine wunderbare Musik. Da hörte man der Enten Schnadern und Quackgeschrei, der Krähen Krechzen, der Hetzen Schwätzen, der Nachtraben Uhu, der Eulen Heulen, des Hähers Spotten und Kecken, des Spechtes Kikken und Picken, des Wiedhopfs Pfeifen: Krugher, Bierhol, Austrink, Mehrhol! der Tauben Aechzen und Rucken, des Windhalses Quergepfeif, der Spatzen Diebs- und Zwilchsgeschrei, des Rebhuhns Kirren wie eine stumpfe rostige Säge im harten Holz, der Wachteln Buckdenruk, des Hahnen Kikeriki, des Pfauen Katzengeschrei und der Kropfgans Hornblas und Eselston. Da reckte Herr Simpel seine beide, weite, lange, breite Ohren, mit Verlangen wartend, wie nun der Kukuk darauf stimmen würde. Derselbe fing mit heller Stimme an zu rufen, aber nichts anderes, denn etwa zwölfmal auf einander: kuk kuk, kuk kuk u. s. w., also daß sich auch Reineke und der Kreuzfuchs des Lachens kaum enthalten konnten. Weil sie aber merkten, daß es dem Herrn Simpel wohl gefiel, strichen sie mit ihren Fuchsschwänzen auch herbei und fragte der Kreuzfuchs Herrn Simpel, wie ihm die

beiderseitige Musik gefallen hätte und welche wohl nach seiner Meinung der andern vorzuziehen sei.

Da sprach Herr Simpel, daß die auf der Nachtigall Seite wohl sehr lieblich, aber ohne sonderen Verstand, der Kukuk aber sammt seinen Mitconsorten laut, merksam und verständlich gesungen hätten. Darum achte er, daß, wo mehr Verstand, als nur bloser Hall und Ton wäre, dasselbe auch anderem billig vorzuziehen sei.

Ei wohl und recht! sprach der Kreuzfuchs; dieß ist weislich und sinnreich geurtheilt. Ja fürwahr, bei meinem Fuchsschwanz, der Herr König ist der rechten Meinung. Solches widersprach der Elephant, sowie auch der Hirsch und meinten, daß viel größere Kunst, Lieblichkeit und Anmuth in der Nachtigall und deren Beistand Musik erzeigt worden sei, der Gegenpart dagegen ein unförmliches Geschrei und Gequäcke vollbracht habe, darinnen weder Lust noch Freude sei.

Ei, sprach der Kreuzfuchs, ihr Herren irret euch allzusehr, in zweien Stücken, erstlich, daß ihr die Sache nicht recht erwäget und dann, daß ihr unseres weisen Königes Urtheil umstoßen wollet. Denn daß ihr meinet, der Nachtigall verdrehete Stimme sei des Kukuks Gesang vorzuziehen, da gehet ihr mehr als eine gute Oktave zu hoch spazieren. Es ist zwar nicht ohne, daß zwar die Einbildung, als seie der Nachtigall Gesang das lieblichste, nun eine lange Zeit auch in der Menschen Herzen eingewurzelt ist, aber ein solcher Wahn ist, welcher keine rechte Frucht trägt. Die Ursache ist, daß sie die Zierlichkeit der Zunge im Singen, das ist, den blosen Schall höher achten, als den Naturlaut, das ist, dasjenige, was in der Natur an ihm selbst etwas wirkliches ist. Oder damit ich es besser erkläre, sie sehen auf die Schaale und suchen nicht den Kern; sie hören den Klang, sehen aber nicht

auf die Glocke; spüren wohl den Schatten, sehen aber den Esel nicht. Man muß auf das Reelle sehen: der Dotter im Ei, der Kern in der Nuß! der Mittelkegel oder König auf dem Kugelplatz, der gilt ja allezeit mehr, als die andern alle, wenn er allein fällt. Nun wohlan! liebe Herrn, ihr meint, ihr habt die Erkenntniß der rechten Musik und also den Sack an den vier Zipfeln. Aber, o weit gefehlt! sagte der Metzger, welcher den Ochsen auf den Kopf schlagen wollte und ihn auf den Schwanz traf. Merket, ihr Herren, worauf unser Herr Simpel nach seinem hohen Verstand siehet, nemlich auf den Kern der rechten Musik. Dieselbe besteht nicht darin, daß nur ein lieblicher Ton und Schall in die Ohren klinge; sondern merket! sie erfordert vielmehr zwei Stücke, nemlich Verstand in Worten und gewisse Zahl in Deutung. Dieß ist die rechte Zahlmusik, durch welche man zum höchsten kommt, auch die Einigkeit und Widersinnigkeit in den Creaturen erkannt wird. Ja! wo wollt ihr aber dieß in der Nachtigall und ihrer Gesellschaft Gesang finden! Es ist eine stete Veränderung, Verdrehung und Verwechslung der Stimme darinnen, aber was nützt dieses? Es muß solche und dergleichen Musik, gleichwie andere Künste, welche heutigen Tags in großer Unvollkommenheit stehen, doch wieder in die alte Simplicität gebracht werden.

Nun wohlan, betrachtet des Kukuks Gesang! Da werdet ihr finden, wie den Gelehrten wohl bekannt ist, daß solcher Gesang in den vier Hauptsprachen gleichstimmig, nur allein mit Verwechslung der drei Vokale i, o, u, das ist, im Jubel-, Juh!- oder Jouhgeschrei gefunden wird. Nemlich in der hebräischen Sprache Kikkik, daher sie diesen Vogel auch Kik nennen; in der griechischen Kokkok, daher er auch Kokkyx heißt; in der lateinischen Cuccuc, und wird der Vogel von ihnen Cuculus benannt; in

deutscher Sprache Kukkuk, daher sie ihm den gleichen Namen Kukuk geben. Sehet, dieß ist ja nicht ein geringes Geheimniß.

Zum Andern aber, ihr Herren, hat diese Stimme auch ein sehr großes Geheimniß in sich wegen der Zahl der Buchstaben, welche darin enthalten ist. Obgleich dieß zu verstehen euch schwer fallen wird, will ich doch Solches kürzlich andeuten. Erstlich in der hebräischen Sprache enthält das Wort Kikkik den Buchstaben nach die Zahl 420, im Griechischen Kokkok 220, im Lateinischen Cuccuc 410, im Deutschen Kukkuk 20. Nun was ists aber mit diesen Zahlen? Hättet ihr die Kabbala wie ich studirt, so wollte ich euch beweisen, daß diese Zahlen die verschiedenen Zeiten oder Perioden von Anfang bis zu Ende der Welt anzeigen, und wie in nunmehriger Periode in den drei Königreichen der Thiere, da der Esel über die vierfüßigen Thiere, die Gans über die Vögel und der Stockfisch über die Fische König und Regent sein soll, die goldene Zeit wieder umwenden und herbeirücken wird. Aber freilich in solcher hoher Wissenschaft seid ihr Herren nur Laien, darum kommt es euch so spanisch vor, soll aber nichts desto minder wahr sein. Und schließe ich demnach, daß der Herr Simpel weislich und wohl geurtheilt hat, indem er den Kukuk der Nachtigall wegen des Gesangs vorgezogen, denn er ist dieses Vorzugs würdig und werth.

Es wird auch, das weiß ich gewiß, dem Herrn Ganskönige trefflich wohlgefallen, daß unser Herr Simpel mit ihm so fein gleicher Meinung ist, verhoffend, daß in dieser, also auch in andern Sachen gute Einigkeit zwischen beiderlei Thieren hinfort gepflanzt werden solle.

Dieser Rede verwunderten sie sich alle; denn sie hatten solches nimmermehr hinter dem Kukuk gesucht, viel weniger gefunden, wenn es ihnen der Kreuzfuchs nicht geoffenbart hätte.

Die Nachtigall flog aber alsbald mit ihrer Gesellschaft davon in einen grünen Wald, sangen ihr liebliches Gesang immer fort mit Freuden, und achteten wenig, was der listige Kreuzfuchs davon redete und der langohrige Esel davon urtheilte.

Dem Papagai wollte dieß Urtheil nicht ganz gefallen, er wäre auch gerne mit der Nachtigall alsbald davon geflogen, mußte aber doch bleiben und ein wenig verziehen, bis er sich zuvor gegen den Herrn Simpel im Namen seines Gansköniges wegen des Urtheils bedankete. Solches that er nun zwar mit wenig Worten, nahm seinen Abschied und machte sich darnach mit des Kukuks Gesellschaft wieder heim, wie denn auch Herr Simpel sammt den Seinigen sich wieder in seine Gewaltburg begab.

Zwanzigstes Kapitel.

Wie der Hahn seinem Ganskönig die Freundlichkeit des Herrn Simpels rühmet und dadurch eine Vereinigung von beiden Königen gemacht wird.

Als nun die Vögel wiederum zu ihrem Ganskönige kamen, erzählte der Papagai, was sie ausgerichtet hätten. Er durfte aber vor dem Könige des Esels Urtheil nicht wohl verkleinern, weil der Kreuzfuchs des Kukuks Stimme mit beider Könige Stimme verglichen, und er, der Papagai selbst, bei Erwählung des Gansködnigs das Gaggag gelobt und hochgerühmt hatte. Aber der Hahn fing an und lobte des Esels Urtheil aufs höchste, mit Vermelden, wie dieser König so einen weisen, hochverständigen Kanzler hätte, welcher die Stimme des Kukuks über alle

Maßen künstlich erhoben und sehr scharfsinnig erklärt hätte. Er rühmte auch des Esels Sanftmuth, Freundlichkeit und nachbarliches wohlmeinendes Erbieten, alle Liebe und Freundschaft dem Vögelgeschlechte zu erzeigen. Darauf bat er den Ganskönig: weil bisher etliche schädliche vierfüßige Thiere den Vögeln großen Schaden zugefügt, sie tückischer und verschlagener Weise oftmals gefangen, zerrissen und gefressen, wie denn sonderlich der Wolf und Fuchs den Gänsen sehr gefährlich, und gleichergestalt der Marder, Iltis, Wiesele, wilde und zahme Katze den Hühnern, Tauben und anderm Gevögel nach Leib und Leben stellten: so wollte doch der Gansköuig die gute Gelegenheit nicht versäumen und bei dem sanftmüthigen Simpel Esel anhalten, daß solches Morden und Rauben möchte abgeschafft, dagegen aber Frieden und Sicherheit zwischen den vierfüßigen Thieren und Vögeln gemacht und durch königliches Mandat aufgerichtet werden.

Solches ließ ihm der Gansköniq, weil es sein eigenes Geschlecht auch betraf, sehr wohl gefallen, befahl deßhalb ein Schreiben an Herrn Simpel durch den Papagaien zu stellen und gab dem Hahn auch mündlichen Befehl, seine Sache aufs beste vorzubringen, und schickte also denselben wiederum zu Herrn Simpel.

Als der Hahn ankam, fand er Herrn Simpel eben wiederum an dem vorigen Ort, aber Niemanden bei ihm, ohne allein den Elephanten, den Hirsch, Kreuz- und Maulesel, Herrn Dr. Schemikel und Mistbeller, den Kammersekretär. Herr Simpel empfing vom Hahnen das Schreiben, hörte den Abgesandten an und ließ den Brief durch Mistbellern ablesen, berathschlagte dieß alles mit den gegenwärtigen Räthen und ward das Begehren bewilligt, auch alsobald von dem Kammersekretär in eine Schrift verfaßt, welche also lautete:

„Wir von unseres Ruckkreuzes Gnaden, Herr Simpel, des Namens der Erste, erwählter, gekrönter und bestätigter König aller vierfüßigen Thiere u. s. w. entbieten dem großmächtigen König Ganser, als Monarchen der Vögel, unsern Gruß und fügen demselben zu wissen, daß vor uns erschienen der tapfere, mannhafte Herr Göckler der Hahn, welcher das königliche Gesinnen uns schriftlich und mündlich vorgetragen, wie nemlich zwischen etlichen vierfüßigen Thieren, unsern Unterthanen und etlichen Vögeln ein beständiger Friede und Einigkeit aufgerichtet und bestätiget werden möchte, damit dieselben hinfort einander nicht so grimmig und blutgierig fangen, zerreißen, fressen und beiderlei Geschlecht sich unter einander verderben. Solchen Vorschlag haben wir erwogen, denselben auch für billig, beiden Reichen nützlich und auch rechtmäßig erkannt, erklären uns derowegen gegen Herrn Gauskönig, daß wir unsern Unterthanen den Wölfen, Füchsen, Mardern, Iltissen, Wieselen, wilden und zahmen Katzen, und was mehr dergleichen Vögelbegierige Thiere sein möchten, ernstlich und bei Leibesstrafe wollen lassen verbieten und sagen, daß sie hinfort keinen Vogel sollen fangen, beleidigen noch beschädigen, auch zum wenigsten nicht die leidigen Spatzen, die doch sonsten den Menschen als auch dem Herrn Esel großen Schaden thun auf dem Kornkasten, sondern daß sie sich dagegen anderer Speise, des Luders und todten Aases sollen gebrauchen. Hergegen versehen wir uns, wollen auch unser Verbot darauf gründen und versetzen, daß unter dem Vögelgeschlecht die Adler, Geier, Falken, Sperber, Weihe und dergleichen Raubvögel-Consorten sich der Füchse, Hasen, Kaninchen, Mäuse, Frösche und anderer kleinen Thiere enthalten, nicht auf sie schießen, stoßen, sie fangen und zerreißen sollen. Es will auch die Nothdurft erfordern, daß auf ehest und bald nach Lieferung dieses unseres

Schreibens vom Herrn Gauskönig etliche seines Reichs verständige ansehnliche Räthe wie auch gleichfalls etliche unseres Theils verordnet werden, die solche gewilligte und gestellte Einigkeit mit gewissen Gründen behaupten, versichern, bestätigen und confirmiren, wie wir denn auch Solches ebener Weise, als es von Herrn Gauskönig beschehen wird, mit unserem königlichen Insiegel bekräftigen wollen. Es soll aber gleichwohl von Dato dieses unseres an den Herrn Gauskönig abgehenden Schreibens solche Vereinigung alsbald angehen, also daß, wo von Dato an eines das andere beleidigen würde, soll der Beleidiger, wann er solcher That überzeugt wird, am Leben gestraft werden. Und weil es je zu beiden Theilen nutz- und verträglich ist, also wollen wir Beide, jeder in seinem Reich, durch ernstliche Mandate und auch mündliche Stimmen unserer Reichsherolde im ganzen Land und Umkreis, sonderlich denen, die bisher in Solchem gegen einander sich vergriffen haben, vorhalten, einbilden und ernstlich befehlen lassen. Welches alles wie es unsere eigentliche Meinung, Wille und Ernst ist, also zweifeln wir nicht daran, daß auch der Herr Gauskönig laut seines Abgesandten Vorbringen und schriftlichen Schein also gesinnet sein werde. Und seind wir mit königlichem nachbarlichem Gemüthe demselben und seinem Reich, wie wir hergegen auch von ihm zu uns anders nicht versehen, geneigt und gewogen. Gegeben auf unserem königlichen Schloß Gewaltburg, den ersten August im ersten Jahr unserer Regierung.

Simpel:

Mistbeller.

Auf diesen guten Bescheid und mitgegebenes Schreiben zog der Hahn mit Frieden wieder fort, kam gen Hof beim Gauskönig an, und als man seine glückliche Verrichtung vernahm, ward große Freude bei allen Vögeln. Es ließ auch der Gaus-

könig alsbald ein ernstliches Mandat an alle Raubvögel ergehen, daß sie sich der vierfüßigen Thiere im Rauben und Beschädigen gänzlich enthalten sollten. Wie aber dieß Mandat gehalten und in Acht genommen worden, lassen wir dieses Orts beruhen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Wie etliche Thiere sich des Mandats, daß man keine Vögel fangen noch beleidigen solle, zum höchsten beschweren, darüber auch des Königs Kammerjunge Ragenöhrle umgebracht wird.

Als nun Herr Simpel gleichermaßen bald ein Mandat gegen das Vogelfangen durch den Herold ausrufen ließ, da ward ein großer Lärmen bei den Thieren, welche solches Vogelfangens stets gewohnt waren. Dieselben liefen zusammen und waren über des Königs Vornehmen sehr unlustig und schwierig, sonderlich der Wolf, welcher ohnedieß von jeher wider Herrn Simpel gewesen war. Dieser lief alsbald zu dem Kreuzfuchs, und ungeachtet sie zuvor wegen der Königswahl Feinde waren, wurden sie doch jetzt wiederum Freunde. Demnach fragte er den Kreuzfuchs, wie er doch auf den Unsinn käme, daß er bei dem König auf ein solches Mandat angetragen und dasselbe habe ausrufen lassen. Der Kreuzfuchs aber wußte nichts von der Sache, erschrack darüber ganz heftig nebst dem Marder, Wiesele und Iltis, welche auch gleich sehr bestürzt zu ihm gekommen waren, und entschuldigte sich daher, daß solches Alles hinter seinem Rücken und in seiner Abwesenheit geschehen sein müsse. Er gab ihnen den Rath, sie sollten nur ruhigen Herzens sein, er wolle die Sache gar

wohl dahin richten, daß dieses Mandat bald wieder aufgehoben werde, sofern sie nur ein wenig sich gedulden würden.

Darauf ging der Kreuzfuchs zu Herrn Simpel, beschwerte sich höchlich, daß er nicht auch wegen seines Amtes als Reichskanzler zu solchem großen Werk berufen, sondern gleichsam verächtlich ausgeschlossen worden sei. Er verwies auch dem Herrn Mistbeller, daß er sich in seiner Abwesenheit dieses Werkes allein unterwunden hätte; derselbe aber gab ihm die Antwort, daß er billig als dabei betheiligt, davon ausgeschlossen worden sei, weil fast die größte Klage bei den armen Vögeln über der Füchse Geschlecht ergehe. So sollte er sich auch erinnern, ob er schon Reichskanzler wäre, daß doch solches Amt noch unter dem Könige sei, welcher in solchen und ähnlichen Sachen nicht gerade an ihn gebunden sei, sondern die Macht und Gewalt habe, durch andere Räthe und Diener seinen Willen und Befehl in Schriften zu verfassen und zu eröffnen. Hiemit stimmten auch die andern beisitzenden Räthe, was denn dem Kreuzfuchs schmerzlich wehe im Herzen that; doch verdruckte er solches sehr listig und gedachte bei sich selbst, er wolle die Sache noch wohl in anderem Weg wiederum rächen. Deßhalb ließ er den Handel dießmal also beruhen und sagte: er für seine Person wäre wohl mit dem Mandat zufrieden, weil er ja selbst so bescheiden wäre, sich solches blutgierigen Raubes zu enthalten. Wenn er auch von Natur dazu geneigt gewesen sei, so könne er doch nunmehr, da er seine Sinnen und Begier wohl zu zähmen wisse, sich Alles dessen ganz wohl enthalten; doch begehre er die Abschrift des königlichen Briefes von Herrn Mistbeller nur zu lesen und zu ersehen, wie derselbe gestellt gewesen. Solches wurde ihm verwilligt, worauf er das Schreiben durchlas und dem Kammersekretär wieder zustellte.

Es gingen aber gleichwohl der Wolf, Fuchs, Marder, Iltis, Wiesele, wilde und zahme Katze oft heimlich mit einander zu Rath, wie sie die Sache ändern und zu voriger Gewalt und freier Pürsche der Vögel wiederum gelangen möchten. Sie konnten aber kein passendes Mittel finden, bis endlich dem Kreuzfuchs eine geschwinde List einfiel, welche er jedoch bei sich behielt und auch seinen eigenen Bundesgenossen nicht offenbarte. Vielmehr gab er ihnen nur den Trost: Ich habe die Abschrift des königlichen Schreibens gelesen und darin unter Anderem gefunden, daß auch der Gansköniq sich dahin erklären mußte, den Raubvögeln zu verbieten, kein vierfüßiges Thier zu beschädigen. Der Gansköniq aber hat nicht so viel Macht und Gewalt, daß er dem Adler, Geier, Falken und andern Solches wehren könnte. Sie geben auch gewiß nichts auf sein Gebot, so wenig als der Löwe, Leopard, Tigerthier u. s. w. unseres Königs Mandat gehorchen. Wenn nun dieselben diese Vergleichung brechen, so sind wir alsdann auch nicht mehr gebunden, das unsere zu halten nach dem Sprichwort:

Dem, welcher Treu und Glauben bricht,
Ist man zu halten schuldig nicht.

Habt nur ein gut Herz, die Sache wird sich bald anders schicken! Seid nur still und laßt euch nichts merken; der Widerpart wird uns das Schwert selbst in die Hand geben. Was gilts?

Es fing aber der Kreuzfuchs die Sache mit folgender Betrüglichkeit an. Es hatte Herr Simpel einen treuen Kammerdiener, nemlich Ragenöhrle den Hasen; derselbige wurde in einer höchst wichtigen und geheimen Sache, den Esel und seine Gemahlin betreffend, abgefertigt und mußte durch einen Wald reisen. Solches wußte der Kreuzfuchs wohl, weil er ihm zu solchem Geschäft besondere Schreiben in Herrn Simpels Namen gefertigt

hatte. Als nun Ragenöhrle zu seiner Reise sich ganz bereitet hatte, aber doch zuvor in des Königs Lustgarten gute frische Pappeln suchte und sie zum Frühstück aß, damit er desto besser fortlaufen könnte; verfügte sich der Kreuzfuchs in den Wald und setzte sich hinter einen Busch, an welchem der Weg vorüber ging. Als nun der gute Ragenöhrle seine Fahrt für sich hinnahm, keiner Gefahr sich besorgend, und neben dem Busch hinstreichen wollte, da wischte der Kreuzfuchs geschwind hervor, ergriff ihn beim Genick, drückte ihn auf die Erde und erwürgte ihn, warf ihn dann herum, riß ihm den Bauch auf, daß ihm das Eingeweide heraus hing, und machte sich eilends wieder nach Hause.

Als es nun gegen Abend kam und Ragenöhrle über die bestimmte Zeit zu lange ausblieb, fragte Herr Simpel, ob er noch nicht gekommen wäre, welchem der Kreuzfuchs mit Nein antwortete, sich zugleich selbst seines langen Ausbleibens verwunderte und sprach: Es ist nicht wohl möglich, daß es mit rechten Dingen zugehe, denn er könnte schon zweimal wieder da sein. Mir ahnet nichts Gutes, es ist ihm gewißlich etwas Schädliches wiederfahren; denn ich erinnere mich, als er seinen Abschied hart vor dem Holz von mir nahm, und ich ihm Glück auf den Weg wünschte, auch zugleich nach dem Himmel sah, ob nicht etwa Regenwolken vorhanden wären, da sahe ich gerade über der Straße oberhalb dem Walde einen jungen Adler fliegen und in der Luft schweben, der sich gleichwohl immer in einem Kreis bewegte, als ob er seine Augen auf einen Raub richtete. Deßhalb warnte ich Ragenöhrle treulich, sich wohl in Acht zu nehmen, wobei er aber sich auf seine Geschwindigkeit verließ. Hat nun der Adler Ragenöhrle erblickt, so hat er ihn gewiß zerrissen. Das wäre nicht gut, sprach Herr Simpel, er ist mein getreuer Diener, den ich in Wahrheit ungern verliere. Ach nein! es wird nicht geschehen sein, abson-

derlich weil wir beiderseits das Bündniß gemacht haben, daß kein vierfüßiges Thier die Vögel, noch ein Raubvogel die vierfüßigen Thiere beleidigen und beschädigen solle. Ja! sprach der Kreuzfuchs, es ist solches Bündniß wohl geschlossen, aber übel versiegelt. Wie will der Gauskönig dem Adler als seinem abgesagten Feinde gebieten und ihm sein von Natur angeborenes Federspiel und Waidwerk wehren! Ja! eben so wenig wird der Adler auf der Gans Gebot geben, als der Löwe auf des Esels Mandat.

Der König wollte alsbald Jemanden abordnen und die Straße untersuchen lassen, ob man etwas dergleichen verspüren möchte, und befahl dem Mistbeller, daß er alsbald den Dachs, Luchs und Bock sammt einem guten Leithund, der des Hasen Fährde aufspüre, zu sich nehme, ob man erfahren könne, wie es sich mit der Sache verhalte.

Diese machten sich auf den Weg und ließen den Hund vor sich hergehen; derselbe spürte alsbald des Hasen Fährde und fing dieselbe mit der Nase ein, worauf ihm die andern auf dem Fuß nachfolgten. Da funden sie den guten Ragenöhrle im Wege gar übel zugerichtet, am Bauch geöffnet und neben ihm die Wandertasche mit den Briefen liegen, huben ihn auf und brachten ihn zum Könige. Dessen erschrack Herr Simpel gar sehr, wie auch der Kreuzfuchs sich sehr mitleidig stellte und sprach: Ei! ei! wie hat man's mit der Vereinigung so gar nicht getroffen? was will man nun aus diesem Handel machen? wird man dieses dem Ganskönig mit Stillschweigen also passiren lassen. Mit nichten! sondern der König fertige alsbald einen getreuen Diener ab, und lasse dem Ganskönig anzeigen, was sich begeben und zugetragen, und ihn ermahnen, daß er den Göckler Hahnen, welcher bei der Verhandlung anfangs gewesen, wiederum hieher sende, damit man vernehme, wie diese schändliche That und Frevel

verantwortet und der friedbrüchige Meineid wolle vertheidiget werden.

Dieser Rathschlag ward für gut erkannt, und Herr Wacker der Hund zu dem Gauskönig abgefertigt und demselben der ganze Verlauf angezeigt. Hierüber entsetzte sich der Gauskönig gewaltig und hielt alsbald Rath, da denn die Sache wohl erwogen und der Göckler Hahn mit Herrn Wacker abgefertigt wurde.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Wie Göckler der Hahn bei dem Herrn Simpel seinen Gauskönig entschuldigt, aber auf der Heimfahrt von dem Kreuzfuchs hinterlistiger Weise ermordet wird.

Der Göckler nebst Herrn Wacker kam zu Herrn Simpel, entschuldigte seinen Gauskönig auf's Höchste, daß er durchaus keine Wissenschaft wegen der Ermordung des Hasen gehabt hätte, er wolle aber auf Mittel und Wege ernstlich bedacht sein, daß Solches am Adler gestraft und hinfort dergleichen nicht mehr geschehen solle.

Der Kreuzfuchs redete das Seinige auch dazu, wenn er meinte, daß es zu seiner Sache sich schicken möchte, und sprach zu Herrn Simpel, es wäre wohl an sich eine gar böse That, daß der Vogel dem Könige seinen getreuen Kammerdiener auf freier Straße niedergeworfen und erwürgt hätte. Man wisse aber gleichwohl nicht, ob der Adler Solches aus frevelhaftem Gemüth oder aber auf sonstige Weise dazu veranlaßt gethan habe. Denn so der Adler aus Feindschaft den Ragenöhrle umgebracht hätte, würde er auch Etwas von ihm gefressen haben. Nun sei aber

Ragenöhrle weiter nicht als nur am Bauch geöffnet, sonst aber unversehrt und auch das Eingeweide ganz bei einander; und dieß sei eine Vermuthung, wenn es schon der Adler gethan hätte, daß es ihn doch alsbald gewißlich gereuet habe, also daß man doch wohl diese That nicht als mörderisch dem Adler zumessen könne. Ja man wisse auch noch nicht gründlich, ob er es gethan habe. Ich selbst, sprach der Fuchs, habe ihn wohl sehen über dem Gehölz schweben, und daher geargwohnt, er möchte es gethan haben; aber der Argwohn ist ein Schalk. Und gesetzt, daß er es wirklich gethan hat, so ist ihm vielleicht der Vereinigungskontract noch nicht bekannt gewesen. Ueberdieß aber möchte sich Herr Simpel wohl noch erinnern, wie eben der Adler ihn zum Königreich schier am meisten gefördert hätte, und wenn daher auch dießmal ein Exceß von ihm begangen worden, so müsse man jetzt ein Auge zudrücken und gedenken, als ob Ragenöhrle etwa sonst durch einen Unfall um's Leben gekommen wäre. Wir wollen daher das gemachte Bündniß um dieses einzigen Unfalls willen nicht gar aufheben.

Diese Rede gefiel dem Göckler Hahn sehr wohl, da er sich sonst zum Fuchs solcher Freundschaft nicht versehen hatte, lobte deßwegen des Kreuzfuchsen weisliche Rede und sagte, er wolle dieses seinem Herrn Könige auch höchlich rühmen. Der Kreuzfuchs sprach dagegen: Ja, mein lieber Herr Gökler, weil wir denn diese Unbilde, an unseres Königes getreuem Kammerdiener begangen, welches wir billig an dem ganzen Vogelgeschlecht mit gutem Fug und Recht zu strafen hätten, gleichwohl aus Güte und Sanftmuth jetzt hinlegen: so ist dagegen auch unser Begehren, dieweil wir auch in Sorgen stehen, daß der grimmige Löwe, als welcher mit großem Unwillen von unserem Königreich hat

müssen abweichen und deßwegen großen Haß und Feindschaft gegen uns trägt, etwa auch einen frevelhaften Anschlag vorhaben möchte, uns zu überfallen, mir aber wohl bewußt ist, daß sich gedachter Löwe sammt seinem ganzen Geschlecht vor eurem der Hahnen Geschrei heftig entsetzt, und wo er dasselbige nur hört, fliehen muß, also wollet Ihr bei Eurem Könige anbringen, daß er uns etliche tapfere, wohl und laut krähende Hahnen lasse zukommen, deren wir uns auf unserer Grenze wider des Feindes Anlauf gebrauchen und durch ihr Hahnengeschrei versichern möchten. So wollen wir dagegen eurem ganzen Geschlecht gewisse und unfehlbare Sicherheit, wie dieselbe einmal verwilligt, steif und fest halten, also daß Ihr euch gegen uns ganz nichts Böses zu befahren habt. Es sollen auch solche wohlkrähende Hahnen mit gutem Gekörne nach ihrem Wohlgefallen unterhalten und gespeiset werden.

Dieser Vorschlag gefiel dem Esel und den angehenden Räthen, sonderlich aber dem Hahnen sehr wohl, welcher denn auch versprach, sein Bestes dabei zu thun, ganz nicht zweifelnd, denn daß er Solches bei seinem Herrn Gauskönig und dem Hahnengeschlecht gar leichtlich erhalten und zu Stande bringen werde.

Darauf ward Herr Gökler bei der Tafel behalten, da er dann mit gutem Waizen, Gersten und Haber, wie es ihm selbst beliebte, gespeist wurde.

Unterdessen, als man zu Tische saß, begab sich der Kreuzfuchs auf die Straße, da der Hahn durchreisen mußte und legte sich wie zuvor hinter eine Hecke, vermeinend den Hahn, welcher schön, groß und feist war, bei dem Kragen zu ertappen. Indem nun Herr Gökler mit Gnaden von Herrn Simpel entlassen war, seinen Weg fortzog und an den Ort kam, da der Kreuzfuchs hinter dem Busch lag, wurde dem Fuchs die Zeit etwas lang, richtete

sich deßwegen auf zu sehen, ob nun der Hahn herbeikomme, und da er denselben erblickte, stellte er sich zum Sprung, damit er desselben gewiß habhaft würde, bewegte sich aber dadurch etwas zu heftig, so daß der Hahn erschrack und alsbald auf den nächsten Baum flog. Da nun der Fuchs besorgte, der Hahn möchte die Schalkheit bemerken und ihm seine List nicht gelingen, schlich er allgemach und sittsam aus dem Busch, kam unter den Baum, da der Hahn saß, und rief ihm mit sanfter Stimme zu: Ach allerliebster, vertrautester Freund Gökler! wie bin ich so froh, daß ich Euch sehe! o mit was Schrecken, Gefahr und Angst, ja Todesnoth bin ich in dem Busche gelegen. Denn ich vermeinte, Ihr wäret schon auf der Straße, bin Euch nachgeeilet, um Euch das Geleit zu geben und allerlei mit Euch mich freundlich zu unterreden. Siehe, da ich an diesen Ort komme, vermerke ich meinen ärgsten und abgesagtesten Feind, den grimmigen Löwen; ich hörte ihn brüllen, ward seiner ansichtig und habe kaum mit großer Noth in den Busch entrinnen mögen und, daß er mich nicht sehe, mich verbergen können. Nun weiß ich nicht, ob er vor mir oder hinter mir ist. Darum bitte ich Euch, vertrauter, lieber Freund! krähet doch überlaut und schreiet mit heller Stimme, auf daß Euch der grimmige Löwe höre, die Flucht gebe und ich wiederum sicher zu Hof kommen möge. Denn einig und allein um Eurer und eurer guten Freundschaft willen habe ich mich an diesen Ort, auf den Weg und in gegenwärtige Gefahr begeben. Solcher Rede glaubte der Hahn und meinte, es sei des Fuchsen rechter lauterer Ernst, fing deßwegen an überlaut zu krähen, zu kirren und etlichemal auf einander Kikerlekih zu schreien.

So recht! so recht! ei wie recht! sprach der Kreuzfuchs und rief überlaut: Ei mein lieber trauter Hahn, schauet, wie der Löwe über Eurer männlichen Stimme sich entsetzt! sehet, wie

er ausreißt! schauet, wie er lauft! sehet, wie er die Flucht gibt! O du edle, mannhafte, mächtige, starke, kräftige Stimme! Ja billig solltet Ihr, Herr Gökler, aller Vögel König sein, weil Ihr das mächtigste und stärkste Thier nur mit Eurem freudsamen Hahnengeschrei könnet jagen und furchtsam machen. Sehet Ihr, wie der Löwe noch immer fortlauft!

Da sprach der Hahn: ich kann wegen der dichten Aeste der Bäume nicht auf den Erdboden sehen. Ach, lieber Freund, sprach der Fuchs, ich bitte Euch, um Wunders willen, kommt doch herab zu mir, da könnt Ihr weit auf die Straße durch den Wald sehen. Ihr werdet selbst lachen müssen, daß Ihr den grimmigen Löwen so gar furchtsam gemacht habt! Schaut, schaut, wie er lauft! sehet, wie er die Flucht gibt, luget, wie er ausreißt! Diese Rede bewegte den Hahn, daß er vom Baum herabflog und neben den Fuchs trat, welcher ihm mit dem einen vordern Klauen den Löwen zeigte. Indem aber der gute Gökler seinen Hals vorstreckte, der Straße entlang zu schauen, da erwischte ihn der Kreuzfuchs geschwind beim Kragen so fest und gewiß, daß er auch keinen Schrei mehr thun konnte und wischte geschwind mit ihm davon abweg der Straße in den Wald hinein. Daselbst setzte er sich nieder, aß das beste und niedlichste vom Hahnen, wo es ihm wohl schmeckte und gelüstete. Da ihm aber noch ziemlich übrig blieb, gedachte er, wo er mit demselben hinwollte. Da fiel ihm alsbald ein, daß nicht weit von demselben eine große hohle Eiche wäre, darinnen ein Iltis seine Wohnung zu haben pflegte, legte das Uebrige vom Hahnen zur Seite in einen Busch, wischte das Maul fleißig, schlich allgemach zu des Iltis Lager, fand dasselbe leer und Niemanden darinnen. Deßhalb trug er eilends das übrige vom Hahnen mit Federn und Allem, so noch daran hing, zu des Iltis Lager in den hohlen Baum, und machte sich ge-

schwind aus dem Holze, doch durch einen Abweg, daß man nicht spüren sollte, wo er gewesen wäre, kam noch zeitlich gen Hof und stellte sich vor Herrn Simpel, als ob er sich gar nicht vom Hof entfernt hätte. Nun trug es sich zu, daß ein Hund, des Wackers Dienstmann, dieselbe Straße reiste und sah auf derselben einen Theil der Hahnenfedern, nicht allein die gelben von seinem Halse, sondern auch die zwei größten vom Schwanz ein wenig abseits liegen, hin und wieder zerstreuet und daneben auch den Schweiß, welchen der Hahn geblutet. Er merkte, spürte und verfing auch bei genauerer Besichtigung gar wohl so viel, daß ein stark riechend Thier daselbst gewesen. Solches vermeldete er seinem Herrn mit Anzeigen, es wäre gewiß daselbst des Königs Gebot übertreten und ein Hahn zerrissen worden.

Herr Wacker warf gleich den Argwohn auf des Fuchsen Geschlecht und gedachte, wie er dem Kreuzfuchs eine Suppe bei Hof einbrocken und wegen seines Geschlechts eine Schlappe anhängen möchte. Deßhalb zeigte er solches alles alsbald dem Statthalter und Hofmeister an, welche es vor Herrn Simpel brachten, eben zu der Zeit, als auch Reineke und der Kreuzfuchs zugegen waren. Darüber wurde Herr Simpel sehr unwillig und auch der Kreuzfuchs wußte fein mit einzustimmen und sagte: Es wäre besser gewesen, man hätte keine Vereinigung gemacht, so hätte es auch weniger Erbitterung gegeben. Jetzt müsse man nothhalben wohl mit höchstem Ernst strafen, wolle man anders Brief und Siegel halten. Er wolle auch wohl seinen Kopf verwetten, wo nicht der gute Herr Gökler eben der Hahn sei, der auf der Straße umgebracht worden wäre.

Ja, sprach Herr Wacker, freilich wird er es sein. Wen meinet aber Ihr, lieber Herr Kanzler, der es anders gethan haben wird, als eben ein Fuchs von eurem Geschlecht? Da sagte

der Kreuzfuchs: Ich will es nicht hoffen, doch damit man nicht meine, ich wolle Jemanden in solcher That entschuldigen und den Rücken halten, wohlan! so schicke man eilend und alsobald an den Ort, da man die Zeichen des Mords gefunden. Man gehe und spüre nach, so wird der Thäter sich wohl finden.

Solches geschah alsbald und ward dazu geordnet Herr Wacker mit etlichen Hunden, der Kreuzfuchs selbst, die wilde Katze, das Kaninchen, nebst demjenigen Hunde, welcher die Zeichen am ersten gefunden hatte. Dieser führte sie an den bemeldten Ort, wo sie dann fleißig auf die Spur der Federn und des Schweißes achteten, derselben nachgingen und an die hohle Eiche gelangten. Darinnen lag der gute Iltis, der erst wieder nach Hause gekommen war und das Uebrige vom Hahn gefunden hatte, nicht wissend, wie es dahin gekommen war. Da saß er und aß mit Freuden davon, sich ganz und gar keines Ueberfalls besorgend.

Sobald der Kreuzfuchs denselben erblickte, rief er überlaut und sprach: O du unglückhafter Iltis, wie hast du deiner selbst so gar vergessen und des Königes ernstes Gebot übertreten. Ach, wie dauerst du mich, daß du deinen bösen Gelüsten nicht hast können widerstehen und bringst dich dadurch um Leib und Leben.

Ueber dieser Rede und plötzlichem Ueberfall erschrack der gute Iltis so sehr, daß er kein Wort darauf antworten konnte, sondern da ihn die Hunde alsbald anfielen und mit Gewalt als einen Landmörder davon führten, und ob er sich gleich entschuldigen wollte, sagte doch der Kreuzfuchs: Sie wären dieser Sache nicht Richter: man habe die Zeichen des Mordes bei ihm gefunden, auch ihn selbst über dem Fressen erwischt, deßhalb er wohl könne erachten, daß nunmehr kein Läugnen helfen werde. Deßhalb solle er sich nur fein gutwillig darein ergeben.

Also ward der Iltis in die Winkelburg geführt, und daselbst in Verhaft und Verwahrung gehalten. Es breitete sich aber das Geschrei von dem auf der Straße ermordeten Hahn sehr weit aus, also daß es auch an des Ganskönigs Hof kam, welcher denn solchen seinen getreuen Gesandten betrüblich vermißte und deßhalb an Herrn Simpel schriftlich gelangen ließ, daß er solches Mordstück ernstlich strafen wolle. Also ward ein Halsgericht gehegt und über den Iltis gehalten, darinn er obgemeldter That hart beschuldigt, und weil Alles um sein Revier, ja auch in seinem eigenen Lager befunden worden, solcher Mord als von ihm begangen angenommen wurde. Es hatte aber der Kreuzfuchs ihn im Gefängniß besucht und ihn unterrichtet: Weil er ja seine Verantwortung ganz und gar mit keinem Beweis, ohne allein mit bloßem Leugnen thun könne, so solle er die That nur frei bekennen und das Urtheil über sich ergehen lassen und doch dabei nicht verzagen. Er wolle die Sache ihm zum Besten praktiziren, und wenn es aufs höchste komme, daß er den Strick schon am Halse hätte, wolle er ihn nicht stecken lassen, sondern durch bereits zugerichtete sichere und gute Mittel ihn wieder frei machen und vom Tode erlösen. Er solle nur dießmal frei bekennen, damit das Gericht seinen Fortgang habe und der Gansköníg befriedigt werde. Solchem Versprechen glaubte der Iltis, bekannte die That und ward also zum Tode verurtheilt.

Der Kreuzfuchs wendete wohl etwa ein, weil man noch nicht vergewissert sei, ob des Ragenöhrle Todtschlag an dem Thäter gestraft worden, so könne man die Execution an dem Iltis ein wenig einstellen, bis der erstere Thäter seine Strafe ausgestanden hätte. Alsdann könnte man mit dem Iltis auch fortfahren und das Urtheil vollziehen.

Aber des Gansköníg Gesandte hielten hart und ernstlich

an, mit Vorgeben, daß der Mord des Hasen zur Zeit noch auf keinen gewissen Thäter bezeuget oder erwiesen sei. Hier aber wären alle Zeichen, Beweise und selbst eigenes Bekenntniß, daß der Iltis den Hahnen Gökler ermordet habe, als welcher auch überdieß auf der That erwischt worden sei, daß er des unschuldigen Hahnen Fleisch selbst gefressen habe. Dazu habe er nicht eine Privatperson oder Diener, sondern des ganzen Vögelreichs Abgesandten, der doch billig vor aller Schmach und Gewalt sollte befreit sein, ja auf öffentlicher freier Straße angegriffen und ermordet. Also mußte der arme Iltis fort, der denn seine Unschuld beweinte, doch dabei sich der Vertröstung des Kreuzfuchses erinnerte, verhoffend, derselbe werde ihn nicht stecken lassen. Da nun der Nachrichter (es war ein Hundskopf) ihm den Strick um den Hals legte, rief der Iltis dem Kreuzfuchs, um ihn an die zugesagte Hülfe zu erinnern. Der Kreuzfuchs aber winkte dem Hundskopf, welcher den Bescheid wohl wußte und den Iltis plötzlich über die Leiter abstieß. Also ward der arme Geselle eben an dem Baum, darinnen er seine Wohnung oder Lager gehabt, aufgeknüpft und an einen Ast gehenkt.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Wie etliche Thiere heftige Klagen gegen des Königs Urtheil, wie auch den Kreuzfuchs und Bruder Esel führen, und sich eine Verschwörung gegen des Königs Regiment erhebt.

Die Hinrichtung des Iltis ging den Mardern, Iltissen, Wieseln, Füchsen und Wildkatzen sehr nahe und redeten diese sehr übel davon. Auch drohte die Unschuld des armen Iltis mehr und mehr an den Tag zu kommen, da sich bereits Etliche öffentlich vernehmen ließen, daß sie solchen blutigen Schweiß und auch etliche Federn des Hahns bald nach gehaltener Mittagsmahlzeit auf der Straße verspürt hätten, während der Iltis sammt seinem Weib noch bei Hof gewesen und erst gegen Abend sich nach Hause begeben habe. Auch betheuerte die Iltissin auf's höchste, daß sie von solchem Mord nichts wisse und daß sie nebst ihrem Manne die zerrissenen Stücke vom Hahn, als sie nach Hause gekommen, bereits in der Eiche liegen gefunden. So sagte Jedermann, es gehe Gewalt für Recht, doch mit großer List und Betrug, und wünschten, daß sie ihren vorigen König wiedernm haben möchten. Denn es bedünke sie, Herr Simpel wäre zu einfältig, trachte deßwegen den Sachen nicht gehörig nach, sondern lasse sich von Andern zu viel einreden. Also gewann es das Ansehen, als wollte eine neue Meuterei entstehen.

Solches nahm Herr Leutsche der Wolf wohl in Acht, verhandelte darauf heimlich mit dem Crocodil, Stachelschwein,

Vielfraß und Marder, wie sie den jungen Prinzen wiederum zum Reich bringen möchten, wozu sie dann auch den Elephanten nicht abgeneigt fanden. Doch gab derselbe den Rath, man sollte ja mit dieser wichtigen Sache nicht zu sehr eilen; er spüre zwar wohl, daß des Esels Regiment nicht lange bestehen könne, denn wenn man es beim Licht besehe, so regiere doch fast Niemand, als eben der Kreuzfuchs und Bruder Kreuzesel. Es habe auch erst gestern Herr Murner eine große schwere Klage über den Kreuzesel geführt, welcher Herrn Simpel ganz einnehme und ihm viele seltsame Grillen in den Kopf setze, wie er das Regiment ganz anders anstellen und alle vorigen Reichsordnungen abthun und neue Gesetze machen müsse, also daß wir andern Thiere (sprach der Elephant) unter des Esels Gewalt sein müßten, wie ein Patient oder Kranker unter des Arztes Händen, und demnach nur essen, trinken und leben sollen, wie er wolle. Er gibt auch (sagte der Elephant weiter) dem Herrn Simpel vor, wie er mit seiner Kunst ihm allerlei Speisen nach seinem Gelüsten könne wandeln, ändern und machen, daß sich Disteln und Dornen nach des Esels Maul müssen bequemen und seine besten Salatkräuter werden. Auch wolle er ihm durch seine Geschicklichkeit eine solche Arznei bereiten, daß sie alle des Esels Gliedmaßen schnell und urplötzlich durchdringe und von aller Gebrechlichkeit und Schwäche befreie. So klage auch Dr. Schemikel fortwährend über gedachten Kreuzesel, daß er ihn hinterrücks wegen seiner Arznei bei dem König verkleinere, und seine (Schemikels) Arznei eine alte Weiberkunst und unwissendes Flickwerk nenne. Er aber (der Kreuzesel) wolle dem Könige von purlauterem Golde eine solche kräftige Arznei zubereiten, die ihn auf hundert und mehr Jahre frisch und gesund erhalten solle. Auch bilde er ihm weiter ein, daß der König keiner Schreiberei noch Postboten, um Briefe

hinweg zu fertigen, mehr von nöthen habe; denn er wisse die Kunst und wolle sie auch dem König mittheilen, daß er seine Gedanken, Befehle und Meinungen einem Andern über hundert und mehr Meilen, doch bei gutem Winde könne offenbaren und wiederum allezeit wissen, was Andere von ihm reden, denken und im Sinn haben. Summa! es seie nicht auszusprechen, welche wunderseltsame Einbildungen der Kreuzesel Herrn Simpeln in seinen Eselskopf einbilde, lediglich in der Absicht, daß er einzig und allein sich an ihn und seinen Gesellen den Kreuzfuchs halten, dagegen aber uns und alle andern Diener für Gänse und Schattenräthe achten solle.

Diese Worte des Elephanten bewegten den Wolf noch mehr, der Sache nachzudenken, so daß er sich vornahm, den Kreuzfuchs und Bruder Kreuzesel mit Gewalt anzufallen und zu zerreißen. Solches widerrieth der Elephant auf's äußerste und bat, sie sollten sich noch ein wenig gedulden: er wolle selbst Herrn Simpel wegen dieser Gesellen warnen, damit er ihnen nicht zu viele Gewalt lasse. Er verhoffe auch, wenn sie beide merken, daß sie nichts mehr gelten, so werden sie sich von selbst aus dem Staub machen. Alsdann sei Herr Simpel wohl dahin zu bewegen, daß er das Königreich freiwillig niederlege und dem Löwen wiederum übergebe. Herr Simpel habe ja selbst nie aus eigener Begier nach der Krone getrachtet, sondern sei durch Andere und hauptsächlich durch diese zween Neulinge dazu gereizt und befördert worden. Hiemit stillte der Elephant den Wolf und die Andern, daß sie ihr Vorhaben bis zu besserer Gelegenheit dießmal aufgaben.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Wie sich Etliche wider den Kreuzfuchs verbinden, dieser aber ihrem Vorhaben listig entgegenarbeitet.

Es kam die Sache so weit, daß sich immer mehrere zusammenrotteten, da sie wohl sahen und spürten, daß die zween Gesellen unter einem falschen Schein die Regierung an sich zu ziehen suchten, und der Esel doch zuletzt nur den Schatten und Namen eines Königs haben würde. Deßwegen verbanden sich der Elephant, Bär, Wolf, Murmelthier, Murner, Dr. Schemikel, Hund, Stachelschwein und Marder, daß sie dem Kreuzfuchs und Bruder Esel allezeit widersprechen und ihnen nichts passieren lassen wollten, was sie anrathen würden, ob sie vielleicht dieselben dadurch müde machen und bewegen könnten, sich von Hof hinweg und anders wohin zu begeben.

Der Kreuzfuchs merkte solchen Anschlag bald, nahm auch aus allen Umständen so viel ab, daß des Königs Herz gegen ihn nicht mehr war, wie gestern und vorgestern. Deßwegen trachtete er auf allerlei Mittel und Wege, wie er sich bei seinen Widersachern wiederum möchte angenehm machen, und gedachte bei sich selbst: so leicht ich den Esel zum König gemacht, so leicht kann ich ihn auch wieder absetzen.

So verfügte er sich denn bei guter Gelegenheit zu Leutsche dem Wolf, fing an von des Königs Zustand zu reden und beklagte sich unter anderem, wie ungerecht er den armen Tropfen

Iltis habe aufknüpfen lassen. Man habe aber seinem getreuen Rath nicht folgen wollen, da er doch für ihn gebeten, nnd wie Herr Leutsch selbst wohl gehört hätte, gerathen habe, man solle den guten Iltis dießmals noch begnadigen, sonderlich weil doch auch des Ragenöhrlens Todtschlag an keinem Vogel gerochen oder gestraft worden sei. Aber seine Rede habe nicht gegolten, wie man auch den Vertrag mit den Vögeln hinter seinem Wissen und Willen in seiner Abwesenheit gemacht hätte. Dann, lieber Herr Leutsch! (sprach der Kreuzfuchs) was will endlich daraus werden, so man Euch, mir, dem Marder, Iltis und der Wildkatze nebst andern bei Leibesstrafe verbieten will, daß wir uns des Vogelfleisches so ganz und gar enthalten sollen! Will man angeborene Natur und Zuneigung in uns gar vertilgen oder mit Gewalt zur Widerwärtigkeit zwingen? Wovon werden wir am Ende leben müssen? Ich für meine Person zwar wollte schon sehen, wie ich dieß Gebot halte, weil ich nunmehr fast ganz anderer Natur geworden bin. Aber es ist mir um Euch, Herr Leutsch und um das ganze Geschlecht der Wölfe, Füchse, Marder, Iltisse, Wildkatzen und dergleichen Thiere zu thun, deren ich ja billig mich auch annehme. Ich weiß zwar wohl, daß ich bei Euch und andern im bösen Verdacht bin darüber, daß der Esel zum König gewählt worden ist und man nun gerne die Schuld auf mich allein legen will, da doch bekannt ist, daß der meiste Theil der vierfüßigen Thiere bereits einen andern König zu wählen bedacht gewesen ist, ehe ich an diesen Hof gekommen bin.

Diese des Fuchses listige Rede machte Herrn Leutsch schier bestürzt, daher er antwortete: Ich kann nicht anders sagen, daß es eine große Thorheit gewesen ist, den Esel zum König zu machen. Ich glaube auch nicht, daß sein Königreich lange bestehen kann. Ihr aber seid sammt eurem Bruder Kreuzesel allein die

Rädelsführer gewesen. Ihr habt dem Esel frei in den Stegreif geholfen und den Löwen sammt seinem Geschlecht in den äußersten Spott gesetzt. Solltet ihr auch heute oder morgen dem Löwen unter seine Klauen gerathen, ich zweifle nicht, er würde euch bestens dafür lohnen.

Darauf antwortete der Kreuzfuchs: Mein lieber Herr Leutsch, was ich damals verrichtet habe, das habe ich ganz und gar nicht für mich allein gethan. Ihr selbst seid Zeuge und habt es nebst Andern gebilligt und angeordnet, daß ich des Herrn Simpels Advokat sein sollte. Solches auferlegtes Amt habe ich mit höchstem Fleiß, verhoffentlich wohl und recht verrichtet, und wenn ich auf Gegenparts Seite gewesen wäre, wollte ich als ein tüchtiger Advokat gleichen Fleiß angewendet haben. Wenn ich aber wüßte, daß ich bei dem Herrn Prinzen dem Löwen und seinen Verwandten wieder zu Gnaden kommen könnte, so wollte ich alsbald und leichtlich solche Saiten aufziehen, die ihnen zum Tanz wohllauten sollten, da ich mit gleicher Mühe und noch viel glimpflicher den Esel vom Reich bringen kann, als Ihr vermeinet, daß ich ihn dazu gebracht habe. O mein Herr Leutsch! mein Fuchsschwanz ist mir nicht so hart und steif angewachsen, daß ich ihn nicht von einer Seite zur andern, über oder unter sich, je nachdem der Wind geht, sollte wenden, bewegen nnd wedeln können.

Da der Wolf diese Rede hörte, konnte er leichtlich abnehmen, wohin sie gemeint und wie der Fuchs gesinnet sei. Deßhalb sprach er nur: Mein Herr Kreuzfuchs! wenn Herr Simpel die Regierung willig abtreten und Prinz Herzmut zu seinem ordentlichen gebührenden Reich wieder kommen möchte, so hätte ich keinen Zweifel, es würden es Alle, welche Rath und That dazu geben, gar wohl genießen.

Ja, sprach der Kreuzfuchs, es kann durch ein solches Mittel geschehen, daß der Esel dazu gezwungen werde, auch kein Aufruhr im Reich darüber zu befahren wäre. Nur will ich den Herrn Leutsch inständigst gebeten haben, diese unsere vertrauliche Unterredung in höchstem Geheim zu halten, sich auch der Sache nichts anzunehmen, sondern mich allein praktiziren, schalten und walten zu lassen. Hiemit nahm der Kreuzfuchs seinen Abschied.

Der Wolf wollte aber gleichwohl die Sache nicht allein auf sich nehmen, sondern verfügte sich eilends zum Elephanten dem Statthalter, und ließen sie zu sich berufen Herrn Brummer den Bär, Mistbellern den Sekretär, Herrn Murner den Hofkaplan, Dr. Schemikel, Herrn Wacker den Hund, Isenwerk das Stachelschwein, Garschwind den Luchs, Weitrach das Krokodil, Jerssen den Vielfraß, Hahnenfeind den Marder u. s. w. Denn diese alle waren des Esels fast müde geworden. Diesen zeigte der Wolf heimlich im Vertrauen an Alles, was sich im Gespräch zwischen ihm und dem Kreuzfuchs begeben und wie es verhoffentlich dahin komme, daß der Esel das Königreich willig aufgeben und der edle Prinz Herzmut wieder zur Regierung kommen möchte, auch wie solches Alles durch listige Praktiken des Kreuzfuchses zuwege gebracht werden könnte.

Aber der Statthalter Elephant, Mistbeller, Murner und Dr. Schemikel hatten keine große Freude daran, daß es durch den Kreuzfuchs sollte praktizirt werden; sie hätten lieber gesehen, daß man mit Gewalt den Kreuzfuchs und Bruder Esel vom Hof gejagt hätte. Sie besorgten, wenn sie den Esel vom Reich gebracht hätten, daß sie ein anderes Unglück und vielleicht ein größeres anstiften würden. Hätte man aber die Zwei weggejagt, so könne man Herrn Simpel leicht dahin vermögen, daß er selbst das Königreich dem Löwen willig einräume.

Herr Brummer aber der Bär und Leutsch der Wolf redeten ihnen vertraulich zu, sie sollten nur dießmal den Kreuzfuchs handeln lassen und doch daneben fleißig auf sein Vorhaben sehen und Acht haben, es werde sich die Sache gewiß von selbst recht schicken.

Also war die Glocke schon über den armen Herrn Simpel gegossen, ohne sein Wissen, und es fehlte nur noch daran, daß der listige Fuchs den Schwengel oder Klöpfel einfaßte und die Glocke recht hängte. Alsdann würde sie wohl anzuziehen sein, aber einen übellautenden Klang oder Ton den Eseln in ihre Ohren geben.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Wie der Kreuzfuchs einen erdichteten Brief der Mühlesel macht und ein Feldzug wider den Müller beschlossen wird.

Während nun die andern Thiere keiner Reichsveränderung sich versahen und auch Herr Simpel in guter Ruhe saß, stellte der Kreuzfuchs einen heimlichen Brief und Supplikation, als ob dieselbe des Müllers Esel in der schongedachten Mühle jenseits des Berges hätten machen lassen und dem König zusendeten. Dabei richtete er es so ein, daß dieser Brief eben zu der Zeit, da Herr Simpel wegen Reichsgeschäften eine allgemeine Versammlung hielt, in die Rathssitzung geliefert wurde. Er selbst aber der Kreuzfuchs stellte sich, als wenn er von dieser Sache ganz und gar keine Kenntniß hätte. Solches Schreiben kam zuerst Mistbellern dem Kammersekretär zu Handen, welcher es dem

Kanzler Kreuzfuchs übergab. Derselbe las die Ueberschrift an den König öffentlich und laut und fragte darauf, ob er das Schreiben eröffnen und lesen sollte. Nachdem ihm hiezu von dem Könige und den Räthen die Erlaubniß gegeben worden, verlas er langsam und ordentlich die Bittschrift, in welcher sich die armen Lastesel ihrer Drangsale und schweren Arbeit bitterlich beklagten, mit demüthiger Bitte, daß doch der König, als ihres Geblüts und Eselsgeschlechts, sich ihrer erbarmen und wo dieß nicht durch andere Mittel geschehen könnte, doch mit Gewalt und mit einem Kriegsheer sie aus der Dienstbarkeit erlösen möchte, absonderlich weil sie glaubwürdig verständigt worden wären, daß er bei seiner Krönung Solches ihnen tröstlich versprochen und sich hiezu verpflichtet hätte. Auch versehen sie sich, es werden noch andere Thiergeschlechter, welche etwa in gleichmäßiger Beschwerung und Dienstbarkeit bei den Menschen wären, ihrem Könige hiezu Hülfe und Beistand leisten. Solches seie ja an sich selbst ein königliches Werk, und werde der König ihm selbst und Jedermänniglich ein großes Lob und Ruhm zuwegen bringen u. s. w.

Hierauf wurde berathschlagt, was und wie man die Sache vornehmen möge, könne und solle. Weil aber Herr Simpel viel auf des Kreuzfuchses, als des Reichskanzlers Verstand und Rath hielt, so fragte er ihn zuerst, was er hiezu rathe. Da sprach der Kreuzfuchs: Gnädigster Herr! ich habe hiezu weiteres nichts zu rathen noch zu reden, denn nur allein, daß der Herr König sich erinnere, was er bei seiner Krönung versprochen, und diesem Versprechen werde in allen Dingen nachzuleben sein. Alsbald ließ der Herr Simpel das Krönungs-Protokoll aus der Kanzlei holen, welches Herr Mistbeller brachte und öffentlich vor der ganzen Versammlung die Worte verlas, also lautend:

Ich verspreche auch insonderheit, daß ich mich dahin befleißen will, ob es möglich sein kann, daß ich nicht allein mich, als das Haupt dieses Reichs, keiner menschlichen Gewalt noch Arbeit hinfort untergeben, sondern auch alle meines Geschlechts, so noch in solcher Dienstbarkeit sein möchten, sowie alle andern dem Menschen zu Dienst gebrachte zahme Thiere wiederum in ihre alte Freiheit setzen wolle. Ich verspreche auch weiter, wo etwa ein Feldzug vorgenommen würde, daß ich mich dessen nicht entziehen, sondern selbst persönlich beiwohnen, meine Eselshaut daran stecken und mein Leben für des Reichs Wohlfart mannlich und ritterlich darsetzen wolle u. s. w.

Nachdem dieses verlesen worden, sprach der Kreuzfuchs: Da hat der König zween Punkte zu betrachten, erstlich seines Geschlechts Mitesel aus der Dienstbarkeit zu erlösen, zweitens persönlich mit zu Feld zu ziehen.

Als nun eine Umfrage gethan wurde, willigten sie allesammt in diesen Feldzug, doch also, daß Herr Simpel auch Etliche im Lande bei dem Hoflager zurücklassen sollte, damit diese die beiden Schlösser bewachten, und nicht zu anderem Unglück aus Unvorsichtigkeit Ursache gegeben würde. Weiter gab der Kreuzfuchs den Rath, daß der König sich besonders mit den Kriegsräthen berathen, und was alsdann für gut und nützlich erkannt würde, durch die allgemeine Stimme sollte bekräftigen lassen.

Diesem gemäß traten Alle, welche nicht zu dem Kriegsrath gehörten, ab und blieben bei Herrn Simpel das Rhinozeros, Wildschwein, Maulesel und Auerochs. Diese zogen auch zu sich den Elephanten als ein besonders verständiges Thier nebst dem Kreuzfuchs. Als sie nun die Sache betrachteten, gab der Kreuzfuchs den Rath: Weil man sich noch zur Zeit wegen des Löwens

und seines Anhangs nicht ganz und gar sicher befinde, auch zu besorgen sei, wann der Löwe etwas von diesem Feldzug, absonderlich daß Herr Simpel selbst zu Feld ziehe, in Erfahrung bringe, so möchte er sich eines plötzlichen Einfalls in das Reich unterstehen. Daher seie es hoch vonnöthen, daß man die stärksten Thiere in den Festungen des Landes zurücklasse, damit man dem Löwen im Fall der Noth mit gleicher Stärke und Macht begegnen könne. Dagegen sollten diejenigen Thiere, welche von ihrem Geschlecht bei den Menschen in Dienstbarkeit hätten, mit dem Könige sich zu Felde begeben und den Zug verrichten helfen, damit man die Genossen ihres Geschlechts in gleichem Fall in Freiheit setze.

Diese Meinung gefiel Herrn Simpel und den Reichsräthen gar wohl, und wurden dem Könige folgende Thiere zugeordnet, nemlich das Pferd, Kamelopard, Kameel, Widder, Bock, Maulesel, Schwein, Ochs und Katze mit ihrem Geschlecht. Weil sich aber befand, daß diese Macht zu gering für einen königlichen Eselzug sei, so wurden die andern Thiere vermahnt, ob sie aus freien Stücken auch Etliche aus ihren Geschlechtern mitziehen lassen wollten. Da erboten sich dazu etliche Hasen, Rehböcke, Hirsche, Stachelschweine, Igel, Affen, Meerkatzen, Hundsköpfe, u. s. w.

Die andern Thiere sagten ihren treuen Fleiß zu, das Reich und die königlichen Schlösser zu bewahren, auch im Fall der Noth, wenn es gefährlich stehen sollte, und Herr Simpel Solches bei Zeiten anmelden ließe, ihn mit einem Hinterhalt zu entsetzen.

Es ward aber auch gerathschlagt, ob man nach alter Sitte dem Müller den Krieg durch den Herold ankündigen lassen sollte, ob er vielleicht seine Esel, Ochsen, Kühe, Schweine, Böcke und dergleichen Thiere freiwillig frei lassen und man dieses Kriegs

überhoben sein möchte, oder ob man ihn unversehens überfallen solle. Der Elephant rieth nun zwar, daß sich Solches in allweg gebühren wolle; aber der Kreuzfuchs hielt es nicht allein für unnöthig, sondern auch für gefährlich und sprach: Es ist doch vergeblich: denn einmal ist gewiß, daß die Menschen als trotzige Leute nimmermehr dahin gesinnt sein werden, solche Herrschaft, welche sie über die Thiere haben, um eines Esels willen abzugeben. Zum Andern würde man damit verursachen, daß der Müller dem Heer Steg und Weg abgraben und es übel empfangen würde. So man aber den Müller gählings mit einem großen Heer überrasche, so würde es bald wohlfeiler gehen, sonderlich weil er auf der Mühle nicht gar stark an Volk sein könne.

Es wollten auch etliche Thiere, daß Herr Wacker mit einigen seines Geschlechts den König begleiten sollte; aber der Kreuzfuchs hatte auch sein Bedenken und Einwendung, damit er Solches ablehnte. Es seie, sprach er, hoch vonnöthen, daß man sie daheim zur Wache des ganzen Landes gebrauche, und ihrer also nöthiger bedürfe. Also ward der Feldzug beschlossen und die Musterung auf den folgenden Tag angesagt.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Wie allerlei Thiere bewehrt und gemustert werden, und mit dem Könige ins Feld ziehen.

In der Frühe des folgenden Tages kam Herr Simpel mit dem Kreuzfuchs nebst den Hof- und Kriegsräthen auf eine weite, schöne, breite Matte oder Wiese; daselbst lagerten sie sich, die Musterung zu halten und das Heer zu beschauen und zu ordnen.

Zuerst zog der Hauptmann Pappelnager mit zweiundsiebzig Hasen auf, aus welchen fünfzig geschwinde, auf List, Absprünge und Wiedergänge wohlgeübte Hasen ausgemustert wurden, welche schon mehrmal bei der Hatz gewesen waren.

Nach denselben kam Hauptmann Märtle mit fünfzig Affen, welche wohl abgerichtet waren, auf ihren Hinterfüßen aufrecht zu gehen. Deren hatte jeder in seinen beiden vordern Händen eine scharf zugespitzte Holzgabel mit zwei Zacken oder Zinken, um den Feind nach beiden Augen zugleich zu stoßen und zu blenden.

Zum Dritten zog herein Hauptmann Hermann mit fünfzig bärtigen Böcken, welche alle sehr wohl behornt waren, also daß ein jeder sich unterstund, mit beiden Hörnern einen Schild mitten entzwei zu schlagen.

In der vierten Ordnung trat herein Hauptmann Hummel mit fünfzig Heerdochsen, stark von Brust, wohlbesetzt mit kurzen, dicken, doch scharfen Hörnern, welche alle wohl kriegen und zum Stoß heftig ansetzen konnten.

Der fünfte war Hauptmann Zurnag mit fünfzig Kameloparden, hoch von Leib, mit langen erhabenen Hälsen, daß sie den Feind von ferne wohl sehen könnten, mit stumpfen, aber doch starken Hörnern.

Endlich begab sich auf den Plan Hauptmann Maul mit fünfzig Maulthieren, alle stark und hoch von Schenkeln und sehr geschwind und hurtig im Schlagen mit den hintern Füßen.

Diese sechs Haufen wurden zusammengeordnet; ihr Oberster war Herr Burdo der Maulesel, ihr Fähndrich Herr Simme, ein großer starker Affe. In ihrem Fähnlein führten sie zwei lange weite Eselsohren, aus deren einem ein Krebs, aus dem andern ein kleines Fischlein hervorragte. Demnach war Herr Burdo mit seinem untergebenen Kriegsheer dreihundert Mann stark.

Nachdem diese die Musterung passirt hatten, zog weiter Hauptmann Hundsstepper auf. Der führte mit sich fünfzig stacheligte Sau- und Hundsigel, welche geschwind und hurtig ihre Stacheln zusammenzukugeln und wieder aufzurichten wußten, wie es die Noth erfordern mochte.

Nach diesem erschien auf dem Musterplatz Hauptmann Schwanzaff mit fünfzig auserlesenen Meerkatzen, welche aufrecht gingen und weiß=geschälte, scharf zugespitzte Haselstecken trugen, um den Feind damit zu blenden.

Den dritten Haufen führte Hauptmann Schweinhart, nemlich fünfzig starke Eber mit breiten borstigen Rücken, starken langen Zähnen oder Waffen, welche fertig waren, grimmig um sich zu hauen.

Zum vierten kam auf den Plan Hauptmann Tarant mit fünfzig Stachelschweinen, welche ihre Stacheln heftig, geschwind nnd weit schießen konnten und mit einem großen Geräusch hereinbrachen.

Den fünften Haufen in gleicher Zahl führte Hauptmann Zweibuckel; das waren arabische Kameele, ein- und zweibucklig, stark von Leib und geschwind zum Trab.

Ueber den sechsten Haufen war Hauptmann Langohr; der hatte unter sich fünfzig grobe, zottige Esel, mit breiten langen Ohren, starken Rücken und wohlbesetzter Brust. Diesen sechs Haufen wurde zum Obersten geordnet Bruder Kreuzesel, und ihr Fähndrich, eine starke Meerkatze, führte im Fähnlein einen Esel, welchen der Müller mit einem Prügel um den Berg jagte. Dieses Fähnlein war gleichmäßig dreihundert Mann stark.

Hierauf kam Hauptmann Mäushund, ein alter versuchter Kater, mit fünfzig starken Katzen, welche alle scharfe Tatzen, um dem Müller die Augen auszukratzen, verborgen führten.

Auf diesen kam Hauptmann Babion mit fünfzig starken Hundsköpfen, welche auch auf ihren zwei Füßen dahergingen, und ein jeder einen ziemlich starken Prügel trug, dem Müller damit zuzusprechen.

Zum dritten trat herein Hauptmann Kapriol mit fünfzig schönen wohlgehörnten Rehböcken, geschwind zum Lauf und hurtig zum Sprung in Berg und Thal.

Gleich darauf ließ sich sehen Hauptmann Feistziemer nebst fünfzig schönen Hirschen von zehn bis vierzehn Enden, alle mächtig und gewaltig, um mit ihrem Geweihe zu schlagen und zu stoßen.

Zum fünften sprang auf den Musterplatz: Hauptmann Hengst mit fünfzig Pferden, alle geschwind im Rennen, Springen und Ausschlagen.

Diese fünf Haufen wurden unter die Hoffahne gestellt, über welche ein alter Esel, Herr Kleienfraß, Oberster war und mit sich fünfzig junge starke Esel führte, alle mit schönen schwarzen

Kreuzen auf dem Rücken. Mit diesem Haufen, welcher auch dreihundert Mann stark war, zog Herr Simpel selbst in eigener Person. In ihrem Fähnlein führten sie einen Eselskopf, welcher mit dem Maul zween Adlersflügel gefaßt hatte. Solches trug ein starker Hundskopf als Hoffähndrich. Das ganze Heer des Königs war somit neunhundert Mann stark, wozu noch einiger Troß von Markedentnern kam, so daß es sich in allweg auf tausend Mann belief.

Da nun dieß Kriegsheer solchergestalt gemustert und in drei unterschiedene Fahnen abgetheilt war, stunden da im freien Feld siebzehnerlei Thiere in feiner Ordnung, freudig und siegstrunken. Ferner wurde von des Königs Räthen berathschlagt, wie man den König wider alle Gefahr versehen, ausstaffiren und rüsten möchte, und wurde beschlossen: daß erstlich des Esels Gestalt und äußerliches Ansehen, welches bei dem Müller und seinem Anhang fast gemein, verächtlich und gar nicht furchtbar wäre, etwas ansehnlicher und schrecklicher gemacht werden sollte, also daß sich der Feind darüber entsetzen müßte. Zum andern, weil der Esel von Natur weder stoßende Hörner, noch reißende Klauen, viel weniger um sich hauende Zähne hätte und auch leichtlich zu verwunden wäre, so müsse auch dieses verbessert werden.

Da gab der Kreuzfuchs und Bruder Kreuzesel gar bald guten Rath und erinnerten, wie noch des alten Löwen Haut vorhanden wäre, welche man von seinem verstorbenen Leibe abgezogen hätte. Dieselbe sollte man dem Esel anlegen und ihn damit bekleiden. Und weil ein Löwe bei den Menschen schrecklich anzusehen wäre, so würde gewiß der König Simpel, in solche Haut eingepackt und gefaßt seinen Feinden ein großes Entsetzen und Schrecken einjagen.

Also ließ man zur Stunde die abgezogene Löwenhaut

holen, und zog dieselbe der Kreuzfuchs und Reineke dem Herrn Simpel an seinen Leib, wiewohl es sich an etlichen Orten nicht recht schicken wollte, ruckten und zuckten, drückten und schmückten sie so lange, bis sie den Esel in die Löwenhaut einpackten. Aber wie subtil und künstlich sie auch dieselbe ihm anlegten, so wollten doch immer die langen Eselsohren hervorragen, welche sie doch zuletzt ihm fein glatt am Kopf hinter sich strichen und die Löwenhaut satt darüber zogen, gleichergestalt auch den Eselsschwanz ihm auf den Rücken unter die Löwenhaut steckten und verbargen. Die Eselsfüße konnten sie ihm nicht ändern, denn auf denselben mußte er gehen: doch hingen ihm die scharfen, grimmigen Löwenklauen um die Kniee herab, schrecklich anzuschauen. Da nun etliche unter den Thieren hie und da noch etwas mangelhaft fanden und meinten, die Löwenhaut werde den König nicht sehr beschützen, weil es eine todte Haut sei und weder Zähne noch Klauen regen könne, und auch der Esel dieselbe, weder um sich zu beschützen noch um Andere zu verletzen, gebrauchen möge, da sprach der Kreuzfuchs: Ihr liebe Herren, ihr müßt es nicht Alles zu genau nehmen. Wisset ihr nicht das Sprichwort: Wo sich die Löwenhaut nicht will schicken, da muß man einen Fuchsbalg daran flicken. Wenn es diese äußerliche schreckliche Gestalt nicht allein thun will, so muß listige Kunst daran helfen. Und mit diesen Worten wendete sich der Kreuzfuchs zu Bruder Kreuzesel und sprach: Herr Bruder! wäre es nicht räthlich, daß man allhier noch ein sympathetisches Pulver anwendete, um den König schuß-, stoß- und stichfest zu machen? Ja, sagte Bruder Kreuzesel, Solches muß vor allen Dingen sein, absonderlich da ich das Pulver für mich selbst für den bevorstehenden Feldzug gebrauchen will. Darauf ging er wieder in seine Wohnung und brachte mit sich ein sehr köstliches Pulver, in einem alabasternen Büchschen

wohlverwahret, welches er aus einem Schlangenbalg, den die Schlange selbst abgestreift hatte, unter Anwendung verschiedener Zauberformeln zu Asche und Pulver verbrannt hatte. Von diesem Pulver streute er dem Herrn Simpel zwischen beide Ohren auf den Wirbel des Halses und sagte, jetzt sollte er sich nur unerschrocken gegen den Feind wagen; es wäre unmöglich, daß ihn Jemand überwinden könnte. Darnach nahm er ein wenig frisches Bronnenwasser, wie dasselbe aus der Quelle entsprungen und noch von keines Menschen Hand berührt war, streute ein wenig von dem Pulver darein und wusch Herrn Simpel Gesicht, Augen Maul und Nase, und versicherte ihn darauf, daß er seinen Feinden so schrecklich anzusehen sein werde, daß sie vor seinem Anblick werden fliehen müssen.

Ebenso brachte er den Balg eines alten, längst verblichenen Hasen, welcher bei Lebzeiten sehr herzhaft gewesen, zum Vorschein und fertigte daraus eine große Zahl von Amuletten, welche die Thiere auf die Stirne heften sollten und dadurch gegen Stich, Stoß und Schuß fest würden. Solche Amulette ließen sich viele von den Hasen, Affen, Böcken, Mäulern, Eseln, Katzen, Rehböcken und Hirschen an die Stirne heften, um sich dadurch rechten Muth für den Kampf zu machen. Die Wildschweine und Ochsen aber wollten von diesen Hasen-Amuletten nichts wissen, sondern verließen sich viel steifer auf ihre Hauer und Hörner.

Da nun Herr Simpel mit seinem Kriegsheer also ausstaffirt war, so begab sich jedes Thier in sein verordnetes Quartier, wo sie jegliches nach seiner Art gespeist wurden, um sich für den Feldzug zu stärken und sich hernach in der Stille zur Ruhe zu begeben.

Sobald Mitternacht vorüber war, erschienen drei alte grobe Esel auf dem Felde, da wurden alle Thiere wach und munter,

verfügten sich zu den verordneten Fähnlein und zogen in drei Haufen fort nach dem obengemeldeten Berg der Mühle zu. Dabei zog der Maulesel mit seinem Heere auf der linken Seite des Bergs, der Kreuzesel auf der rechten, Herr Simpel Esel aber mit den Hoffahnen gerade über den Berg. Gegen Tag lagerten sie sich jedes Heer an seinen Ort, dergestalt, daß sie von den Leuten in der Mühle noch nicht konnten gesehen werden; denn sie wollten vorher warten, bis die Mühle eröffnet würde und der Müller sich aus seinem verschlossenen Hause begeben hätte.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Wie des Esels Kriegsheer den Müller unversehens überfällt, aber in die Flucht geschlagen und Herr Simpel gefangen wird.

Der Müller hatte in seinem Hause neben seinem Weibe zween ziemlich erwachsene Söhne und drei Töchter, dabei einen Eseltreiber, zween Mühlknechte und einen Lehrjungen, zwei gewachsene Mägde und ein Dienstmägdelein. Außerdem waren dazumal in der Mühle zween reiche Mühlbauern, welche die ganze Nacht gemahlen und jeder einen Knecht und einen Mähnbuben bei sich hatten, so daß also dreizehn Manns- und sieben Weibsbilder in der Mühle waren. Diese hatten den Abend zuvor mit einander gezecht, weil es der Tag nach der Kirchweihe war. Auch hatte der Müller zween große starke Mühlhunde, und noch zween Jagdhunde, welch' letztere er für seine Obrigkeit zu halten hatte. Solches ward dem Herrn Simpel durch eine Maus, welche sich in die Mühle geschlichen hatte, verkundschaftet, deßhalb ordnete

er die Sache also an, daß die fünfzig Hasen den Vortrab bilden, sobald die Hunde ihrer ansichtig würden, die Flucht nehmen und durch solche List und durch ihre Geschwindigkeit die Hunde von der Mühle weglocken sollten.

Sobald nun der Tag anbrach, nahmen die Hasen in guter Ordnung und nahe beisammen ihre Fahrt auf die Mühle zu. Dessen ward der eine Jagdhund bald gewahr, fing an zu jagen und schlug wohl dreimal an, wodurch er seinen Gesellen und die andern zween Mühlhunde auch aufbrachte, welche mit ihm den Hasen zueilten. Diese gaben die Flucht, wendeten steif mit ihren Ohren und theilten sich plötzlich von einander, wodurch sie die Hunde trennten und irrschweifig machten. Ihrer etliche wußten artig im Laufe abzufallen, so daß die Hunde oftmals nicht wußten, wo dieselben hinkamen. Die andern brauchten ihre Absprünge, List und Widergänge, und machten dadurch die Hunde, sonderlich die Mühlrüden müde und verdrießlich, sich so oft umzuwenden. Sonderlich war ein alter gehetzter Hase unter dem Haufen, der reizte den besten Jagdhund, daß er ihm nachsetzte, begab sich darauf an einen dicken Zaun, und brauchte seine List und Tücke also, daß er immer auf der einen Seite, der Hund aber auf der andern auf und ablief, und trieb es so lange, bis er den Hund völlig ermüdete. Die andern Hasen nahmen die Hunde bis auf eine gute Viertelmeile von der Mühle mit sich, und als sie vermeinten, daß inzwischen der Angriff möchte geschehen sein, liefen sie den Berg hinauf, so daß die Hunde ihnen nicht mehr folgen, noch Schaden zufügen konnten. Allein ein junges vorwitziges Häslein, mit Namen Schwarzöhrle, vermeinte unter solchem Tumult dem Müller besondern Schaden zu thun, nahm einige Kameraden mit sich, fiel dem Müller in seinen Weinberg und hieb ihm die Reben mit den Trauben am Boden hinweg. Weil

er sich aber darinnen etwas zu lang versäumte, wurde er von dreien Hunden auf ihrem Rückwege überrascht, mit noch drei Gesellen gefangen und zur Mühle geschleift.

Bruder Kreuzesel hielt es nun für die rechte Zeit, den Angriff zu beginnen, ordnete deßhalb die Igel in den Vortrab und befahl ihnen, daß sie sich kuglicht zusammenziehen, dicht an einander legen und die ganze Straße bedecken sollten, damit dem Müller der Paß verlegt würde und er keinen Schritt unverletzt wegen ihrer Stacheln thun könnte. Hinter die Igel ordnete er die Meerkatzen, daß sie ihre spitzigen Stecken als Lanzenreiter über die liegenden Igel ausstrecken und also dem Feind die Spitze bieten sollten. Die Eberschweine stellte er zu beiden Seiten der Straße, daß sie, wenn der Feind daselbst einbrechen wollte, tapfer um sich hauen und mit ihren Rüsseln schlagen sollten. Die Stachelschweine führte er an die Abhänge des Berges, damit sie ihre Stacheln frei über die Andern hinaus gegen den Feind schießen könnten. Die Kameele stellte er in eine Ordnung gerade für sich und hinter denselben hielt er mit seinen langzottigen Eseln, damit der Feind nicht von hinten einfalle.

Sobald nun der erste Jagdhund anzuschlagen anfing und auch die andern Hunde ein großes Gebelle machten, hörten Solches die Leute in der Mühle, liefen heraus zu sehen, was es gäbe und sahen, wie eine solche große Anzahl Hasen von den Hunden gejagt würde, worüber sie sich baß verwunderten, und weil es sehr kurzweilig zu sehen war, zu schreien und zu lachen anfingen. Auch wollten sie den Hunden nachlaufen, wo sie nicht der Affen auch gewahr geworden wären. Sobald nemlich die Hasen sich in's Feld begeben hatten, zogen die Affen mit ihrem Gewehr vorwärts und versteckten sich hinter ein Gesträuch zum Hinterhalt, damit sie nicht gleich gesehen würden, sondern den

Feind unvermuthet anfallen möchten. Als aber der Mühlbub den Hasen nachlaufen wollte, hört er in dem Gesträuch sich etwas regen, meint, es sei ein Häslein und will in die Hecke lugen und sehen, wo der Hase sitze. Da stößt ein Affe mit seinem spitzigen Stecken auf ihn und durchsticht ihm das linke Auge, davor der Knabe einen jämmerlichen Schrei thut. Wie die Andern dieß hören und nach ihm sehen, werden sie der Affen gewahr, welche sämmtlich in Reih und Glied mit aufgerichteter Wehr anrücken, sehen auch zugleich einen großen Haufen Böcke, Ochsen, Kameloparden und Maulthiere hervorbrechen. Darob entsetzen sie sich zum heftigsten und eilen sämmtlich der Mühle zu. Als sie aber im Zurückschauen gewahr werden, daß auch auf der andern Seite des Bergs eine große Anzahl wunderbarer Thiere sich zeigt, da wissen sie sich nicht mehr zu rathen und zweifeln, ob es ein Gespenst oder sonst verblendetes Werk seie. Doch faßte der Müller wiederum ein Herz, sprach den Andern getrost und mannlich zu und vermahnte sie zur Gegenwehr, daß ein Jeder im Hause etwas statt der Waffen nehme und den Thieren Widerstand thue, so gut er könne. Solches thaten sie in aller Geschwindigkeit und machten sich sämmtlich wiederum herbei, einer mit einem Spieß, der andere mit einer Heugabel, mit Aexten, Stangen, Flegeln, Hebeln und dergleichen. So liefen sie im Grimm auf die Affen, welche sich zwar ziemlich zur Wehr stellten, aber solcher Gewalt doch nicht zu widerstehen vermochten, so daß ihrer wohl zehn darüber erschlagen wurden. Die Böcke kamen zwar zeitlich zu Hülfe, stießen auch wohl und schlugen mit ihren Hörnern heftig zu, aber sie konnten den Angriff auch nicht aushalten. Nun drangen die Ochsen grimmig hervor, und der Müller mußte mit den Seinigen weichen, da dann ein grimmiger Ochse den einen Mühlbauern zu Boden rannte, welcher jedoch im Fallen sich auf

einem Knie erhielt und den Spieß dem Ochsen in den Leib stieß, daß er mit großem Brüllen zu Boden fiel. Dießmal wäre der Müller mit seinem Anhang erlegt und überwunden worden, wenn nicht seiner Knechte einer eine Pauke oder Trommel im Hause erwischt hätte, mit welcher er herauslief und Lärmen schlug, wodurch die Thiere verwirrt, dumm und irre wurden, durcheinander liefen und sich selbst verwundeten. Auch hatte die Müllerin bald eine List erdacht, daß sie und ihre zwo Töchter drei messingene Feuerspritzen erwischten, mit denen sie weidlich und unaufhörlich unter die Thiere spritzten, ihnen die Augen voll Wasser füllten und sie damit blendeten. Unterdessen kamen auch die Hunde von ihrer Hasenjagd wiederum herbei, fielen die Ochsen an, jagten und zerstreuten sie noch mehr im Felde hin und wieder, also daß auch deren drei in den Mühlgraben fielen und ersoffen. Die Kameloparden aber gaben sammt den Mauleseln die Flucht hinter sich den Berg hinum.

Der Kreuzesel hörte den Lärmen wohl, wollte aber nicht vorwärts, denn er vermeinte, er hätte sich mit seinen Igeln wohl verschanzt, und wollte zuvor sehen, wie der Kampf ablaufe. Herr Simpel hielt noch ziemlich weit oberhalb des Berges, und hörte das Geschrei auch wohl; weil ihm aber keine Botschaft kam, daß die Sache übel stehe, vermeinte er, er komme noch wohl zum Tanz, hielt sich deßwegen fein stille in seinem Lager. Obgleich Bruder Kreuzesel keine Lust zu schlagen hatte, so wollten die ihm untergebenen Eberschweine nicht länger stille halten, sondern stürzten mit Gewalt auf den Feind, und die Stachelschweine fingen an, von oben herab mit ihren Stacheln zu schießen. Die Eberschweine jedoch wurden nicht gut empfangen, sondern im ersten Angriff von den Hunden zerstreut. Auch hatten der Müller und seine Söhne inzwischen ihre Armbrüste zur Hand genommen

und schoßen tapfer unter die Säue, daß eine hie, die andere dorthin fiel und die Pfeile in ihnen stecken blieben, wie denn auch die zween Mühlbauern mit Schweinspießen auf sie stachen, die Knechte mit Steinen warfen, deren etliche auch den Igeln zu Theil wurden. Von den Stacheldornen, welche die Stachelschweine von oben herab schoßen, wurde der eine Mähnbube in das Knie getroffen, daß er niederfiel und vor großen unleidlichen Schmerzen ein jämmerlich Feldgeschrei erhob. Auch wurden in diesem Scharmützel vier Gaisböcke bei ihren Hörnern von den Bauernknechten gefangen und in den Mühlstall geführt.

Da nun Bruder Kreuzesel sah, daß sein Haufen zertrennt war, begab er sich mit den Kameelen den Berg hinauf zu Herrn Simpel, wie denn auch von denen, die in die Flucht geschlagen waren, so viel ihrer noch fliehen konnten, alle des Königs Haufen zuliefen, weil sie auf dem Berg sicher zu sein meinten.

Herr Simpel war zwar noch immer der Meinung, die Sache müsse gut stehen, weil ihm keine Botschaft zukam, daß er den andern zween Haufen zu Hülfe kommen sollte. Sonderlich da er auch die zween verwundeten Buben so jämmerlich hatte schreien hören, meinte er, seine zwei Heere müßten im Vortheil sein. Als er aber nun den ganzen Berg mit Flüchtigen bedeckt sah und ihm die Zeitung kam, daß beide Haufen geschlagen wären, da fiel ihm das Herz bis in den untersten Huf und wollte auch ausreißen. Aber die beiden Hauptleute Hengst und Feistziemer sprachen ihm herzhaft zu, er sollte sich nicht gleich so weich finden lassen, noch so sehr erschrecken. Ihr Haufe sei noch frisch und durch die Flüchtigen verstärkt, dagegen aber der Müller schon abgemattet. Darauf trieben sie die Flüchtigen, welche zu ihnen auf den Berg gekommen waren, alle zusammen, machten einen besondern Haufen daraus und stellten denselben in den Hinterhalt und begaben

sich mit ihrem Heer allgemach, doch in guter Ordnung, den Berg herab.

Der Müller wußte von diesem dritten Haufen noch nichts, konnte sich aber über den wunderbarlichen Ueberfall dieser so mancherlei Thiere nicht genugsam verwundern. Alle stunden beisammen und erzählten, was ein jeder ausgerichtet und in was Gefahr er gewesen, trugen daneben großes Mitleiden mit den zween Buben, deren der eine am Auge, der andere am Knie beschädigt war, denen sie ihre Schäden verbanden, auch daneben hin und wieder die erlegten Thiere beschauten. Während sie so mit einander sich besprachen und der Müller sich umsieht, wird er gewahr, daß ein neues Heer den Berg herab kommt und bemerkt sonderlich, daß viele Rehböcke, Hirsche und Pferde in Ordnung dahertraben. Darüber entsetzt er sich noch mehr und ruft überlaut: Ei, liebe Leute, schauet, was will uns da werden! sehet Wunder, da kommt ein neuer Haufen gerade auf uns zugelaufen! wohlan! laßt uns zusammenstehen und ihnen mannlich und herzhaft begegnen!

Hierauf stellten sich der Müller nebst seinen Söhnen mit ihren Armbrüsten, beide Bauern mit ihren Spießen, ihre Knechte mit Stangen, Prügeln und Steinen gerüstet zur Gegenwehr. Die Müllerin sammt ihren Töchtern und Mägden mit ihren Wasserspritzen waren auch fertig und herzhaft, den Thieren zu widerstehen.

Inzwischen brechen die Thiere mit Gewalt herein, und als die Müllerin siehet, daß der Vortrab aus einer großen Anzahl Katzen besteht, ruft sie überlaut: O herzlieber Mann! wir sind verhext und verzaubert, es sind lauter Unholden und Hexen, lauter Gespenst von Zauberwerk! Ei, sprach der Müller, sprenge

Du weidlich mit deinem Wasser zu, wir wollen uns dieser Zauberkatzen auch wohl erwehren. Hiemit hetzte er seine Hunde an, und der Mühlknecht rührt die Trommel, poltert, rummelt und pummelt, daß es wohl half. Da werden die Katzen zum Angriff erst recht wild und unsinnig, fangen an jämmerlich zu heulen und schrecklich zu schreien, springen den Mühlleuten nach den Gesichtern, um ihnen die Augen auszukratzen, daß sie kaum sich ihrer erwehren können. Nun dringen die starken Hundsköpfe mit ihren Prügeln auch herbei und geht der Kampf mit rechtem Ernst an. Die Müllerin und ihre Töchter brauchen ihre Spritzen mit Macht, also daß die Katzen pudelnaß werden, wie gebadete Mäuse aussehen und schier nicht mehr fort können. Während des hitzigsten Kampfes bringen die Mägde einen großen Kessel voll heiß siedender Lauge; da geht das Wildbad erst recht an, und war solche heiße Lauge den Hundköpfen sehr schädlich im Gesicht, daß sie zuletzt nicht mehr wissen, wo sie hinschlagen und einander selbst an die Köpfe treffen.

Der Müller mit seinen Söhnen richtet sich gegen die Rehböcke und Hirsche, deren sie etliche erlegen, und als die Hunde sie gleichfalls anfallen, müssen sie die Flucht nehmen. Allein Hauptmann Hengst und seine Rosse setzten tapfer unter die Feinde, springen vorn und schlagen hinten auf, daß man ihnen wohl weichen mußte, und das beste war noch, daß sie nicht beschlagen waren, sonst hätten sie mit den Hufeisen schrecklichen Schaden gethan. Es ward aber gleichwohl Hauptmann Hengst mit einer Axt vor den Kopf geschlagen und Hauptmann Feißtziemer mit einem Pfeil geschossen, daß sie beide auf der Wahlstatt blieben. Weil dann auch die Rosse der Trommel nicht gewohnt waren, wurden sie toll, zertrennten sich und nahmen endlich die Flucht.

Da rückte zuletzt Herr Simpel mit seinen Eseln heran, wovor sich gleichwohl der Müller und die Seinigen nicht entsetzt hätten, weil ihnen der Esel Gestalt, Natur und Eigenschaft nicht unbekannt war. Indem sie aber des Herrn Simpels in der Löwenhaut ansichtig werden, da können sie es für kein natürliches Thier halten, sondern der Müller ruft zu allererst und schreit überlaut: O laßt uns fliehen! jetzt sehe ich, daß es lauter Zaubergespenst ist. Der Teufel ist leibhaftig da. Fliehet! fliehet der Mühle zu! Mit solchem Geschrei geben sie alle die Flucht und laufen eilends der Mühle zu.

Da Herr Simpel sieht, daß der Feind die Flucht ergreift, eilt er mit seinen Eseln stracks nach und hätte gern gesehen, daß auch die zerstreuten Pferde, Hirsche, Rehböcke, Hundsköpfe und Katzen, sowie der Hinterhalt nachgerückt wäre. Deßhalb fängt er an heftig zu rennen und zu schreien bis in des Müllers Hof hinein, und in solchem starken Lauf bewegt und verrückt sich die Löwenhaut an seinem Leibe, also daß nicht blos die Ohren hervorragen, sondern auch der Eselsschwanz neben dem Löwenschwanz herauskommt.

Der Müller war schon mit den Seinigen in das Mühlhaus gekommen und hatte Thüre und Riegel verschlossen; doch sahen sie oben zu den Fenstern und Läden heraus. Siehe, da wird er gewahr, daß das Thier, welches ihm so schrecklich vorgekommen war, ein Esel ist mit einer Löwenhaut bedeckt. Der Esel aber fängt wiederum an zu schreien und überlaut zu rufen, um sein flüchtiges Heer dadurch herbeizubringen, daß sie ihm, als der die Mühle und Eselsställe nunmehr fast erobert hätte, Beistand thun sollten, sonderlich die Affen, Meerkatzen und Hundsköpfe, um die Ställe zu eröffnen und die Thüren aufzumachen. Aber der gute Herr Simpel ward von den Seinen ganz

hülflos im Stiche gelassen. Der Müller hatte seinen Feind nunmehr besser in Acht genommen, säumt sich deßhalb nicht, faßt wiederum ein Herz und fällt mit den Seinen mit Gewalt unversehens zur Hinterthür des Hauses wohl bewehrt aus, den Eseln entgegen. Da gibt König Simpel mit seinen Eseln die Flucht mit großem Geschrei dem Berge zu. Aber die Löwenhaut hindert Herrn Simpel am Laufen, daß er nebst noch andern vier Eseln ereilt, gefangen und der Mühle zugeführt wird, wo sie nun alsbald ihm die Löwenhaut abziehen und darunter anderes nichts finden, denn einen puren, leidigen Esel. Darüber mußte er nun viel Spott und Hohn, viele Schläge und Streiche ausstehen, und wurde nebst den andern in den Stall geführt und an eine Kette gelegt.

Die flüchtigen Esel und andere Thiere sammelten sich wiederum oben auf dem Berge, und hatten gleichwohl, ob sie schon die Tapfersten ihres Heeres und den König selbst verloren, dennoch alle drei Fahnen erhalten. Mit diesen zogen sie eine Strecke fort, und lagerten sich zu oberst auf dem Berg in ein Gehölze, in welchem sie sich die Nacht über ruhig und still verhielten. Der Müller aber und seine Leute nahmen die Hunde zu sich und streiften rings um die Mühle, um zu kundschaften, ob noch etwas von solchen unruhigen Thieren vorhanden wäre, fanden aber Niemand, als allein einen Affen, welchem ein Schenkel entzwei geworfen war, so daß er mit den andern nicht hatte fortkommen können. Den nahmen sie gefangen und führten ihn mit sich in die Mühle.

Da sich nun der Müller wiederum frei befand, bedankte er sich gegen die Bauern und ihre Knechte, daß sie ihm und den Seinigen so guten und treuen Beistand geleistet hätten. Sie nahmen auch die gefällten Rehböcke, Hirsche, Ochsen, Säue und

andere Thiere, welche in der Schlacht umgekommen waren, so wie die gefangenen Böcke und theilten unter sich den Raub aus, also daß jedem genugsam davon wurde. Die drei Hasen aber ließen sie braten und im Pfeffer zurichten, von den Schweinen machten sie Würste und Braten, hielten also ein Freudenmahl über den gewonnenen Sieg und lebten herrlich und in Freuden denselben Abend und den folgenden Tag. Sie lachten auch des wunderbarlichen Kriegs gar wohl, daß er noch bei ihnen so gut abgelaufen war und sie zugleich einen Löwen und Esel gefangen hätten.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Mit was Spott und Schande das Heer der Thiere heimzieht und was wegen des Regiments verhandelt wird.

Des andern Tags zog das geschlagene Heer oben über den Berg wieder heim, und als etliche unter den Thieren, welche das Heer vorüberziehen sahen, die noch schwebenden Fahnen erblickten, wurden sie froh und meinten nicht anders, denn der König käme mit Sieg wieder daher und hätte die Mühle gestürmt und alle dienstbaren Thiere darinnen wiederum zur Freiheit gebracht. Darüber entstund ein großes Jubelgeschrei, welches jedoch Herr Brummer der Bär und Leutsche der Wolf nicht gerne hörten. Auch wollten Etliche, man sollte dem König mit Freuden entgegenziehen und ihn als einen Siegherrn im Triumph einholen. Der Kreuzfuchs verwunderte sich selbst, daß die Sache so schnell

und so glücklich abgelaufen seie. Also konnte man die Ankunft des Heeres kaum erwarten.

Da sie nun aber in das Blachfeld kamen, da sahe man erst, wo der Hase im Pfeffer lag, wie die Esel die Ohren hängen ließen, die Ochsen aussahen, wie ein Stier, der einen Streich empfangen hat, die Katzen, als wenn sie niesen wollten, und wie sie sämmtlich einen gewaltigen Bock geschossen hätten. Da stunden sie mit ihrem Esel- ja vielmehr Hasenpanier, wie die Pfeifer, die einen Tanz verderbt haben. Der König war gefangen, viele waren verwundet, die zwei besten Hauptleute sammt andern waren gefallen, und niemand wußte, wem man die Schuld geben sollte.

Es kamen aber alsbald die Vornehmsten im Reiche zusammen, und da sie nicht allein sahen, wie das Heer so übel und jämmerlich zugerichtet, sondern auch Herr Simpel dahinten geblieben war; da erhub sich ein großes Murmeln unter den Thieren, beides von denen, so dem Esel wohl wollten, und auch vom Gegenpart. Denn obwohl diese gerne sahen, daß der Esel verhoffentlich nunmehr das Regiment verlieren werde, so führten sie gleichwohl Klage wider den Kreuzfuchs, als der diesen Krieg hauptsächlich angestiftet, den guten Herrn Simpel mit der Löwenhaut beschwert und in solche Gefahr Leibes und Lebens, wie auch das ganze Königreich in die tiefste Schande gebracht hätte. Gleiche Klage erging auch über den Bruder Kreuzesel, daß er mit dem schändlichsten Betrug umgegangen und nicht allein den Esel, sondern auch sie alle fälschlich beredet hätte, daß Herr Simpel seinen Feinden schrecklich, ja gegen alle Verwundung gesichert und dazu unsichtbar sein würde, weil er ihm sein verzaubertes Schlangenbalgs-Pulver auf das Haupt gestreuet und sein Angesicht damit gewaschen hätte. Jetzt sehe man, daß beide, der

Kreuzfuchs und der Kreuzesel, nur Landbetrüger und Hochverräther seien. Solche und dergleichen Reden mußten sie öffentlich und von Vielen hören und einnehmen.

Der Kreuzesel wollte sich hiegegen vertheidigen, vorgebend, daß sein Schlangenbalgs-Pulver gewiß seine wunderbare Wirkung gethan hätte, wenn man mit dem Angriff bis auf die rechte Zusammenfügung der Planeten gewartet und nicht die Eberschweine zur Unzeit losgeschlagen hätten, was ganz gegen seinen, des Anführers Willen geschehen sei. Die Thiere aber wollten sich mit diesen und andern Reden nicht zufrieden geben, sondern der ganze Haufe trennte sich alsbald in drei Theile. Der Elephant, Bär, Wolf und ihr Anhang forderten kurzrund, man sollte den jungen Prinzen wiederum zum Königreich berufen, und mit gebräuchlicher, herrlicher Gewohnheit einholen. Der Maulesel, Kameel, Ochs, Bock und ihr Beistand wollten, man sollte noch einen Feldzug wider den Müller, doch mit besserer Vorsicht und nach des Kreuzesels Anleitung vornehmen und Herrn Simpel mit Gewalt wiederum befreien; der Hirsch, die Katze und ihr Anhang begehrten einen Vicekönig oder ein Interregnum, daß der Elephant die Regierung als des Königs Verweser an die Hand nehmen und verwalten sollte, bis man eigentlich erfahre, ob Herr Simpel lebendig oder todt sei, ob er wiederum zum Reich komme oder dasselbe gar aufgeben werde. Als nun der Streit und die Entzweiung immer größer wurde, schlug sich Herr Mistbeller der Kammersekretär nebst dem alten Kanzler Reineke und Kreuzfuchs ins Mittel, und vereinigte die Sache also, daß der Elephant das Reich eine Zeit lang verwalten sollte, bis ein besseres Mittel und Gelegenheit zur Hand käme. Inzwischen sollte man durch Verständige die Sache erwägen lassen, wie man wiederum einen König haben möchte. Solche Erwägung

wurde diesen Dreien übergeben, die sich aber bald unter einander trennten. Denn der Kreuzfuchs machte sich heimlich bald einen Anhang unter den zahmen Thieren und redete ihnen zu, daß sie sollten den Kreuzesel als einen hochverständigen, glorwürdigen Bruder, der doch Alles durch seine magische Kunst zuwegen bringen könnte, zum König begehren und erwählen.

Reineke aber der alte Kanzler hatte keine Lust mehr zum Eselgeschlecht, fürchtete sich doch auch vor dem Löwen und machte ein heimliches Bündniß mit dem Affen, Katze, Stachelschwein, Dachs, Steinbock, Gemse, Iltis, Marder und dergleichen, daß sie wollten den Elephanten als ein verständiges, sittsames, doch auch großes und mächtiges Thier zum König erwählen.

Herr Mistbeller das Murmelthier hielt es mit dem Bären, Wolf, Luchs und ihrer Partei und drangen hart darauf, daß man von Rechts wegen den Prinz Herzmut den Löwen wiederum zu seinem erblichen Königreich fordern und einführen sollte.

Also war es damals ein sehr verwirrtes Reich von dreien Königen, deren der eine verstoßen, der andere gefangen war, der dritte nur den Namen hatte und erst gewählt werden sollte.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Simpel in seiner Gefangenschaft wohl gehalten, doch mit Gelegenheit durch einen Affen befreit wird.

Herr Simpel stund nun als ein Gefangener sammt seinen Gesellen an eine Kette angebunden, und weil der Müller sah, daß er stärker von Leib und besser ausgemästet als die andern, auch viel größer, als seine eigenen Mühlesel war, gefiel er ihm von Tag zu Tag besser, beschauete er ihn oft und viel und ward einsmals eingedenk, wie dieser Esel nach Gestalt, Farbe und Eigenschaft so sehr demjenigen gleich sehe, den er vor der Mühle über dem Kleiensack erwischt und um eben denselben Berg gejagt hätte. Mit dieser Meinung stimmte auch sein Gesinde, welches zugleich an den Löwen gedachte, welcher eben zur selben Zeit sich um den Berg hatte sehen lassen, und konnte also den Kleienfresser, den grimmigen Löwen und diesen gefangenen Esel mit der Löwenhaut nicht zusammenreimen noch errathen, was es doch für ein wunderbarlich Werk sein müßte.

Also faßte endlich der Müller den Entschluß, daß er die vier gefangenen Esel einem andern Müller verkaufte; den Simpel Esel aber that er in einen abgesonderten Stall, darin sonst kein ander Vieh war, und verwahrte die Thüre täglich von außen mit einer Schlempe oder einfallendem Riegel. Auch befahl er dem Treiber, daß er diesem fremden Esel keine Säcke auflegen, noch ihn neben den andern Mühleseln auf die Weide treiben,

sondern im Stall gut verwahren sollte. Nur, wenn er mit den andern Eseln und Mehlsäcken weit zu fahren hätte, sollte er ihn etwa mitnehmen, doch also, daß er keine Last trage, sondern er der Knecht allein auf ihm reiten und die lastbaren Esel vor sich hertreiben möchte. Solches that der Eseltreiber und gewann eine besondere Lust zu dem fremden Löwenhaut-Esel, wartete seiner fleißig, fütterte ihn wohl und versahe ihn mit guter Streu, ritt auch gerne auf ihm und verwahrte die Stallthüre aufs beste. Der Müller aber, je mehr er der Sache nachdachte, welcher Gestalt dieser Esel mit so vielen und mancherlei Thieren begleitet ins Land gekommen wäre, und je wunderlicher es ihm vorkam, nahm Alles wohl in Acht, um zu sehen, ob sich mit dem Esel ferner etwas zutragen würde. Es ist auch zuvor schon gedacht worden, wie der Müller auf der Streife einen verwundeten Affen gefangen und heimgeführt; desselben nahmen sich des Müllers Söhne mitleidig an, verbanden und schienten ihm den Schenkel, brauchten dazu heilsame Salben und machten ihn wieder gerade. Dieses Aefflein ward kurzweilig, spielte mit den Mühlkatzen, mit den jungen Hündlein und Kindern und machte sich auch mit ihren Köpfen Mancherlei zu schaffen, wodurch er besonders die Gunst der Müllerin gewann.

Weil er nun merkte, daß er bei Allen in Gnaden war, gut zu essen hatte und zuweilen auch Wein zu trinken bekam, so begehrte er keines andern Herrn, weder zu entfliehen noch auszureißen. Die Leute ließen ihn im Hause frei passiren und gehen, also daß er sich auch öfters aus dem Hause begab und im Hofgarten sich verlustierte, auch, wie es von Natur ein vorwitziges Thier ist, alle Winkel durchkroch und wissen wollte, was hie und da sein möchte. Nun trug es sich eines Tages zu, daß des Müllers Gesinde auf den Wiesen war, das Heu zu mähen und zu wenden,

der Treiber mit den Mühleseln ausgefahren war und der Müller sammt seinen Söhnen in der Mühle zu schaffen hatte. Da spazierte der Affe im Hof hin und wieder, kam endlich vor den Stall, darinnen Herr Simpel angebunden stand. Nun hätte er auch gerne gewußt, was doch in diesem Stall sein möchte, hub deßwegen den Fallriegel auf und eröffnete die Thüre. Potz Wunder! da siehet er seinen gefangenen Herrn an der Krippe angebunden, welcher dann eben damals in tiefen Gedanken stand, seinen wandelbaren Glücksstand bei ihm selbst betrachtend. Als er aber den Affen allein zu ihm kommen sah, ward er von Herzen froh; wie denn auch der Affe nicht minder erfreut war und dem Esel freundlich zusprach, mit tröstlichem Vermelden, wo er begehrte, sich mit ihm durch die Flucht wieder zu befreien, so wolle er die Ketten, daran er gelegt sei, auflösen. Fröhlichere Botschaft hatte der Esel nie gehört, fing deßwegen vor großer Freude überlaut an zu schreien i,a! i,a! Ei, sprach der Affe, Ihr müßt nicht so viel Geschrei machen, wir kommen sonst beide in Jammer und Noth. Die Sache muß heimlich und still zugehen; Ihr habt den Handel, fürchte ich, schon verderbt. Hiemit wollte der Affe wieder davon gehen, aber Herr Simpel bat ihn gar freundlich, so er etwas zu seiner Erlösung thun könnte, so sollte er ihm doch dießmal zu Hülfe kommen. Er wolle es ihm reichlich lohnen, wenn er wiederum in sein Königreich komme. Also besah der Affe die Ketten mit ganzem Fleiß und ward gewahr, daß nur ein eisernes Knöbelein durch einen Ring an der Kette durchgesteckt und damit die Kette dem Esel um den Hals gemacht war. Solches wendete er auf allerlei Weise hin und her, also daß dem Esel die Zeit sehr lang wurde; endlich gerieth ihm der Paß, indem er das Knöbelein gerad faßte und herauszog, so daß die Kette dem Esel vom Hals fiel. Sobald dieser sich frei und ledig fühlte, wendete

er sich der Thüre zu und mit dem Affen hinten zum Hof hinaus und davon, und sprang so eilend in seinem Lauf vor Freuden, daß ihm der Affe kaum folgen konnte. Als dieser den Esel wiederum ereilte, that er einen Sprung aus Leibeskräften auf des Esels Rücken, setzte sich schrittlings und faßte ihn bei den Haaren des Halses, daß er also mit dem schnell rennenden Esel fort kam. Der Esel wollte zwar anfangs schnurstracks dem Berge zulaufen, über welchen er hergekommen war, aber sein Reiter, der Affe, widerrieth ihm Solches, indem der Müller sie hier am ersten suchen und verfolgen würde. Darum wäre es besser für sie, sie begeben sich der Wildniß zu in den dichten Wald, da könnte man sie nicht so leicht ausspüren und sie sich auch in den dicken Hecken und Bäumen besser verbergen.

Als nun aber des Müllers Gesind wieder heim kam, da vermißten sie zuerst den Affen, suchten denselben an allen Orten, fanden ihn aber nirgends. Es hatte aber der Affe die Schlempen und Fallriegel an der Thüre wiederum fein zugemacht. Als nun der Eseltreiber den Esel füttern will, findet er zwar den Stall von außen geschlossen, aber den Esel nicht drinnen, sondern die ledige Kette an der Krippe hängen. Solches zeigte er dem Müller an und verwunderten sich Alle höchlich und meinten, es müsse mit diesem Esel und den andern Thieren, welche mit ihm zu Felde gestritten, lauter Zauberei, Verblendung oder sonst ein unnatürlicher Handel sein.

Dreißigstes Kapitel.

Wie Herr Simpel in neue Unfälle geräth und die Haut am Kopf sammt den Ohren verliert.

Herr Simpel begab sich mit dem Affen immer tiefer in die Wildniß, damit sie der Müller nicht ereilen möchte. Nun war in demselben Walde ein Einsiedler, der hatte vorher ein Weib gehabt, welche ihm einen Sohn geboren hatte, aber ehe das Kind einjährig geworden, mit Tod abgegangen war. Der Mann hatte sich über den Tod seines Weibes so tief bekümmert, daß er der Welt gar entsagte und mit dem Kindlein in die Wüste floh, daselbst sein ganzes Leben zuzubringen. Er hatte aber nichts mitgenommen, als eine Ziege, mit deren Milch er das Kind nährte, welche Ziege ihm endlich auch starb. Als nun der Knabe erwachsen, stark und groß geworden war, lag er dem Vater immerdar an, er möchte ihn doch nur ein einziges Mal in die Welt und unter die Leute führen, damit er doch ein wenig sehe, wie es in der Welt zugehe. Der Vater wehrte dem Sohne lange und berichtete ihn, wie es in der Welt gar übel zugehe, daß man Niemanden recht thun könne, wie man es auch angreife und vornehme. Aber solche Rede machte den Jungen nur immer lüsterner, so daß er mit Bitten und Flehen nicht nachließ, bis der Vater ihm verhieß, er wolle einen Spaziergang mit ihm in die Welt versuchen. Also machten sie beide sich auf den Weg, verließen

ihre Hütte und zogen durch den Wald eben zu der Zeit, da auch der Esel und der Affe durch die Wildniß reiseten.

Nun war der Esel müde vom Laufen, begehrte deßhalb ein wenig zu ruhen und legte sich unter einen Baum in den Schatten. Der Affe aber setzte sich zu oberst auf den Baum, damit er weit umher sehen und den Esel warnen könnte, wenn etwa der Müller nachkäme und sie beide desto eher entrinnen könnten. Während nun der Esel vor Müdigkeit in einen tiefen und harten Schlaf verfallen war, sieht der Affe von ferne den Waldbruder und den Knaben herbeiwandern, vermeint, es sei der Müller und ruft dem Esel zu: Auf, auf! unser Feind kommt! da schlief der Esel so fest, daß er ihn nicht konnte ermuntern, und kamen die beiden immer näher durch die Büsche, also daß der Affe nicht mehr länger traute, sondern von einem Baum auf den andern die Flucht nahm. Indem nun der Esel erwachte, waren die beiden schon nahe bei ihm, worüber er so heftig erschrack, daß er vor Zittern nicht aufstehen konnte. Ei, lieber Sohn! sprach der alte Vater, da bekommen wir einen Gefährten, dieß ist ein Esel, ein sanftmüthiges, einfältiges, arbeitsames Thier. Das wollen wir mit uns nehmen, und wenn wir zu den Leuten kommen, wollen wir es verkaufen, so kommen wir zu Geld, kaufen uns dann Wein und Brod, was eine viel bessere Speise ist, als Obst, Kräuter und Wurzeln, so du bisher gegessen und viel lieblicher, als das Wasser, so du getrunken hast. Wohlauf! laß uns dieses Thier mit uns nehmen und forttreiben. Also halfen sie dem Esel auf und faßten ihn ein jeder bei einem Ohr und führten ihn also in allen Ehren mitten zwischen ihnen daher. Der Esel ging willig und gerne mit und gedachte bei sich selbst: Wie wunderlich spielt doch das Glück mit mir! Bald erhöhet es mich, bald wirft es mich wieder zu Boden, bald muß

ich geängstet und gejagt werden, bald führet man mich in allen Ehren. Wohlan! ich will mich dem Glück ganz und gar ergeben und Wunders halber doch gerne sehen, was es zuletzt aus mir machen wird.

Also zogen diese drei mit einander fort, der Vater zur Rechten, der Sohn zur Linken, der Esel in der Mitte, und wäre nur der Affe auf dem Esel gesessen, so wäre es ein hübsches Viergespann gewesen. Endlich kamen sie aus dem Wald auf das freie Feld, wo das Bauernvolk an seiner Arbeit war. Als diese sehen, wie diese zween Leute den Esel so fein bei seinen beiden Ohren zwischen ihnen daher geleiten, laufen sie von allen Orten her, lachen und spotten ihrer wohl; da sprach der Vater: Lieben Leute! was verlacht ihr uns? was thun wir euch doch, das des Spottes werth ist? Ei, sagte einer unter ihnen, warum sollten wir eurer nicht lachen, daß ein Esel den andern führt und gehet ihr beide zu Fuß und macht euch selbst müde, da doch einer nach dem andern wohl reiten könnte? Was seid ihr für Narren! Der Esel sollte euch tragen, so führet ihr ihn, der doch mehr Füße, als eurer einer hat, und begleitet ihn dazu so närrisch bei seinen Ohren. Da sprach der Sohn zum Vater: Wohlan, lieber Vater, du bist alt und müde; sitz auf den Esel, so will ich ihn führen, so kommen wir alle drei mit Ehren fort. Solches that der alte Vater, saß alsobald auf und der Sohn leitete den Esel bei den Ohren närrisch genug.

Indem sie also, wiewohl sehr langsam, fortrückten, begegneten ihnen zwo Bäurinnen, die wollten mit einander auf den Markt gehen. Indem sie aber dieser drei Gesellen gewahr wurden, stunden sie still und sahen mit Verwunderung zu, wie der Sohn den Esel nicht konnte fortbringen; denn er ging vor dem Esel rücklings her und hatte mit beiden Händen des Esels beide

Ohren gefaßt und zog den Esel gegen sich, vermeinend, ihn also fortzubringen. Darüber mußten die Weiber anfangs wohl lachen, bald aber sprach die eine im Zorn: Ei, du alter Narr, was sitzest du auf dem Esel, wie ein anderer Feldputz und lässest den Jungen sich mit dem Esel abmatten und plagen. Steig herab und laß den Jungen aufsitzen und führe oder trage den Esel fort, wie sichs gebühret. Was seid ihr für zwei Narren! Du sitzest auf dem Esel wie ein anderer Stockfisch. Der gute alte Vater entsetzte sich über solcher Rede, stieg geschwind vom Esel und sprach zum Jungen: Lieber Sohn, komm und sitz auf mit gutem Segen! Das that der Sohn; der Alte aber ging hinter dem Esel und wollte ihn mit beiden Händen fortschieben. Darüber lachten die Weiber noch mehr, hießen ihn stille halten, schnitten Weiden ab, machten dem Esel ein Band um den Hals und zeigten ihm, wie er den Esel sollte leiten; gaben ihm auch eine Gerte in die Hand, wenn der Esel nicht fort wollte, daß er ihn damit schlagen und treiben sollte. Da ging's wieder fort mit Geschwindigkeit und zogen mit einander dahin. Der alte Vater erinnerte seinen Sohn, daß er aus vorgehenden Sachen abnehmen sollte, wie die Weltkinder seien, wie spöttlich und schimpflich sie mit rechten Leuten handelten, und wie sie um geringer Sachen willen so Böses wünschten und übel redeten. Als sie nun weiter ihres Wegs zogen, begegnete ihnen ein Bote auf der Straße, grüßte sie und sprach zu dem Jungen: Ei, du loser Lecker, schäme dich in dein Herz hinein, daß du so jung, gesund und stark bist, sitzest da auf dem Esel, reitest und lässest den alten, schwachen und müden Mann, den ich gewiß für deinen Vater ansehe, neben dir zu Fuß laufen und muß er erst noch dein Eselstreiber sein. Steig herab oder ich will dich vom Esel bringen, daß du genug hast. Vor solcher Rede erschrack der gute Junge,

daß er vom Esel fiel. Da sprach der Bote: Kommt Ihr her, Altvater! ich will euch auf den Esel helfen; es thut dem Lecker wohl, daß er laufe. Indem hub er den Altvater auf den Esel, gab dem Knaben die Gerte in die Hand und sagte, er solle nur weidlich auf den Esel schlagen und nachtraben. Also trennten sie sich, jeder seines Wegs. Der Sohn aber sprach zum Vater: Siehe, ich wollte dir doch anfangs deine schuldige und gebührende Ehre thun, so hielt es die Welt für Unrecht. Jetzt, da ich deinem Gebot gehorcht und auf den Esel gesessen bin nach deinem Befehl, so ist es auch nicht recht. Ja, sprach der Altvater, die Weltkinder machen es nicht anders; ich weiß, daß wir den Leuten den Esel noch nicht recht reiten. Indem kamen sie zu einem Dorf, in welchem die Gemeinde unter einer Linde beisammen saß; die sahen den schönen, starken Esel und fragten den Altvater: Wo bringet ihr den schönen, glatten, starken Esel her? Ei, sagte der Vater, er ist mein und meines Sohnes; wir wollen mit ihm in die Welt reiten. Ja wohl, sprach der Schulze, er ist stark und schön, als ich kaum seinesgleichen gesehen habe. Was lasset ihr den Jungen laufen und schonet des Esels? lasset ihn zu euch hinauf sitzen. Der Esel mag euch beide gar wohl ohne alle Beschwerung tragen. Ihr macht den Esel nur faul, wenn ihr ihm nicht eine Last seiner Stärke gemäß aufleget. Mein guter Freund, sprach der Altvater, sobald wir zum Dorf hinaus kommen, muß mein Sohn zu mir sitzen. Sobald sie nun vor das Dorf kamen, und sich eine Gelegenheit ergab, setzte sich der Sohn hinter den Vater, schlug beide Arme ihm um den Leib und umfing ihn, damit er desto gewisser sitzen möchte. Den Esel aber däuchte diese Last fast zu schwer zu sein, daß er zween zugleich tragen sollte; ward darüber launig, gedachte alle seine Kräfte einsmals zu

gebrauchen, stellte sich steif auf seine Vorderfüße und schlug mit den Hinterfüßen aus Leibeskräften über sich in die Luft, also daß Vater und Sohn vorn über des Esels Hals und Kopf überstürzten und herabfielen. Da wäre der Esel ihnen entlaufen und davon gekommen, wenn nicht der Sohn ihn bei den Ohren erwischt, sich daran gehängt und ihn also gehalten hätte. Da wurden sie beide wegen des harten Falls über den Esel unwirsch und zornig, nahmen die Gerten und schlugen ihn weidlich, wie sie meinten, daß er es verdient hätte. Darnach ersahen sie wiederum ihren Vortheil und setzten sich beide noch einmal auf, doch mit besserer Vorsicht, also daß sie einander den Rücken zukehrten und einer hier, der andere dort hinaus sah. Und damit sie, wenn der Esel noch einmal ausschlagen sollte, nicht herabfielen, so hielt sich der Altvater mit beiden Händen an des Esels Ohren, der Junge aber nahm den Eselsschwanz auch in beide Hände, und zogen ein jeder, was er gefaßt hatte, mit Macht an sich. Also wußte der gute Esel nicht, wo er hinaus sollte; denn so er vor sich wollte, so zog ihn der Alte mit den Ohren hinter sich; wollte er dann hinter sich gehen, so zog ihn der Junge beim Schwanz für sich. Solches trieben sie bei einer Viertelstunde, also daß sie nicht von der Stelle kommen konnten. Endlich kam ihnen ein Eseltreiber entgegen, den jammerte des Esels, daß er von ihnen also geplagt und gemartert wurde, daß er zitternd auf allen Vieren stund, als wollte er gar zu Boden fallen. Da schrie der Eseltreiber sie an und sprach: Ei, daß Euch Sankt Veltens Leiden auf dem Esel schände! Wollt Ihr das arme Thier gar umbringen! wollt Ihr vom Esel herab, ihr Eselschinder! Soll er euch beide faule Schlingel tragen, da er selbst kaum fort kann. Also mußten sie mit Schanden abermals absitzen und sprach der Altvater: Ei, lieber Freund, redet uns nicht so übel. Was sollen

wir denn zuletzt machen, daß es der Welt gefalle. Zuerst führten wir den Esel leer, da war es nicht recht. Darnach ritt ich allein darauf, da strafte man Solches an mir; deßhalb setzte ich meinen Sohn darauf; da gefiel es den Leuten auch nicht und gaben uns den Rath, wir sollten beide darauf sitzen. Da wir nun dieses auch gethan, müssen wir Schmach- und Scheltworte darob hören. Was sollen wir denn zuletzt mit dem Esel anfangen, daß es der Welt gefalle — gebt Ihr uns doch einen guten Rath. Da antwortete ihnen der Eseltreiber: Was soll man Euch viel rathen! Wenn ihr beide den Esel so lange traget, als er euch bisher getragen hat, so geschieht dem Esel erst billig und recht, wie ihr selbst wohl erachten werdet. Hiemit reiste der Eseltreiber weiter auf der Straße seinen Weg fort und ließ die Beiden stehen. Nun, was sollten die guten Leute machen? Sobald sie abgesessen waren, legte sich der Esel vor großer Müdigkeit ganz matt auf die Erde und streckte alle Viere über sich. Wohlan, sprach der alte Vater, komm her, Sohn! wir wollen dem Thier alle Viere binden, einen Stecken dadurch stecken, ihn auf unsere Achseln fassen und den Esel forttragen und von Wunderswegen doch sehen, was alsdann die Welt dazu sagen wird. Also nahmen sie ihre beiden Gürtel und banden dem armen Esel die Füße je zween und zween hinten und vornen zusammen, nahmen einen Stecken und stießen denselben hindurch, vermeinend den Esel also zu tragen. Aber er war ihnen zu schwer, daß sie ihn kaum konnten in die Höhe heben, geschweige tragen; doch zogen sie ihn etlichermaßen fort, daß ihm das Schleifen besser gethan hätte, bis sie ihn endlich auf eine lange steinerne Brücke brachten. Daselbst begegneten ihnen etliche Krämer, welche auf den Markt reisten, ihre Waare auf dem Rücken trugen und sich daselbst niedersetzten, um zu ruhen. Dieselben sahen die Zween sich mit dem Esel schleppen,

daß ihnen der Schweiß an allen Orten ausging, worüber die Krämer laut lachen mußten, ihnen zuriefen und fragten, was sie mit dem gebundenen Esel anfangen wollten. Ei, sagte der Altvater, wir haben ihn ledig geführt, wir sind ein jeder einzeln und darnach alle beide auf ihn gesessen und haben ihn geritten — und darneben uns von den Leuten also müssen schmähen lassen, als wenn wir eine Kuh geschunden hätten. Jetzt wollen wir es versuchen, ihn zu tragen und hören, was man alsdann darüber sagen wird; nun ist aber der Schelm so schwer, daß wir ihn weder heben noch legen können. Ja wohl, sagte der eine Krämer, unterstehet euch des unmöglichen Dings nicht! Er ist euch beiden freilich zu schwer, dazu ist es weder euch noch dem Esel nütze, ist auch nicht gebräuchlich, einen Esel an der Stange zu tragen. Ihr habt ein unnützes Werk vor und müsset gewißlich beide eurer Sinnen und Vernunft beraubt sein, daß ihr euch eines so närrischen, unnöthigen, unnützen und unmöglichen Werks unterwindet. Wohlan, lieben Leute, sagte der Altvater, so gebt doch ihr uns einen guten Rath, was wir mit dem Thier anfangen sollen, daß es recht sei. Ei, sagte der andere Krämer, werfet den Esel über die Brücke hinab, so werdet ihr seiner los! Da sprach der Junge: Hat uns denn der Höllputz mit dem Esel betrogen! kommt Vater, laßt uns den Esel über die Brücke stürzen, wie er uns vor dem Dorfe dort über seinen Eselskopf gestürzt hat. Dazu stimmte der Vater und brauchten beide ihre größte Stärke und bestes Vermögen, bis sie den guten Esel Simpel über die Brücke hinab in das Wasser stürzten.

Dem Herrn Simpel gerieth jedoch der Fall nicht zum Nachtheil, sondern als er in die Tiefe des Wassers plumpte, lösten sich die Gürtel, mit denen er gebunden war, wegen der schweren Last seines Leibes auf, und obwohl er tief ins Wasser

sank, also daß es über ihm zusammenschlug, fühlte er sich doch alsbald an allen Vieren wiederum frei. Deßhalb bewegte er sich mit allen Kräften und schwamm endlich aus dem Wasser heraus. Sobald er aber das Ufer erreichte und auf dem Erdboden fußen konnte, säumte er nicht lange, sondern lief eilends dem nächsten Holz zu, wo er sicher zu sein hoffte, schüttelte das Wasser aus den Ohren und vom Haupt, und hatte lange zu niesen, bis er die Feuchtigkeit wiederum aus der Nase brachte. Wo aber der Altvater mit seinem Sohn hingekommen sei, davon haben wir keinen weitern Bericht, halten es auch nicht für nöthig, uns darum zu bekümmern, sondern sind froh, daß wir den guten Herrn Simpel noch bei Leben haben.

Derselbe gute Herr Simpel sah und spürte, wie das Unglück mit Haufen über ihn gekommen war, vermeinte auch an diesem Ort nicht sicher zu sein, war daneben vom Reiten, Treiben, Schleifen und Fallen so müd und abgemattet, daß er die Lenden kaum konnte nach sich ziehen. Doch that er etwas über Macht und Vermögen, trabte, so viel er immer konnte, weiter fort, suchte in dem Walde eine Gelegenheit zu ruhen; und da er vermeinte, ganz abwegs zu sein, dahin nicht leicht Jemand kommen möchte, auch einen feinen Ort zwischen Stauden und Bäumen traf, da allerlei nützliche, wohlriechende Kräuter und Gewächse standen, auch fein kühl, schattig und einsam war, so legte er sich nieder, um zu ruhen, daß er wieder zu Kräften kommen möchte. Er war aber neben der Müdigkeit auch über die Maßen hungrig, weil er seit der Zeit, da er aus der Mühle entsprungen war, fast anderthalb Tage keine Speise genossen hatte, zugleich aber so müde und kraftlos, daß er nicht mehr aufstehen mochte. Deßhalb graste er liegend um sich her, so weit und was er mit dem Maul erreichen konnte, und fraß Alles hinein, wie es ihm vorkam,

denn da war der Hunger der beste Koch. So erwischte er unter andern mit das Kraut Schierling, und sobald er dasselbe gegessen hatte, bekam er einen schweren Kopf, also daß er dadurch in einen harten, ganz unempfindlichen Schlaf gerieth.

In derselben Gegend wohnte ein sehr berühmter und erfahrener Kräutermann, welcher oft und viel in dieses Wäldlein spazieren zu gehen, allerlei Gewächs und Kräuter zu suchen und zu sammeln pflegte. Nun trug es sich zufällig zu, daß er eben dazumal auch an diesen Ort gerieth und den Esel daselbst liegend fand. Weil er aber ein trefflicher magischer Künstler war und sich mit allerlei Sympathie und Wunderkuren abgab, so stund er stille, beschaute den liegenden Esel gar wohl und befand, daß er noch frisch und keine Fäulniß bei ihm angesetzt hätte. Da fiel ihm bald ein und erinnerte sich eines sonderbaren Kunststücks oder Geheimmittels, welches er in einem Buche gelesen hatte, nemlich, wenn Einer einem Esel, so lange er noch am Leib warm wäre, die Haut vom Kopf mit beiden Ohren fein ablöse, daß alsdann solche abgezogene Eselkopfshaut sammt den beiden Ohren eine ganz besondere Kraft habe. Wenn man nemlich diese Haut, sobald sie abgezogen, mit einem Pulver von dem Kraut Eselsbläse inwendig bestreue und das blose Haupt damit bedecke, so wirke solche Eselskappe so wunderbar und erleuchte Sinne und Verstand des Menschen dermaßen, daß er alsdann das Gras wachsen höre und ein solches scharfes Gesicht bekomme, daß er einer jeden Henne am Schnabel ansehe, wie viel sie Körnlein im Eierstock habe und welches vollkommen oder schaallos solle gelegt werden.

Dieser Wunderdoktor besann sich nicht lange, sondern machte sich an den Esel, nahm sein anatomisch Messerlein zur Hand, kniete vor dem Esel nieder und fing ganz sittsam oberhalb

der Augen den geraden Strich an, um quer an der Stirn die Haut zu eröffnen, und weil er des Handgriffs wohlerfahren, ging es ihm rasch von Statten. Um die Augen gebrauchte er große Vorsicht, daß er weder zu viel noch zu wenig ablöste; denn die Augenlieder und die Haut zwei Finger breit oberhalb denselben mußten stehen bleiben. Das Schwerste, nämlich die Ablösung der Ohren vom Kopf, hatte er bereits überstanden und es fehlte nur noch, daß er das ganze abgeschälte Werk hinten am Genick des Halses vollends abschnitte. Dazu, weil es mit einem Schnitt geschehen mußte, suchte er zuvor sein Wetzsteinchen aus der Tasche hervor, das Anatomier-Messerlein ein wenig zu schärfen; und indem er das Messerlein auf dem Stein streicht, erwacht der Esel gählings, empfindet den Schmerz, rafft sich auf und fängt an jämmerlich zu schreien, daß der gute Mann, der in tiefsten Gedanken vor ihm kniete, über die Maßen heftig erschrack und über dem unversehenen jämmerlichen Eselsgeschrei aus Schrecken in das grüne Gras sank und sein selbst nicht mehr empfand. Da wollen wir ihn auch liegen lassen, bis er von selbst wieder aufsteht.

Der gute Esel Simpel konnte sich gar nicht besinnen, wie ihm doch müsse geschehen sein. Er fühlte zwar den Schmerzen wohl, und sahe auch, wie das Blut von seinem Kopfe auf die Erde rann, riß deßwegen aus, lief schnell und eilend davon, wußte aber nicht wo aus oder ein, führte daneben ein jämmerliches Wesen, konnte nirgends bleiben, absonderlich vor den Mücken, welche mit Haufen herbeiflogen, sich auf das Verwundete setzten und ihn elendiglich plagten und peinigten. So mußte er sich mit diesem schier unleidlichen Schmerzen zween ganze Tage gedulden; doch fand er zu seinem Glück das heilsame Eselskraut, von welchem er in Menge fraß und wodurch das verwundete

Fleisch wiederum anzog, trocknete und allgemach zu heilen anfing.

Endlich da er in der Irre hin und wieder lief, kam er eines Tages wohl drei Stunden, ehe die Sonne aufging, aus dem Gehölze und traf eine offene Straße an, welcher er nachging, bis er den Berg, da die Schlacht mit dem Müller geschehen war, von ferne ersah. Darüber war er höchlich erfreut und hoffte, wenn er wieder in der vierfüßigen Thiere Reich käme zu Bruder Kreuzesel, so solle ihm wohl wieder geholfen werden. Er hatte auch dem heidnischen Götzen Silenus ein Gelübde gethan, wenn er wiederum in sein Königreich kommen würde, so wolle er willig und gerne die königliche Ehre, Würde und Regierung aufgeben und sich die Zeit seines Lebens seinem Dienste als Priester widmen.

Einunddreißigstes Kapitel.

Wie der arme Esel Simpel wieder in das Reich der vierfüßigen Thiere kommt und mancherlei Spott und Hohn erdulden muß.

Der arme, übel zugerichtete Esel Simpel kam eben mit anbrechendem Tag an den vorgemeldten Berg ganz müde, matt, traurig und übel verwundet. Die abgelösete Haut mit beiden Ohren hing ihm um den Hals, als wenn er eine Narrenkappe angezogen hätte, und das Geschundene sah noch ganz roth vom rohen Fleisch. Bald kam das Geschrei unter die Thiere, daß Herr Simpel wiederum zu Land gekommen sei, worüber ein großer Zulauf von allen Orten wurde. Seine guten Freunde und die

es mit ihm vor dieser Zeit gut gemeint hatten, kamen zu allererst; da sie ihn aber so übel zugerichtet sahen, entsetzten sich etliche über ihn, andere wollten ihn schier nicht mehr kennen. Es kamen auch die andern und meistentheils seine Widersacher; die trieben das Gespött mit ihm, verachteten und schimpfirten ihn auf's äußerste. Sonderlich der Kreuzfuchs trieb viel höhnisches Stichwort und behandelte ihn aufs allerschimpflichste, also daß Herr Wacker der Hund, der zwar des Esels Widersacher zuvor gewesen, jetzt aber Mitleiden mit ihm hatte, sich nicht enthalten konnte und zu dem Kreuzfuchs sprach: warum er denn denjenigen, welchen er zuvor nicht genugsam hätte erheben und loben können, nunmehr aufs äußerste verhöhne und verspotte? wo er solches gelernt hätte, daß er sein Herz so plötzlich ändere, und seinen Freund so unversehends für seinen Feind halte. Da zeigte der Kreuzfuchs mit seinen Vorderklauen auf den armen Simpel und sprach: das hat mich dieser Doktor da im rothen Barett gelehrt, der die Narrenkappe mit den zwei langen Ohren am Halse trägt: denn der Ausgang eines jeden Dings macht gelehrt. An anderer Leute Schaden werden wir von Tag zu Tag witziger. Eine andere Zeit fordert auch ein anderes Werk. Die Löwenhaut ist schon verloren, darum gelten nichts die Eselsohren. Ein König ohne Ohren gehört für Narren und Thoren. Darauf wendete er sich zu Herrn Simpel und sprach: Ist dem nicht also, mein lieber Herr Simpel? Sagt uns selbst eure Meinung! Dem guten Esel that dieser Spott und Hohn schmerzlich wehe, that einen tiefen Seufzer und sprach zu dem ganzen Umstand, (denn es hatten sich fast alle Thiere versammelt, welche theils großes Mitleiden mit ihm hatten, theils öffentlich und ungescheut ihn verspotteten). Er hielt aber folgende Rede an sie: Ihr lieben Herren! ich habe ja leider zu meinem großen Schaden Spott

und Elend erfahren müssen, wie schrecklich und tief diejenigen fallen, die da höher steigen wollen, als ihnen gebühret, und sich in ein Regiment drängen, dazu sie nicht geboren sind. Und zwar hab' ich der königlichen Ehren nicht selbst begehret, sondern bin von Andern dazu beredet und gleichsam genöthigt worden, wie euch allen genugsam bekannt ist. Ich hab' auch der Ehren nunmehr zum Ueberdruß satt. Es mag ein anderer bei dieser unserer königlichen Krone auch so viel ausstehen, als ich ausgedauert habe, so wird er gewiß der königlichen Würde so satt werden, als ich. Ich begehre ihrer nicht mehr, wählet einen König nach eurem Wohlgefallen. Ich wollte, ich hätte die Krone nie getragen, den Scepter nie berührt, die Kreuzkugel nie gesehen. Man hat mir das Kreuz, so ich auf meinem Rücken habe, wohl und über die Maßen gerühmt und gelobt; ich meine, ich hab's versucht und getragen, daß es wohl gilt. Wenn ich nicht Kreuz gehabt habe, so weiß ich nicht, wer es mehr haben könnte. Ja! ich wollte, daß alle Kreuzbrüder, Esel und Füchse, nur den halben Geschmack des Kreuzes versuchen müßten, wie ich es versucht habe. Aber was gilts, die Zeit der Vergeltung wird auch ihnen kommen! Also konnte der gute Esel Simpel vor großer Betrübniß nicht mehr reden, sondern schwieg plötzlich still und stund so elend und erbärmlich da, daß es die Steine hätte erbarmen mögen.

Aber der Kreuzfuchs nebst dem Bruder Esel lachten in ihren Herzen, und ersterer fing seine Rede also an: Wohlan, ihr lieben Herrn, ihr habt gehört, wie Herr Simpel das Königreich willig aufgibt, obwohl wir ihn auch ohnedieß nicht wiederum annehmen können, weil er also verhöhnt und verstümmelt ist. Wäre es denn nicht rathsam, daß er, weil er aus freiem Willen die Regierung aufgibt, um öffentlich seinen Willen zu bestätigen,

dem ganzen Reich die königlichen Kleinodien wieder zustelle. Solches berathschlagte man, und sammelte der Herold die Stimmen, und ward solches für hoch nöthig erkannt. Es wurden auch die Kleinodien alsbald herbeigebracht, und es stellten sich diejenigen, welche dieselben trugen, rings um Herrn Simpel her. Der Kreuzfuchs aber ließ den Esel niederknien, zog ihm die herabhängende Haut mit sammt den Ohren wiederum über den geschundenen Kopf, setzte ihm die Krone zwischen die Ohren, lehnte ihm den Scepter aufrecht an die Brust, so daß er ihn gleichsam mit dem rechten vordern Fuß hielt, legte ihm die Kreuzkugel zwischen die zween Vorderfüße und sprach: Wohlan, ihr edlen vierfüßigen Thiere, was dünket euch! Habt ihr noch Lust zu diesem übel zugerichteten Könige! wollt ihr ihn wieder zum König annehmen und behalten? Da schwiegen sie alle stille. Er aber, Herr Simpel, rief überlaut: Nein! ich will und begehre nicht mehr König zu sein. Der Teufel mag euer König sein, wenn es einem nicht besser gehen soll. Dessen lachte der Kreuzfuchs und sprach: Ei, nicht so unbescheiden, mein lieber Herr Simpel, wir wollen in Güte von einander scheiden. Wollet Ihr euch hiemit willig, ungezwungen und freien Gemüths aller Reichskleinodien entäußert und dieselben den vierfüßigen Thieren damit nach Belieben zu handeln, übergeben haben? Solches bestätigte Herr Simpel mit seinem ia! ia! ia! Also nahmen die Träger die Kleinodien wieder zur Hand, der Kreuzfuchs aber legte dem Esel den leeren Mehlsack über den Rücken, ein Büschel dürrer Disteln vor das Maul und mit einer Geisel gab er ihm drei sanfte Streiche. Des Müllers Prügel aber gab er einem Hundskopf, der mußte ihn gegen den Berg werfen. Also wurde der arme Esel Simpel aller seiner Würde und Freiheit beraubt und fast gar zur Dienstbarkeit verurtheilt, welches ihm schmerzlich

wehe that. Noch aber hatte der Kreuzfuchs nicht genug, sondern forderte von ihm, er solle auch die verlorene Löwenhaut des alten Königs Grimmhart dem Reich der vierfüßigen Thiere wiederum liefern. Dessen entschuldigte sich Herr Simpel, weil sie ihm mit Gewalt genommen worden sei, damals als sein Kriegsheer entflohen und ihn schmählich im Stich gelassen hätte. So könne er die Löwenhaut nicht mehr beibringen, sondern seie froh, daß er seine Haut, wiewohl geschunden, davon gebracht hätte. Wohlan, sprach der Kreuzfuchs, mein lieber Herr Simpel, so müßt Ihr eure eigene Haut dafür geben. Denn es ist ganz unverantwortlich, daß man solche edle Löwenhaut nicht blos ganz verlieren, sondern auch nichts dafür zum Ersatz haben soll. Es muß eine Haut dem Reich der vierfüßigen Thiere geliefert werden, entweder des Löwen oder des Esels.

Solche Worte des Kreuzfuchses erschreckten den armen Esel Simpel dermaßen, daß er gleich in Ohnmacht fiel und nichts mehr von sich selber wußte, sonderlich da ihrer noch viele aus dem Haufen schrieen: die Eselshaut, die Eselshaut! die Eselshaut müssen wir haben! Da trat endlich Herr Wacker der Hund auf, ließ durch den Herold Stille gebieten und sprach: Wohlan, Herr Kreuzfuchs, wann wird endlich Euer frevelhaftes Beginnen und muthwilliges Vornehmen ein Ende oder doch nur ein Maaß und Ziel haben? Wer soll denn die Löwenhaut billiger erstatten, als eben Ihr, Herr Kreuzfuchs, und nicht Herr Simpel! Ihr selbst habt sie dem Esel angelegt, auch ohne seinen Willen, ja mehr zum Spott, als zu Ehren ihn damit bekleidet und in den gefährlichen Krieg geschickt. Euch, Kreuzfuchs, sollte man strafen und euern Balg zur Wiedererstattung nehmen. Euern Bruder Kreuzesel sollte man schinden; der hat ihn und uns mit falschen Worten beredet, er wolle durch sein verzaubertes Pulver den Herrn

Simpel seinen Feinden schrecklich, unüberwindlich und unsichtbar machen. Da steht es nun vor Augen, was seine verlogene Kunst vermag. Ihr wäret beide werth, daß man euch nicht allein die Haut über die Ohren zöge, sondern eine Ader nach der andern aus dem Leibe zerrte. Also erzürnte sich Herr Wacker dermaßen, daß er nichts mehr reden konnte, sondern bellte weidlich in den Haufen und sonderlich gegen den Kreuzfuchs, dem es gar nicht wohl dabei war. Indem er sich nun verantworten wollte, traten der Elephant, Ochs, Hirsch, Maulesel und andere Thiere, denen des Herrn Simpels jetziger Zustand zu Herzen ging, hervor und sagten, der Kreuzfuchs und Bruder Esel sollten sich wegtrollen, oder sie wollten ihnen Füße machen. Also mußten diese zween damals entweichen; aber dem Herrn Simpel sprachen sie freundlich zu, daß er ohne Sorge sein sollte, denn sie wollten ihn wohl schützen, daß er seine Eselshaut behalten sollte.

Darauf that Herr Wacker der Hund wieder eine besondere Rede, darinnen er kürzlich Alles wiederholte, was sich von Anfang an mit dem Esel begeben hätte, wie derselbe an all diesem Unglück völlig unschuldig und nur mit Gewalt zum Königreich genöthigt worden sei. Deßhalb wäre es höchst unbillig, daß man ihn sogar um Ehre, Leib und Leben bringen wolle, da er doch allen den Schaden in des Reichs Geschäften empfangen hätte. Darum halte er es für billig, daß der arme, vielgeplagte Herr Simpel, nachdem er ganz willig und gerne des Regiments sich entäußert, seines Schadens wiederum möchte ergötzt werden.

Also hielten die Vornehmsten und Verständigsten einen Rath, darinnen bewilliget wurde, daß man Herrn Simpel eine sichere Wohnung bewilligen und den Bruder Kreuzesel ernstlich anhalten sollte, da er sich so großer Künste rühme, dem Esel Simpel entweder die vorige Haut und Ohren wieder anzuheilen

oder eine andere ihm wachsen zu machen. Darnach wurde der Kreuzesel herbeigeführt und befragt, ob er Solches durch seine gerühmte Kunst zu Stande bringen könne und wolle. Dieses versprach der Kreuzesel, daß er innerhalb Monatsfrist Herrn Simpel eine ganz neue Haut und Ohren mit seiner kunstreichen Salbe wachsen machen, auch die andere nicht eher vollends ablösen wolle, bis die neue ganz vollkommen sei.

Also ward der gute Herr Simpel an einen sichern Ort geführt, auch der Maulesel nebst andern Eseln ihm zugeordnet, um ihn fleißig zu warten, auch Achtung darauf zu geben, daß der Kreuzesel, was er versprochen, thun und leisten möchte. Auf dieses wurde die Versammlung von einander gelassen.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Wie der Kreuzfuchs und Kreuzesel sich zu Prinz Herzmut begeben, aber daselbst nicht gut ankommen.

Der Kreuzfuchs merkte nun, daß die vierfüßigen Thiere ihm und seinem Bruder Kreuzesel gar zu tief in die Karten gesehen und ihn insonderheit als einen listigen, verführerischen Schalk von außen und innen gar wohl kennen gelernt hätten. Deßhalb besorgte er, es möchte noch mehr Schalkheit, sonderlich was er am Ragenöhrle, Göckler und Iltis begangen, an den Tag kommen, und beredete sich mit Bruder Kreuzesel, wie sie mit Glimpf und Sicherheit davon kommen möchten, weil es doch in die Länge nicht mehr gut thun könne. Auch betrachtete der Kreuzesel seine nichtige Zusage, welche er allen Thieren gegeben hatte,

daß er nämlich Herrn Simpel die abgestreifte Haut mit den Ohren wiederum anheilen oder eine neue Haut wachsen machen wollte, welches, wie er wohl wußte, ihm unmöglich war. Auch sah er wohl, daß die abgestreifte Haut schon abgetrocknet war und keine natürliche Feuchtigkeit mehr hatte, ohne allein wo sie hinten am Halse noch an der andern Haut anhing. Deßhalb ging er zu seinem Patienten, Herrn Simpel, und zeigte ihm an, daß er solche abgestreifte Haut sammt den Ohren vollends ablösen und ihm dagegen eine feine, schöne, glatte, neue Haut und zwei hübsche, wohlgeformte, lange Ohren daran machen und solches in wenig Tagen mit seiner heilsamen Salbe leicht und fein zu Stande bringen wollte. Der gute Herr Simpel war des elenden Lebens satt und müde, willigte in Alles, was man von ihm begehrte und ließ mit sich machen, was man wollte. Also löste ihm der Kreuzesel die Kopfhaut sammt den Ohren ab, legte ihm ein großes Pflaster über den Kopf, befahl ihm auch, daß er sich still und ruhig verhalten und das Pflaster nicht eher abnehmen lassen sollte, bis er wiederum selbst zu ihm käme — was aber noch geschehen soll.

Der Kreuzfuchs und Bruder Kreuzesel ersahen ihren Vortheil, rißen heimlich aus und eilten nach dem Land Armenien zu Prinz Herzmut, in der Meinung, ihren Kram daselbst aufzuschlagen und den Prinzen auf ihre Seite zu bringen.

Da sie nun daselbst ankamen, hielt sich Bruder Esel heimlich und verborgen, denn er traute den grimmig reißenden Thieren nicht, und wollte auch zuvor sehen, wo es hinaus wollte. Der Kreuzfuchs aber war muthig, hatte seine magische Perle angethan, und nahm des Herrn Simpel abgezogene Kopfhaut sammt Ohren mit sich an den Hof. Da er nun an den Hof kam, ließ er sich bei dem Leopard melden, und daß er persönlich und

mündlich mit dem Prinzen zu reden begehre, da er eine solch' hochwichtige Sache vorzubringen hätte, an welcher nicht blos dem ganzen Reich der vierfüßigen Thiere, sondern auch dem Prinzen Herzmut selbst und dem ganzen Löwengeschlecht viel gelegen wäre. Solches zeigte der Leopard dem Prinzen an, während das Panther- und Tigerthier nebst der Hyäne bei ihm waren, welche sich alle der Verwegenheit des Kreuzfuchses höchlich verwunderten. Prinz Herzmut ergrimmte auch sehr und wollte den Kreuzfuchs alsbald gefänglich einziehen und zerreißen lassen. Der Leopard aber bat für ihn, und sprach dem Prinzen zu, daß er ihn doch zuvor anhören wollte; darnach könne man doch nach der Gestalt der Sachen mit ihm handeln. Also bewilligte Prinz Herzmut, den Kreuzfuchs vor sich zu lassen, besorgte jedoch, er würde beim Anblick desselben seinen Grimm und Rachgier nicht beherrschen können, was dann auch geschah. Denn als der Kreuzfuchs in den Saal treten wollte, stund Prinz Herzmut auf, schlug mit seinem Schwanz heftig auf die Erde, zeigte ihm seine scharfen Löwenklauen, sperrte seinen grimmigen Rachen auf, brüllte grausam gegen ihn, und war im Begriff ihn anzufallen und zu zerreißen, wie auch die übrigen grimmigen Thiere thaten. Der Kreuzfuchs aber ließ sich Solches nicht irren, sondern blieb unter dem Eingang des Saales ein wenig still stehen, ließ seine magische Perle sehen und wedelte mit dem Fuchsschwanz in der Luft weidlich hin und her. Alsbald legte sich der Grimm der wilden und zornigen Thiere, also daß Prinz Herzmut gleichsam verzückt dastand und dem Fuchs anzeigen ließ, daß er seine Sache freimüthig vorbringen sollte. Da ward der Kreuzfuchs recht muthig, trat in den Saal, legte sich wohl dreimal vor großer Demuth nieder auf die Erde, ehe er in die Mitte des Saals kam. Daselbst setzte er sich, legte die Eselskappe auf den Boden,

doch also zusammen gewickelt, daß man nicht recht sehen konnte, was es wäre, und fing seine Rede also an:

O großmächtigster Herr und Fürst Herzmut, von Geblüt, Stamm, Geburt, Namen, Weisheit, Verstand, Leibesschöne, Kraft, Stärke und Ehren wegen gewürdigter König aller vierfüßigen Thiere! Mit was unterthänigsten Geberden soll ich gegen Euer Majestät mich erzeigen? Mit was demüthigen Worten soll mit Euer königlichen Hoheit ich armer unwürdiger Diener reden! Der ich bisher in höchsten Ungnaden gewesen wegen der unordentlichen Wahl eines Königs der vierfüßigen Thiere! Ich weiß zwar wohl, daß ich für den Rädelsführer bin geachtet worden von denen, so meinen Willen und Meinung nicht genugsam erkannt hatten. Wäre aber damals Euer Majestät wider all unser Verhoffen nicht so unversehends und mit solchem Grimm mit ihren Verwandten und mächtigem Anhang aus dem Reich der Thiere entwichen, so hätte sich die Sache, wie ich selbst vorhatte, wohl noch zu euern Gunsten wenden mögen. Da aber mußten wir aus der Noth eine Tugend machen und den Esel zum König wählen. Weil aber nun ein anderer Wind geht, und wie man sagt, die Zeit sich verändert und wir mit ihr verändert werden, also bin ich selbst auf große eigene Gefahr hin hieher gekommen, um Euer Majestät über Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges umständlichen Bericht zu erstatten, und so es möglich, Eure Gnade wieder zu gewinnen. Daß ich Herrn Simpel das Wort geredet oder, wie man vorgibt, ihm zum Königreich behülflich gewesen bin, will ich gar nicht in Abrede stellen. Das geschah aber, weil ich wohl inne geworden, daß der gemeine, aufrührerische Pöbel nun einmal einen andern König haben wollte, und also dem Herrn Prinzen damals das Reich nicht zu retten

oder zu erhalten war. Da habe ich denn bei mir selbst erwogen, daß wenn ein anderes an Stärke und Kraft mächtiges Thier, als etwa der Elephant, Rhinozeros, Auerochs oder dergleichen gewählt würde, ein solches den königlichen Stuhl in seinem Geschlecht dermaßen befestigen möchte, daß alsdann das edle Löwengeschlecht nimmermehr Gelegenheit haben würde, sein erblich Königreich wiederum an sich zu bringen. Deßhalb habe ich dann allen meinen Verstand und List angewendet, damit ich den gemeinen Pöbel auf meine Seite und dahin brächte, daß sie, wofern sie keinen aus dem Löwengeschlecht haben wollten, einen von weit geringerem Geschlecht wählten. Also habe ich ihre Wahl auf Herrn Simpel den Esel gelenkt, nicht darum, daß ich solchen des Königreichs würdig geachtet, wie ich gleichwohl damals, weil es nicht anders sein wollte, reden mußte, sondern weil ich wohl wußte, daß sein Regiment nicht lange bestehen könne. So wollte ich die dummen Thiere zur Schule führen, auf daß sie ihr thörichtes Begehren erkennen lernten und in der That erführen, welche Unweisheit es sei, wenn man sich an einem edlen mächtigen und verständigen Könige nicht genügen lassen, sondern immer gerne etwas Neues haben will. Dieser mein fein angelegter Plan hat denn auch nicht gefehlt, sondern im Ausgang sich als richtig erwiesen. Denn freilich König Simpel der Esel (wo er anders ein König zu nennen ist,) hat nicht allein ungeschickt genug regiert, sondern auch mit Verlust vieler Thiere und zugleich beinahe seines Leibs und Lebens großen Spott eingelegt und ist also zu Schanden geworden, daß er das Königreich freiwillig wiederum aufgegeben und das königliche Leben völlig satt hat. Wie jämmerlich er aber zugerichtet und wie es mit ihm beschaffen, kann Euer Majestät allhier selbst ersehen. (Hierauf legte der Kreuzfuchs des Esels Kopfhaut auf die Erde, breitete dieselbe

den beiden langen Ohren nach lang und weit aus, und sprach weiter:) Schauet, gnädiger Herr, zwischen diesen beiden Ohren auf dieser Haut hat Herr Simpel die Krone getragen, aber nunmehr beides verloren. Dieses ist das Zeugniß, daß die vierfüßigen Thiere nunmehr keinen König mehr an dem Esel haben, hingegen nach Euer Majestät ein herzliches Verlangen tragen, und Dero Gegenwart sehnlich begehren. Wie ich denn auch Solches ihnen genugsam zu Gemüth geführt und ihnen das Gewissen dermaßen gerührt habe, daß sie nun nichts lieber wünschen, begehren und darnach seufzen und flehen, denn daß Euer Majestät ihnen ihre vorherige Thorheit gnädiglich verzeihen und auf ihr Bitten und Begehren sich des erblichen Königreichs wiederum annehmen und also ihr gnädiger König sein und bleiben wolle. Also haben sie mich abgefertigt, Euer Majestät in höchster Unterthänigkeit demüthiglich zu ersuchen, daß Dieselben gnädiglich geruhen und durch mich ihnen ankündigen lassen möge, wann und zu welcher Zeit Derselben am liebsten, gefälligsten und annehmlichsten wäre, daß sie deren Majestät entgegenziehen. Zugleich bitte ich, Euer Majestät möchten auch meine jederzeit wohlmeinende und gehorsam beflissene Dienste gnädigst ansehen, wie ich durch die listige Wahl des albernen Simpel-Esels Eurer Majestät das Königreich so weislich aufgehoben, so daß die Krone doch endlich wieder von dem ungeschickten Esel auf den löwlichen König Herzmut fallen mußte. Dagegen erbiete ich auch Euer Majestät in unterthänigen Diensten, dieweil ich noch einen getreuen Gehülfen und Bruder an dem glorwürdigen Kreuzesel habe, welcher nebst mir mit absonderlicher magischer Kunst begabt ist, daß wir beide uns gegen Eure Majestät mit dankbarem Gemüthe dermaßen erzeigen werden, daß Dieselben nicht blos eine sehr glückliche Regierung antreten, sondern dieselbe auch

durch unsere Geheimmittel eine lange Zeit führen, ein ruhiges Alter auf etliche hundert Jahre leben und alles unerschöpflichen Reichthums genießen sollen.

Ueber dieser des Kreuzfuchses Rede entsetzten und verwunderten sich Prinz Herzmut und seine Räthe höchlichst, sonderlich da sie des Esels Haut und Ohren vor Augen sahen. Deßhalb wendete sich Prinz Herzmut zu seinen Räthen und fragte sie, ob er nicht alsbald sich mit dem Kreuzfuchs aufmachen und sein Königreich wiederum einnehmen sollte. Dazu stimmten sie fast alle; denn es bedäuchte sie, daß der Kreuzfuchs die Sache sehr weislich und ganz wohlmeinend vorgetragen hätte, also daß auch Prinz Herzmut schon aufgestanden und willens war, den Kreuzfuchs, welcher in heuchlerischer Demuth auf der Erde lag, selbst aufzurichten und in seine Gunst aufzunehmen. Allein das Pantherthier hielt den König zurück und ermahnte ihn, nicht zu rasch in dieser Sache zu handeln, sondern den Kreuzfuchs zuvor abtreten zu lassen und seinen listigen Vortrag gehörig zu erwägen. Sobald der Kreuzfuchs den Rücken wendete (welches er nicht gerne that), kam dem Prinzen Herzmut und seinen Räthen ein anderer Sinn, und erschien ihnen seine vorgebliche Sendung sehr verdächtig, weil er nicht allein keine schriftliche Vollmacht vorzulegen hatte, sondern auch kein sonstiges Thier mit ihm erschienen war, absonderlich weil sie vermeinten, wenn die Sache sich wirklich so verhielte, so würde gewiß entweder Herr Leutsch oder Herr Brummer oder Wacker eher als der Kreuzfuchs gekommen sein. Besonders aber erinnerte Herr Inngrimm das Pantherthier die Andern, wie der Kreuzfuchs eben die Perle an seiner Stirne gehabt, welche er dazumal auch getragen, als er bei der Wahl eines neuen Königs den gemeinen Pöbel mit seiner Rede bethört hätte. Auch konnte Herr Inngrimm des Kreuz-

fuchses demüthige äußerliche Geberde mit seinem prächtigen Aufzug, da er vor dem König mit Perlen geziert erschienen war, nicht zusammenreimen, sondern daß er unter dem Reden immerdar mit dem Fuchsschwanz gegen den König gewedelt hätte, welches er nicht anders deuten könne, denn daß dieses dem Könige und ihnen Allen zu besonderem Spott geschehen sein, oder irgend eine verführerische List dahinter stecken müsse. Deßhalb gab er den Rath, daß man dem Kreuzfuchs seinen Ornat abnehmen, ihm den Fuchsschwanz abschneiden, ihn alsdann wiederum vorstellen und von ihm, wie die Sache beschaffen, vernehmen sollte. Allein der Leopard bat für ihn, daß man seiner schonen und den Fuchsschwanz nicht gar abschneiden, sondern nur mit Feuer versengen und dann sehen sollte, wie er bestehen würde. Solcher Befehl ward dem Kreuzfuchs sogleich in des Königs Namen angezeigt, worüber er dermaßen erschrack, daß er in Ohnmacht fiel und als er wieder zu sich selbst kam, demüthig um Gnade bat und sich sehr kläglich geberdete. Aber es half nichts; sondern des Grabthiers Diener machte sich an ihn, nahm die Perle von seiner Stirne und sengte ihm seinen Fuchsschwanz, wie befohlen war. Darauf führten die Diener den übel geputzten Fuchs wiederum vor den Prinzen, daß er sagen sollte, wozu er da wäre. Aber der arme Tropf war so bestürzt und ganz kleinlaut, daß er sich selbst nicht mehr kannte, weil man ihn seiner magischen Künste beraubt hatte, und er seinen Fuchsschwanz nicht mehr aufheben noch regen durfte, stund allda und konnte keinen Punkt, den man ihm vorhielt, mehr verantworten. Darüber ergrimmte Prinz Herzmut sehr und hätte ihn alsbald selbst zerrissen, wenn nicht Herr Halblöw und die andern dazwischen gekommen wären und den erzürnten König ein wenig begütigt und aus dem Saal geleitet hätten. Wem war ängster und bänger,

als dem Kreuzfuchs, welcher sich erst recht seines Balges befürchtete und wünschte, daß er wiederum bei seinem Herrn Simpel wäre. Alsbald aber trat der Leopard sammt den andern Räthen wiederum in den Saal und redete ihn also an: Hörst Du, Kreuzfuchs, mit was frechem und frevelem, ja betrüglichem und falschem Gemüth darfst Du hier vor unserem Prinzen Herzmut erscheinen und Dich anbieten, den Prinzen wiederum in sein erbliches Königreich zu führen, der Du doch an deinem eigenen Herrn Simpel, den Du zum König gemacht, treulos geworden bist und ohne Zweifel selbst nicht mehr in's Königreich kommen darfst. Gewißlich hast Du den armen Simpel seiner Haut und Ohren berauben helfen und legst nun solche Eselsohren unserm Prinzen vor, gleichsam damit anzudeuten, daß wir auch solche Eselsohren haben sollten, um deiner falschen Rede Glauben zu schenken. Du unterstehst dich, unsern Herrn Prinzen Herzmut zu überreden, daß er durch deine List wie ein Fuchs in das Königreich einschleichen, dem Reich gute Worte geben, als seie Alles verziehen und vergeben, was man Unbilliges gegen ihn vorgenommen und doch darnach als ein grimmiger Löwe regieren und dich an deinen Feinden rächen sollte. O du falsches Thier, der Du dich für einen Gesandten ausgibst und bringst doch kein Zeugniß mit dir, wie Du und dein Gesell euch beide bisher im Königreich verhalten. Deßhalb ist dein Betrug und Falschheit nur zu offenbar, also daß man wohl Ursache hätte, dir deinen betrüglichen Fuchsbalg über die Ohren zu streifen und deinem Gesellen gleichfalls die Eselshaut abzuziehen. Darum ist dir zu rathen, so mache dich aus dem Staube, ehe denn ein anderer königlicher Befehl wieder komme, da alsdann kein Bitten und Flehen mehr helfen und es dir übler ergehen wird, als Du selbst vermeinen oder erdenken kannst.

Da der Kreuzfuchs den Text hörte, wendete er den Stiel um, zog seinen versengten Fuchsschwanz an sich und trollte aus dem Saal seiner Wege fort, kam wiederum zu seinem Bruder Kreuzesel, dem er gar eine betrübte, traurige Botschaft und grausamen Anblick mit sich brachte, also daß sie beide genugsam zu rathschlagen hatten, wie sie ihre Sachen anstellen und der drohenden Gefahr entgehen möchten.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Wie die vierfüßigen Thiere berathschlagen, den Prinzen Herzmut wiederum zum Könige einzuholen, und wie darauf eine Botschaft an ihn abgefertigt wird.

Nachdem Herr Simpel das Königreich sammt Titel und Regierung ganz aufgegeben hatte, und die vierfüßigen Thiere sahen, wie schändlich und spöttisch sie vom Kreuzfuchs und Bruder Esel hinter's Licht geführt worden wären, und daß dieselben sich so heimlich aus dem Staub gemacht hätten, da that ihnen solcher Spott sehr wehe, kamen deßhalb zu dem Elephanten als Statthalter, baten ihn um weisen Rath, wie denn die Sache anzufangen und wieder in den rechten Stand zu bringen wäre.

Der Statthalter ließ hierauf eine Reichsversammlung ankündigen, bei welcher sie fleißig erschienen. Da ward berathschlagt, erstlich, wie man den Prinzen Herzmut wiederum begütigen, in's Reich berufen und zu ihrem der vierfüßigen Thiere Könige bestätigen möchte. Es ward aber für gut angesehen, erkannt und beschlossen, daß man zu solchem Werk Herrn Brummer den Bären, Herrn Leutsch den Wolf, Herrn Garschwind den Luchs,

Herrn Mistbeller das Murmelthier und Herrn Wacker den Hund von Seiten aller Stände der vierfüßigen Thiere sollte bevollmächtigen, sie als Gesandte zum Prinzen abfertigen und den Antrag in Unterthänigkeit durch sie thun lassen. Hiezu erzeigten sich die Genannten ganz willig.

Zum Andern wurde auch berathschlagt, ob nicht vonnöthen sein würde, um alle Weitläufigkeit zu vermeiden und des Prinzen Grimm und Rachgier desto leichter zu stillen, daß die Gesandten einen schriftlichen Schein von Herrn Simpel mit sich nehmen, daraus zu erkennen wäre, daß er das Reich sammt der Regierung ganz und gar, frei und willig übergeben habe. Dieses ward auch für gut, ja hoch nöthig erachtet und auch durch Herrn Mistbeller dem Simpel Esel verkündet, welcher dann folgende Bekenntniß schriftlich von sich gab und der Versammlung überschickte:

Ich Simpel, gewesener, wiewohl wider meine eigenen Gedanken, Sinn und Meinung weiland erwählter König der vierfüßigen Thiere, aber nunmehr des Reichs und Regierung Entledigter, bekenne hiemit in diesem schriftlichen Zeugniß, daß ich zum Theil aus vorfallendem Unfall, Noth und Leibesgebrechlichkeit, zum Theil freiwillig und mit Willen solches Königreich aufgegeben und abgetreten, übergebe und trete solches diesesmal ab, und will in alle Zeiten dasselbe abgetreten und übergeben haben. Dagegen verpflichte ich mich, dem Prinzen Herzmut mich selbst sammt meinem ganzen Eselsgeschlecht gänzlich zu übergeben, zu gehorchen, zu dienen, sein Reich zu schützen, zu schirmen und vertheidigen nach bestem und äußerstem Vermögen. Und versehe mich zu Prinz Herzmut als einem heroischen Gemüthe und meinem gnädigsten Herrn, daß er mich und mein Geschlecht in seine Gnaden aufnehmen und alle Rache und Unwillen vergessen

werde. So geschehen den letzten Tag des ersten Monats und Jahrs meines übergebenen und resignirenden Reichs.

Simpel.

Zum Dritten wurde durch Herrn Giraff den Kamelopard, Herrn Elch das Elen, Herrn Bogekuk das Kameel, Herrn Elge den Waldesel und Herrn Burdo den Maulesel mit Beistand etlicher sehr alter grauer Esel von Herrn Simpels Geschlecht an die ganze Versammlung die Bitte gestellt: Weil gleichwohl Herr Simpel mit fast einhelliger Stimme aller vierfüßigen Thiere zum König erwählt und gekrönt worden sei, so wollten sie ihn hinfort nicht schimpflich verstoßen oder verächtlich hintan setzen, sondern verordnen, daß er die Zeit seines Lebens, welche vielleicht nicht langwierig mehr sein könnte, eine ansehnliche, bequeme und ruhige Wohnung nebst freier Unterhaltung haben möge.

Solche Fürbitte wurde erwogen und für annehmlich erkannt, und solche Gutthat Herrn Simpel zu ertheilen beschlossen. Deßhalb wurde alsbald durch die erfahrenen und kunstreichen Baumeister, den Dachs, das Kaninchen und den Maulwurf eine Wohnung Herrn Simpel zubereitet, eben an dem Ort, da der abgelebte alte König Grimmhart sein Begräbniß hatte, und in denselben Bühl, welcher aus weichem Alabaster und Kreidenerde bestand. Solche Wohnung machten sie gar künstlich, mit einem weiten Eingang, daß fast jedes vierfüßige Thier hineinkommen konnte; doch hatte sie einen Seitengang bis an den Ort, da die eigentliche Wohnung sein sollte. Dieselbe war viereckig, doch mehr lang als breit, inwendig von wegen des schönen Alabasters schneeweiß. Auf der einen Seite, gerade gegenüber dem Eingang hatte Meister Bißzahn der Hamster eine hübsche, wohlausgehauene doppelte Krippe angebracht, also daß Simpel der Esel stehend oder liegend daraus essen und das Futter ohne

Mühe und Beschwerung erreichen konnte. Da nun solche Wohnung vollendet war, begleiteten obengenannte Thiere den guten schwachen, ohrenlosen Herrn Simpel in die neue Herberge, da er dann auch durch die bestellten Aufwärter mit Futter wohl versehen wurde.

Endlich wurden Herr Brummer, Herr Leutsch, Herr Garschwind und Herr Wacker nach Armenien abgeordnet, welche sich dann auch alsbald auf der Reise nicht säumten, glücklich bei Prinz Herzmut ankamen und in Gnaden empfangen wurden. Bald kamen sie auch mit des Prinzen Räthen überein, wann und zu welcher Zeit, an welchem Ort und auf was Weise und Manier die vierfüßigen Thiere ihrem Könige entgegenziehen, ihn empfangen und in ihr Königreich einsetzen sollten. Wie und welcher Gestalt nun Prinz Herzmut wiederum in sein Königreich eingesetzt, seine Regierung angestellt und geführt habe, Solches gehört nicht zu dieser Historie. Sobald aber die Gesandten aus dem Königreich der vierfüßigen Thiere bei Prinz Herzmut ankamen und der Kreuzfuchs und sein Bruder Kreuzesel Solches erfuhren, war ihnen nicht wohl zu Muth; deßhalb nahmen sie den Weg unter alle vier Füße, und das zu guter Zeit, da man sie eben greifen wollte. Sie begaben sich aber beide eilendes Fußes über das Gebirge den nächsten Weg nach Arabien in die Stadt Damiar, von woher, wie man vermuthete, sie auch gekommen waren. Also hatten die beiden Kreuzbrüder mit allen ihren Künsten nichts gewonnen, sondern allein der Kreuzfuchs seinen versengten Fuchsschwanz davon getragen.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Wie Simpel Esel das Ende seines Lebens verspürt, sein Testament macht und stirbt.

Während nun die Abgesandten, wie oben gemeldet, nach Armenien verreist und Prinz Herzmut noch nicht wiederum in das Reich der vierfüßigen Thiere gekommen war, da empfand Herr Simpel, daß seine Leibeskräfte immer mehr abnahmen und die Schwachheit seiner Glieder immer mehr zunahm. Dazu trug nicht wenig die Sorge und Bekümmerniß bei, mit welcher sich Herr Simpel fortwährend plagte, daß Prinz Herzmut, wenn er wiederum an die Regierung käme, sich an ihm rächen und ihn jämmerlich umbringen würde. Wiewohl auch Etliche der Meinung waren, Bruder Kreuzesel habe ihm zu guter Letzt einen solchen Abschiedstrank beigebracht und als Arznei eingegeben, daß er bald mit der Haut bezahlen müsse.

Doch, dem sei wie ihm wolle, so betrachtete doch Simpel Esel seinen gebrechlichen, baufälligen Zustand und wollte sich zu seinem letzten Stündlein gehörig zubereiten, schickte deßhalb nach Herrn Murner und Dr. Schemikel, damit sie ihm seinen letzten Willen schriftlich verfassen und bestätigen möchten. Nachdem sie ihm solches versprochen, ließ er zu sich bitten Herrn Krummhorn den Büffel, Herrn Hummel den Ochsen, Herrn Speckart das Schwein, Herrn Langbart den Bock, Herrn Tripptrab den Widder und Herrn Schlafkunz den Dachs. Als diese sieben bei ihm

erschienen, ersuchte er sie, daß sie seines letzten Willens und Testaments Zeugen sein und dahin helfen wollten, damit nach seinem Ableben Alles fein ordentlich ausgerichtet würde. Insonderheit sollte man ungesäumt und ehe sein Leib begraben würde, sein Testament eröffnen und einem Jeden zustellen, was er ihm vermacht hätte. Solches versprachen sie ihm, unterschrieben das Testament, daß es bekräftiget ward und schieden dießmal von ihm.

Bald nach wenigen Tagen nahm die Schwachheit des wohlgeplagten abgematteten Esels Simpel also überhand, daß er plötzlich dahin fiel und im Beisein etlicher seiner Freunde zur Erde sank und ihnen unter den Händen starb. Sobald aber seine Aufwärter merkten, daß es mit ihm aus war, vermeldeten sie Solches alsbald Herrn Murner, welcher es den Andern kund und zu wissen thun ließ, worauf sich Alle zugleich in das Zimmer des Herrn Simpel begaben, wo sie die todte Leiche fanden. Als es aber ruchtbar ward, erschien auch noch eine große Anzahl vierfüßiger Thiere, welche aber nicht eingelassen wurden, sondern außen zuhörten, was innen vorging.

Herr Murner gab den Befehl, daß man den todten Leib, der nun ganz erstarrt war, auf alle Viere aufrecht stellen sollte, doch also, daß er frei stünde und die Wand nicht berührte. Solches ward verrichtet und stand der Esel Simpel allda ganz stolz und steif, in allen Ehren und so artig, als wenn er noch am Leben wäre; allein es schändete seinen Leib, daß er keine Ohren hatte. Dieweil aber von den Kerzen, welche man in dem Zimmer aufgestellt hatte, der todte Eselsleib einen natürlichen Schatten an die Gegenwand gab, gerade in der Größe und Proportion aller Glieder, so sprach Herr Schemikel zu Herrn Murner: Würdiger Herr! wäre es nicht gut, daß man alsbald das gegenwärtige Bildniß, wie es an der Wand erschienen, abzeichnen und

contrafeien ließe, damit man ein stetiges Monument und Gedächtniß des Herrn Simpels Leibes hätte. Da antwortete Herr Murner: Ja, bei meinem Katzenbart, Herr, ihr habt da ein feines, billiges Bedenken; ich achte es ganz nöthig. Auf solches befahl Herr Schemikel seinem Diener, einem artigen, possierlichen Affen, der ein kunstreicher Maler war, daß er das Bild geschwind sollte abzeichnen. Derselbe nahm eine Kohle und verzeichnete den Schatten des Esels mit allen Linien so förmlich, daß er auch nicht um ein Haarbreit fehlte; darnach schattirte er ihn nach der Kunst so artig, daß man nicht anders vermeinte, denn es stünde ein lebendiger grauer Esel allda an der schönen, ganz weißen, alabasternen Wand.

Nachdem nun Herr Murner über die Tugenden, Verdienste und Lebensschicksale des guten Simpel Esel eine lange Rede gehalten und denselben nach Gebühr gelobt und bedauert hatte, ging man an die Eröffnung des Testaments, welche in Gegenwart der verordneten Zeugen geschah. Der Inhalt aber war folgender:

Weil er keinen Leibeserben hätte, und auch die Eselin, sein Springgespan, damals, als er mit dem Müller Krieg geführt und die traurige Botschaft kam, daß er geschlagen und gefangen worden, vor großem Herzeleid gestorben war; er auch sonst keine nahen Blutsverwandte wüßte; also wollte er seinen Freunden und dem ganzen Eselsgeschlechte die drei Hauptstücke, Geisel, Futter und Arbeit hiemit vermacht haben.

Darnach sollte man alsbald die Legate abliefern, als nemlich: Weil der Kreuzfuchs und Bruder Esel ihm seine Haut mit sammt den Ohren vom Kopfe weggenommen hätten, so sollte man dieselbe nicht wieder von ihnen fordern, sondern solche Eselskappe und Ohren ihrer Brüderschaft zu ewiger Gedächtniß

lassen. Den Eselskopf sollte man allen ungeschickten Stutzköpfen, welche Niemand weichen, sondern in ihrem Unverstand doch immer die witzigsten sein und Recht behalten wollen, zu einer besondern Verehrung zustellen.

Das Hirn aber den verzückten schlafsüchtigen Traumheiligen, die gerne mit Traumauslegung umgehen und aus einer jeden närrischen Schlafesphantasei künftige Dinge prophezeihen wollen.

Die ganze Haut vermache er den Trommelschlägern, ihre Trommeln damit zu überziehen, Lärmen darauf zu schlagen, den Feind damit zu schrecken und die Soldaten, welche nicht fechten wollen, der Schlacht zu erinnern, welche er, Simpel, mit dem Müller gehalten.

Das Eselsfleisch sammt dem Gebein vermache er zum Schleckbißlein allen Schleckmäulern, um Würste daraus zu bereiten.

Das Herz allen Großprahlern und Eisenbeißern, die den Feind hinter dem Ofen schlagen und gerne in den Schanzen hinter den Kanten, Gläsern und Pokalen liegen, tapfere Ritter, wohl zu Tische, übel zu Roß.

Leber, Milz und Nieren den neuen Aerzten und Wunderdoktern, allerlei Krankheiten und Schmerzen damit zu heilen.

Das Eselsschmalz und Nierenöl den neuen Kreuzkünstlern und Schatzgräbern, Lichter und Ampeln damit anzuzünden, damit alle Leute, so dabei sitzen, scheinen und meinen, sie haben alle Eselsköpfe.

Das Eingeweide soll man an den Ort legen, da Herr Simpel den letzten Kampf gehalten, auf daß alle raubbegierigen und fleischfressenden Vögel auch seiner genießen und ein gutes Bißlein von ihm haben möchten.

Die Beine am Rückgrat, vom Hals bis zum Eselsschwanz,

gehören allen denen, so gerne heimliche Bündnisse, unnöthige, verdrießliche Brüderschaften anstellen, um Ketten und Erinnerungsbänder daraus zu stiften.

Den Wadel oder Schwanz allen Grillen geplagten, verwirrten Poeten und Reitzern, zu einem Muckenwadel und Fliegenwehrer.

Dieses Alles und noch manches Andere befand sich in dem Testament des Herrn Simpel Esels, welches dann nicht allein verlesen, sondern auch, sobald ein Punkt vermeldet, zugleich dasselbe Stück von dem todten Leib durch den erfahrenen Meister Bißzahn als Hofbarbier abgelöst, und den dazu verordneten Dienern, um es an den gebührenden Ort zu liefern, übergeben wurde. Also befand sich's endlich, da alle Legate ausgetheilt waren, daß lediglich nichts mehr vom Esel übrig blieb, denn nur der abgezeichnete Schatten an der Wand. Dessen entsetzten sich alle Anwesenden sehr heftig, da sie nichts übriges hatten, das sie begraben und zur Erde bestatten konnten, sondern der gute Simpel Esel sich dermaßen mit seinem Leib und Leben vertestirt hatte, daß sein Körper mit allen seinen Gliedern den Testamentarien unter den Händen wie ein Rauch verging und verschwand. Da erhub sich ein Streit, wie die Sache nun anzufangen; denn des Simpels gute Gönner wollten, man sollte die Legate, wenn nicht alle, doch die vornehmsten Stücke, als das Haupt, Herz, Rückgrat und Wadel wiederum zurückfordern, damit doch etwas von ihm auch zur Erde bestattet würde. Solches wollten die Testamentarien und Zeugen seines letzten Willens nicht zulassen und vermeinten, daß Solches ihren Ehren und Pflichten nachtheilig wäre, und daß dadurch das Testament ohne rechtlichen Prozeß und passirliche Ursache, ja wider alle Billigkeit gebrochen würde. Nachdem sie nun lange

sich gestritten und entzweiet hatten, stellten sie den Handel den Herren Murner und Dr. Schemikeln anheim, was diese für gut ansehen würden, welche aber in ihrem hierüber entsponnenen, gelehrten Streit so hitzig wurden, daß zuletzt Herr Murner sich auf alle Viere bäumte, einen hohen krummen Katzenbuckel machte, die scharfen Zähne blöckte und mit dem Maule pfufzte und sprützete, auch unversehends einen Sprung nach Herrn Schemikel that, ihm das Gesicht auszukratzen. Aber Herr Langbart der Bock sprang ins Mittel und hielt den grimmigen Katzensprung also aus, daß ihm Herr Murner an den Hörnern hängen blieb und sein Maul ganz blutrünstig stieß. Aber Dr. Schemikel mußte entweichen und machte sich aus der Gefahr hinweg und von dannen. Es hatten aber die andern gegenwärtigen Thiere genugsam zu thun, den grimmig erzürnten Herrn Murner zu stillen, welcher auch zuletzt mit großem Zorn und mit der Drohung schied, daß er sich an Herrn Schemikel schon noch rächen wolle.

Endlich gab Herr Langbart der Bock diesen Rath: Weil das Testament nach dem Willen des Herrn Simpels eröffnet, ausgerichtet und Jedem sein verordnetes Legat ausgeliefert worden wäre, so sollte man es ruhig dabei bewenden, hingegen sein Conterfei und Abbildung an der Wand ihm zum Ehrengedächtnisse daselbst stehen und wohl verwahrt bleiben lassen, auch bei künftigem König Herzmut unterthänigst anhalten, damit derselbe das Zimmer, darin der gute Herr Simpel Esel zuletzt gewohnt, gestorben, sein Testament eröffnet und sein letzter Wille vollbracht worden, zu einem ewigen Denkmal und Epitaphium bestimmen möchte. Solchen des Herrn Langbarts Rath und Meinung ließen sich die andern Thiere wohl gefallen und die Sache auch also darauf beruhen, und verfügte sich darauf ein jeder seiner Gele-

genheit nach an seinen Ort. Nachmals aber wurde vom neuen König Herzmut die vorbemeldte Bitte bewilligt, daß nemlich solche Wohnung des Simpel Esels zu einem Grabmal geordnet und bestätiget sein sollte. Hiemit wurde Herr Dr. Schemikel beauftragt, welcher auch noch Herrn Simpel Esel folgende Grabschrift zu stets währender Gedächtniß machte und oben an die Wand über seines Schattens Bild solcher Gestalt verzeichnete:

Herr Simpel, von dem Eselgeschlecht,
Der ward zum König gewählet recht,
Wiewohl er kaum regiert ein Jahr,
Weil er im Krieg nicht glückhaft war,
Dadurch er Sieg und Gunst verloren,
Die Haut vom Kopf mit sammt den Ohren.
Die Kron hat sich von ihm gewendt,
Des Esels Reich hat nun ein

E n d.

Wern

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Kreuzfuchs Eine Fortsetzung des Reineke Fuchs. Herausgegeben von Franz Volkmar

Stuttgart 1848

P.o.germ. 771 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113127-7